



# 6.16

www.unireport.info



## RHEIN-MAIN-UNIVERSITÄTEN Die Technische Universität Darmstadt im Porträt

Seite 10/11

Foto: Katrin Binner

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahl hat offensichtlich viele überrascht, auch die professionellen Beobachter an den Hochschulen. Wir haben uns einmal in verschiedenen Disziplinen umgehört und Stimmen zum Phänomen Trump eingesammelt (S. 2). Die Demokratie in den USA, so die Diagnose, hat unter dem Populismus Trumps gelitten. Und auch in einigen europäischen Staaten könnte sein Wahlerfolg die spürbare Delegitimierung rechtsstaatlicher und demokratischer Prinzipien noch verstärken. Zu hoffen bleibt, dass angesichts dieser bedenklichen Entwicklungen die bei uns leider oftmals zur Routine erstarrten Formen demokratischer Partizipationskultur wieder neu mit Leben gefüllt werden. An der Goethe-Universität stehen im Januar die großen Gremienwahlen an. Damit die Wähler sich über Programme und Kandidaten ausreichend informieren können, erscheint noch vor der Weihnachtspause der UniReport „Wahl Spezial“.

Der UniReport wünscht Ihnen erholsame Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr! Dirk Frank

**GOETHE**  
  
**UNIVERSITÄT**  
**FRANKFURT AM MAIN**

Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D  
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

## 50 Jahre Hochschulkommunikation an der Goethe-Universität

Dr. Dagny Wasmund war 1966 erste Pressesprecherin

Irgendwann im Laufe der Jahre vor 1965 muss es dem damaligen Rektor der Goethe-Universität, Walter Rüegg, klar geworden sein, dass in der öffentlichen Darstellung seiner Universität etwas gründlich schief lief: Im Jahrbuch 1965/66 zieht er jedenfalls eine vernichtende Bilanz über das Außenbild der Hochschule: Sie hätte eine „schlechte Presse“, die „Freunde“ innerhalb der Stadt beklagten ihre „Selbstisolierung“ und auf mangelnde öffentliche Präsenz sei wohl auch „ihre anfänglich schwache Position bei den Verhandlungen über das Hochschulgesetz und über den Universitätsvertrag zurückzuführen“.

Rüegg, der im vergangenen Jahr 97-jährig in der Schweiz starb, handelte umgehend und wurde damit zu einem Pionier der Hochschulkommunikation – nicht nur an der Goethe-Universität, sondern auch in Deutschland. Im Februar 1966 stellte er Frau Dr. Dagny Wasmund, die ebenfalls 2015 starb, als Leiterin der neugeschaffenen „Akademischen Presse- und Informationsstelle“ ein, die ihre Eignung für diese anspruchsvolle Tätigkeit zuvor in einem „zweimonatigen Volontariat bei Rundfunk, Fernsehen und Presse“ erworben hatte. Was sich aus dem Blickwinkel heutiger Ausbildungsgänge und zweijähriger Volontariate wie ein Crashkurs in praktischer Medienkompetenz darstellt, war damals – als es in Deutschland noch so gut wie keine Erfahrungen mit universitärer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gab – sicherlich noch absolutes Neuland. Denn die Hochschulkommunikation steckte – ganz im Gegensatz zu den USA – noch in den Kinderschuhen. Faktisch verfügte zu diesem Zeitpunkt wohl so gut wie keine deutsche Hochschule über eine strategische PR-Arbeit. Nur die 1962 neu gegründete

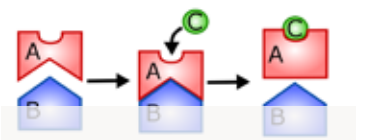
Ruhr-Universität in Bochum hatte bereits 1965 eine eigene Pressestelle geschaffen.

### »Urknall« der PR in den 50er Jahren

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts scheint es dagegen in den USA zur Gründung von Hochschulpressestellen gekommen zu sein. Hintergrund war die damals aufkommende Public Relations (PR) als ein neues Konzept struktureller und strategischer Kommunikation von Einrichtungen, Unternehmen und Öffentlichkeit. Immerhin 50 Jahre scheint dieser Impuls benötigt zu haben, um die andere Seite des Atlantiks zu erreichen. Doch wer erinnert sich heute noch in der inzwischen auch in Deutschland etablierten Hochschul-PR-Branche an die „Hinterzarteren Empfehlungen“ und an das „Blaue Gutachten“, die sozusagen den Urknall der deutschen Hochschul-PR darstellen? Erstmals nämlich sprachen sich die bei dieser Tagung im Sommer 1952 im Schwarzwald anwesenden Hochschulleiter und Gelehrten auch für die Einrichtung von Hochschulpressestellen aus. In Hinterzarten kam dabei auch der Gedanke auf, mittels eigener Universitätszeitungen über den Universitätsalltag zu berichten (vgl. Stefan Paulus: Vorbild USA? Amerikanisierung von Universität und Wissenschaft in Westdeutschland von 1945–1976, Oldenburg 2010, S. 437ff.).

Doch wer gedacht hätte, dieser starke Impuls würde nach 1952 unmittelbar in die Tat umgesetzt werden, sah sich enttäuscht. Es geschah erst einmal nichts. Bis im Februar 1966 die Westdeutsche Rektorenkonferenz in einem energischen Plädoyer erneut die Einrichtung hauptamtlicher Pressestellen forderte. Gleichzeitig er-

Fortsetzung auf Seite 14



»Mathematik und Informatik muss man mögen« 3

Der Bachelor of Science Informatik.



»Goethe goes global« 5

Internationales Masterstipendienprogramm holt junge Forscher nach Frankfurt.



### Wiesengründe und Abgründe 16

Ein neuer Roman zeigt Adorno als virtuosen Sprache- und Vortragskünstler.



### Von der Handelsschule bis zur Gegenwart 17

Bertram Schefold schreibt Geschichte der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in Frankfurt.

Prof. Hans-Jürgen Puhle,  
Politikwissenschaftler

**H**aben die Medien und die Politikwissenschaft Trump unterschätzt? Eigentlich nicht, aber am Ende doch. Die sorgfältigeren Prognosen lagen im Ganzen nicht weit vom Ergebnis entfernt. Die ‚Los Angeles Times‘ sah Trump sogar vorn und hat sich damit Spott eingehandelt. Alle informierten Analysen haben über die letzten Wochen einen Sieg von Trump nicht ausgeschlossen. Sie haben ihn überwiegend nur für weniger wahrscheinlich gehalten. Und das hat, neben Wunschenken, auch mit den Umfragen zu tun, die oft methodische Schwächen hatten (zu kleine telefonische Zufallsstichproben, ‚spatial bias‘, u. a.) und zu wenig berücksichtigt haben, dass die Befragten oft nicht sagen, was sie wirklich vorhaben. Darüber hinaus hat man auch die kapitalen Fehler der Clinton-Kampagne verharmlost, die insgesamt viele Möglichkeiten verschenkt und am Ende nicht einmal das Wenige getan hat, was die zwei/drei Schlüsselstaaten, die am Ende gefehlt haben, hätte bei der Stange halten können. Und vor allem ist wohl vielen Beobachtern nicht klar gewesen, wie stark populistischer Protest werden kann, wenn drei Faktoren zusammenkommen: Globalisierung mit Verelendungsfolgen; elektronische soziale Medien, die die Leute enthemmen und leichter radikalisieren können; und die Wahrnehmung einer jahrelang schlechten Regierung bei hinreichend vielen Menschen.

Prof. Rolf van Dick,  
Sozialpsychologe

**M**eine Ausgangsthese ist, dass es in den meisten Gesellschaften eine substantielle Anzahl autoritärer Personen gibt. Das Konzept wurde von Erich Fromm als Ich-Schwäche beschrieben. Adorno und Kollegen haben das Phänomen im Zusammenhang mit ihren Analysen des Faschismus verwendet. Man versteht heute unter einer autoritären Persönlichkeit jemanden, der nach dem „starken Mann“ ruft, sich Gesetzen und Regeln sehr stark unterordnet und Abweichler streng bestrafen will. In Handeln verwandelt die autoritäre Person ihre Überzeugungen besonders dann, wenn es viel Unsicherheit gibt. Diese Unsicherheit haben wir derzeit durch globale (Finanz-)Krisen, Terrorismus und andere Veränderungen mehr als je zu vor. Am 8. November hat sich Handeln als Wahl für einen vermeintlich starken Mann mit einfachen Botschaften geäußert.

Jun.-Prof. Florian Sprenger,  
Medienwissenschaftler

**D**er unerwartete Wahlerfolg Donald Trumps stellt neben allen politischen Konsequenzen eine Reihe sichergeglaubter Grundannahmen in Frage. Die Verfahren der statistischen Wahlprognose haben ebenso versagt wie die algorithmischen Analysen von Big Data, auf die die Digital Humanities setzen. Doch auch die Intuition der allermeisten Beobachter, mich eingeschlossen, lag falsch. In diesen Tagen stellt sich weniger die Frage, wieso ein großer Teil der Bevölkerung Trump wählen konnte – vor allem jene, von denen man es nicht erwartet hätte. Mit Schuldzuweisungen wird man nicht weiterkommen. Aus medienwissenschaftlicher Sicht geht es vielmehr über ein neues Nachdenken über den öffentlichen Raum und die Technologien seiner Vermittlung. Vielleicht ist das Soziale, das die in diesem Wahlkampf so wichtigen Sozialen Medien hervorbringen, mit der klassischen Unterscheidung von Öffentlichem und Privatem nicht mehr zu erfassen. Wir stehen, in anderen Worten, nicht nur im Hinblick auf die US-Wahl, sondern auch auf Hate Speech bei Facebook oder auf Geheimdienst-Überwachung vor der Herausforderung, das Private – und damit unsere eigene Privatsphäre – als öffentlich zu verstehen. Wir bewegen uns in den Medien unseres Alltags nicht in isolierten, abgeschlossenen Räumen, sondern in Resonanzverstärkern. Wenn wir unsere Privatsphäre als auf neue Weise mit der Öffentlichkeit verschränkt begreifen, können wir jene Räume wieder zugänglich machen, die von Gewalt, Radikalität und Lügen besetzt wurden und in denen wir uns als politische Subjekte frei entfalten können sollten – und das vielleicht nicht nur online, sondern auch offline.

## Und nun?

Stimmen aus der  
Goethe-Universität  
zum Wahlerfolg  
Donald Trumps

Prof. Nicole Deitelhoff,  
PolitikwissenschaftlerinFoto: Normative Orders/  
Felicitas von Lutzu

**N**ach dem Sieg von Donald Trump sind Befürchtungen zu hören, welche politischen Vorhaben und Ideale nun in Gefahr sind, da die ‚leading power‘ sich abzuwenden droht: Das reicht von der Umwelt- über die Friedens- bis hin zur Weltwirtschaftspolitik. Sicher ist bislang nur wenig: Trump stellt seine Regierungsmannschaft zusammen und besetzt sie mit konservativen Hardlinern. Das ist, mit der Ausnahme der Berufung des Rechtsaußen Bannon, zu erwarten gewesen. Klar ist, dass konkrete politische Projekte wie das Weltklimaabkommen und Freihandelsabkommen von TTP bis TTIP abgelehnt werden. Gravierender aber sind die Auswirkungen der Wahl auf die amerikanische und indirekt auch auf die europäische Gesellschaft. Die Zunahme an fremdenfeindlichen Übergriffen in den USA ist alarmierend und es steht zu befürchten, dass Trump auch den Rechtspopulisten in Europa weiteren Aufschwung verschaffen wird. Die leading power hat auch in diesem – unangenehmen – Sinne eine soft power.

Prof. Johannes Völz,  
Amerikanist  
(s. auch das Porträt auf  
S. 9 in dieser Ausgabe des  
UniReports).

**V**iele Beobachter in Europa relativieren momentan die Ängste vor dem neuen Präsidenten, wohl aus psychologischen Gründen: Im Vorfeld galt eine Wahl Trumps als eigentlich undenkbarer Super-GAU. Doch am nächsten Morgen ging ganz normal die Sonne auf, Trump lobte Clinton, Obama lobte Trump. Daher der Eindruck: So schlimm wird es schon nicht werden. Auch wenn sich Trump nun etwas staatsmännischer gibt als im Wahlkampf, besteht allerdings kaum Anlass zur Entwarnung, insbesondere innenpolitisch. Seine Regierungsmannschaft, soweit sie bisher bekannt ist, lässt darauf schließen, dass Trump versuchen wird, seine Law-and-Order-Ankündigungen umzusetzen. Doch egal, wie genau seine Politik nun aussehen wird: klar ist, dass die demokratische Kultur der USA gelitten

hat. Die Ablehnung demokratischer Institutionen ist in den Institutionen selbst angekommen, die Delegitimierung liberaler Errungenschaften – ob Rechtsstaatlichkeit, freie Presse, oder Normen wie Deliberation, Pluralismus und Toleranz – wird von höchster Stelle forciert. Hoffnung macht, dass in der demokratischen Gesellschaft Amerikas, wie schon Tocqueville betonte, nichts so stetig ist wie der Wunsch nach Wandel. Sollte Trump mit seinen vollmundigen Wachstumsversprechen scheitern, haben die Demokraten in vier Jahren die Chance, die freigesetzten populistischen Energien auf sich umzuleiten.“

Prof. Jan Pieter Krahen,  
Finanzwissenschaftler

**D**ie ökonomischen Beziehungen zwischen Europa und den USA werden sich unter Donald Trump lockern. Er will Handelsabkommen aufweichen, um die Produktion im Inland zu stärken; in die Infrastruktur investieren, auch wenn den hochverschuldeten USA dafür das Geld fehlt; und den Finanzsektor deregulieren. Sorgen machen muss man sich beim letzten Punkt jedoch eher über die Reaktion der EU. Die Brüsseler Signale in der Finanzmarktregulierung stehen plötzlich auf Abschottung: Hürden für außereuropäische Institute, gelockerte Zügel nach innen. Doch während die USA ihren Bankensektor nach der Krise saniert haben, ist ein Großteil der europäischen Institute weiterhin marode. Fazit: Nicht nur der Handel mit den USA wird abnehmen, auch der Reformdruck von dort. Und das ist – zumal post-Brexit – brandgefährlich.

Prof. Werner Plumpe,  
Wirtschafts- und Sozial-  
historiker

**D**er Wahlerfolg von Donald Trump ist in den europäischen Medien auf Unverständnis gestoßen. Doch hat man über der vielfach oberflächlichen Kritik den historischen Blick aus den Augen verloren. Trump erinnert an vorherige Präsidenten, die sich ebenfalls strikt an amerikanischen Interessen orientierten. Die Weltwirtschaft ist aus US-Sicht kein Wert an sich, sondern allenfalls ein hilfreiches Mittel. Franklin D. Roosevelt etwa, als Populist Trump noch deutlich überlegen, interessierte die Weltwirtschaft wenig; ihm ging es um das Schicksal der kleinen Leute, der Farmer und der Arbeitslosen in der Weltwirtschaftskrise. Er gab den Goldstandard zugunsten der nationalen Handlungsfähigkeit auf. ‚America First‘ ist keine Erfindung Trumps – im historischen Vergleich ist er eher der gewohnte Typus eines amerikanischen, vor allem binnenwirtschaftlich orientierten Präsidenten. Hier hat er wohl auch seine Wähler gefunden, die sich von den Globalisierungseliten der Ost- und Westküste im Stich gelassen fühlen. Für die Zukunft der Weltwirtschaft gibt es damit ein großes Fragezeichen, doch dürfte die Weltwirtschaft wie bei Roosevelt nicht Trumps erste Sorge sein, so lange es nur den USA gut geht.

### Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
Reportage	10
International	12
Kultur	13
Campus	14
Impressum	21
Bücher	22
Bibliothek	23
Freunde	24
Studium	25
Menschen	26
Termine	27



# »Bioinformatiker müssen beide Sprachen sprechen«

Der Bachelor of Science Informatik: Wer später mit computergestützten Methoden aktuelle Forschungsaufgaben in der Biologie und Medizin lösen möchte, für den ist dieser Studiengang das Richtige.



Die Gruppe »Molekulare Bioinformatik« von Prof. Ina Koch, mit Bachelor-, Master-, Promotions-Studierenden, Postdocs, technischen Kräften und Sekretärin.

Die Goethe-Universität bietet ein ideales Umfeld: Sie ist forschungstark in Biologie, Mathematik und Medizin, umgeben von Forschungseinrichtungen wie dem Paul-Ehrlich- oder Max-Planck-Institut sowie großen Pharmaunternehmen wie Sanofi und Merck. „In den 90er Jahren war unser Fach eine Kreuzung aus zwei Wissenschaften. Heute ist die Bioinformatik, ähnlich wie die Biochemie, eine sehr eigenständige Disziplin“, macht Ina Koch gleich zu Beginn deutlich. Sie ist eine von zwei Professorinnen des kleinen, aber zukunfts-trächtigen Studiengangs. „Zwischen beiden Wissenschaften sind Grenzgebiete entstanden, die weder der einen noch der anderen Disziplin zuzurechnen sind.“ Ziel des Studiums sei es, die Sprachen beider Fraktionen zu verstehen, um mit computergestützten Methoden Probleme der Biologie zu lösen. „Ein Bioinformatiker spricht sowohl die Sprache des Informatikers als auch des Mediziners oder Biologen und kann zwischen ihnen vermitteln.“

2001 wurde der Diplom-Studiengang in Frankfurt aus der Taufe gehoben. Da er am Institut für Informatik angesiedelt ist, gehören Lehrende wie Studierende zu den letzten Nutzern des Campus Bockenheimer und regelmäßigen Pendlern zum Campus Riedberg. Das gehört zu den wenigen Minuspunkten, die die recht begeisterten Bioinformatiker zu nennen bereit sind. Denn: Welche Rolle die Auswertung von Daten in den Lebenswissenschaften spielen kann, das leuchtet jedem ein, der schon einmal Dokumentationen über medizinische Forschung angeschaut hat. Spätestens im Masterstudium geht es dann auch um Fragestellungen wie: Welche Mutationen in Genomen sind krankheitsrelevant? Woran erkennt man den Unterschied zwischen einem gesunden und einem kranken Stoffwechsel? Welche chemischen Reaktionen von Proteinen sorgt für Wechselwirkungen zwischen Genen?

Ganz zu Beginn des Bachelor-Studiums besuchen Erstsemester noch die gleichen Vorlesungen wie reine Informatiker oder Biologen, aber schon im zweiten Semester stehen spezielle Bioinformatikveranstaltungen auf dem Plan. Die sechs Semester Regelstudienzeit sind vollgepackt mit Pflichtmodulen.

„Daher lassen wir unseren Studierenden große Freiheit beim Wahlpflichtmodul. Das kann von Sport bis Sprachen gehen“, sagt Ina Koch, die zugleich Studiengangorganisatorin und wissenschaftliche Leiterin ist. Spaß und Freude am Studium hätten viele, „weil man bei uns sehr frei denken darf“.

„Der Andrang ist groß für ein Spezialfach“, sagt Koch stolz. Der Numerus Clausus der letzten Jahre im Zweierbereich stellt keine allzu große Hürde dar. „Aber Mathematik und Informatik muss man mögen“, so die Professorin. Schließlich braucht man gewisse analytische Fähigkeiten, um Gesetzmäßigkeiten in den Unmengen von Daten zu erkennen, die in Biologie und Medizin anfallen. „Dafür lernt man bei uns Algorithmen und das Programmieren.“

## Mischung aus zwei Wissenschaften

Dass Leonard Feist nach dem Abitur auf den kleinen Studiengang der Goethe-Universität aufmerksam wurde, verwundert nicht, wenn man seine Leistungskurse kennt: Biologie und Informatik. Bis heute bereut er seine Wahl nicht, weiß aber, dass die Mischung aus zwei Wissenschaften nicht jedermanns Sache ist: „Im biologischen Teil muss man sehr viel auswendig lernen, im informatischen Teil hingegen rätselartige, logische Problemstellungen lösen. Gegensätzlicher geht es kaum und viele ehemalige Kommilitonen sind mit einem der beiden Bereiche nicht klargekommen und haben dann in ein Studium des anderen Bereichs gewechselt.“ Er selbst möchte erstmal die vielen Facetten der Bioinformatik besser kennenlernen, „damit ich mir ein Bild

davon machen kann, welche mir dauerhaft am besten gefällt“. Besonders spannend und faszinierend findet er schon jetzt die Erschaffung von künstlichen neuronalen Netzen und hofft auf Vertiefung im Masterstudium, das er, „wie in den Naturwissenschaften üblich“, auf den Bachelor setzen möchte.

Spätestens im Master spezialisieren sich die Studierenden durch Wahlpflichtfächer in Bioinformatik, Mathematik, Medizin, Chemie, Physik oder Mathematik und ein Forschungspraktikum, „das man problemlos im Ausland absolvieren kann“. Auch die Studierenden in Frankfurt seien sehr international aufgestellt. „Wegen unserer Chinesen, die extra Deutsch gelernt haben, um bei uns zu studieren, verzichten wir im Bachelor-Studiengang noch auf Veranstaltungen in Englisch“, sagt Koch. Die Literatur sei aber zu 90 Prozent englisch.

Bachelorstudent Johannes Gabele wird wie die meisten seiner Kommilitonen „höchstwahrscheinlich den Master Bioinformatik beginnen.“ 80 Prozent setzen sogar auf den Master noch eine Promotion, „denn Bioinformatik ist immer forschungsorientiert – sogar in der Industrie“, sagt die Professorin. Johannes Gabele kann der Gedanke an viele weitere Semester an der Uni nicht schocken: „Mein Studium ist bunter als gedacht. Die Einsatzmöglichkeiten sind derart vielfältig, dass ich immer wieder neue entdecke.“ Den jungen Mann aus dem Vordertaunus faszinieren gleich mehrere Themen: „Neurobiologie, wo riesige Netzwerke untersucht werden und Software benötigt wird, um alle Daten analysieren und verarbeiten zu können. Proteine und Gene, die untersucht und anhand Mustern und Funktionen verglichen, aber auch modifiziert werden. Und Netzwerke als reines informatisches Fachgebiet.“

Die Berufschancen für Absolventen sind gut: „In der Forschung gibt es natürlich vor allem befristete Stellen, so dass wir die besten Absolventen an die Industrie verlieren“, bedauert Ina Koch. Sehr interessiert seien neben den großen Pharma-Unternehmen auch junge Biotech-Firmen. „Die großen Zentren für Bioinformatik in Deutschland sind München und Berlin. Aber auch wir in Frankfurt haben ein perfektes wissenschaftliches Umfeld“, ist Ina Koch überzeugt. Auch wenn manche Studierende über den ständigen Wechsel zwischen Campus Bockenheimer und Campus Riedberg stöhnen: „Die Wege bei uns zwischen den Fachbereichen sind kurz und man kennt sich.“

Julia Wittenhagen

## DREI FRAGEN AN FACHSCHAFTSVERTRETER MARCUS KESSLER

### Was muss man für Bioinformatik mitbringen?

Erstaunlicherweise gar nicht mal so viel! Eine der häufigsten Fragen, die uns neue Studierende stellen, ist, ob man bereits programmieren können muss. Dies ist nicht notwendig, da viele unserer Studierenden keine Vorkenntnisse haben und das Programmieren von Grund auf im Studium lernen. Für sehr viel wichtiger als eine Menge Vorwissen halte ich Enthusiasmus – Biologie, Mathematik und Chemie sowie das Arbeiten mit dem Computer sollten einem angehenden Bioinformatiker schon liegen.

### Was stellt sich im Studienverlauf anders dar, als man vielleicht vorher dachte?

Viele neue Bioinformatik-Studierende haben am Anfang ihres Studiums überhaupt keine Vorstellung davon, was Bioinformatik überhaupt ist, und manche finden dann leider bald heraus, dass sie kein Interesse an dem Fach besitzen. Also hier erstmal eine kurze Zusammenfassung, wie ich persönlich die Bioinformatik an der Goethe-Uni sehe: in der Bioinformatik werden biologische Daten mithilfe eines Computers analysiert, simuliert und ausgewertet. Als das traditionellste Thema würde ich die Gensequenzanalyse nennen, jedoch gibt es auch andere Gebiete, die in Frankfurt gelehrt werden, wie die Proteinstrukturbestimmung, die Neurobiologie, die Zellbiologie und andere. Eher außerhalb des Fokus der Bioinformatik hingegen sind Dinge wie Bionik, in der zur Lösung technischer Probleme Lösungsansätze aus biologischen Systemen verwendet werden.

### Was spricht für Bioinformatik in Frankfurt?

Der Bachelorstudiengang ist gut aufgebaut mit einem fordernden, aber machbaren Arbeitsaufwand und einer guten Mischung in jedem Semester aus Fächern der Biologie, Informatik und Bioinformatik. Es gibt über das Studium mehrere Laborpraktika mit Themen wie Genetik, Zellbiologie oder Sequenzanalyse, die eine willkommene Abwechslung in den Studienalltag bringen. Der Masterstudiengang ist im Vergleich zu anderen Hochschulen sehr offen aufgebaut, so dass man sich als Studierender gut aussuchen kann, in welche Richtung man sich spezialisieren möchte. Wer sich über das Studium hinaus engagieren möchte, dem wird in der Fachschaft die Möglichkeit gegeben, sich aktiv am Aufbau des Studiengangs zu beteiligen – unsere Professoren haben sich sehr oft aktiv dafür eingesetzt, dass die Stimme der Studierenden gehört und ihre Meinung in wichtigen Entscheidungen mit einbezogen wird.

## Zum Weiterlesen

Porträt der neuen Bioinformatik-Professorin Franziska Matthäus in dieser Ausgabe des UniReports (S. 6).

## Weitere Infos über das Fachgebiet

► [www.informatik.uni-frankfurt.de/index.php/de/studierende-studiengaenge/studierende-studiengaenge-bioinformatik.html](http://www.informatik.uni-frankfurt.de/index.php/de/studierende-studiengaenge/studierende-studiengaenge-bioinformatik.html)

Webseite des deutschen Fachverbandes Fachgruppe Bioinformatik – FaBI:

► [www.bioinformatik.de](http://www.bioinformatik.de) (Studienangebote, Stellen, jährliche Fachtagung)



## kurz notiert

## Weihnachtsvorlesung über David Bowie



Am 13. Dezember werden Prof. Theo Dingermann und Prof. Dieter Steinhilber in ihrer traditionellen Weihnachtsvorlesung der Frankfurter Pharmazieschule wieder über einen prominenten Popmusiker sprechen: über den Anfang des Jahres verstorbenen David Bowie (11 Uhr, Hörsaal B1, Biozentrum). David Bowie zählt zu den erfolgreichsten und einflussreichsten Musikern der jüngsten Pop- und Rockgeschichte. Bowie lebte alles andere als gesund. Er rauchte mehr als 20 Jahre lang, nahm Drogen wie Heroin oder Kokain und trank übermäßig Alkohol. Wechselnde Partnerschaften erhöhten das Risiko für entsprechende Infektionen. Im Januar 2016 starb David Bowie an einem hepatozellulären Karzinom, das sich seinerseits als Folge einer chronischen Leberentzündung, wahrscheinlich verursacht durch eine Infektion mit dem Hepatitis C-Virus, entwickelte. Doch seit einigen Jahren stehen neue Wirkstoffe zur Verfügung, die die Behandlung einer Hepatitis C-Virusinfektion revolutioniert haben.

➤ [www.uni-frankfurt.de/53311915/Weihnachtsvorlesungen](http://www.uni-frankfurt.de/53311915/Weihnachtsvorlesungen)

## Wusstest du schon...? IT-News in Kürze



Zutritt zu den städtischen Museen: Mit dem Kulturticket der Goethe-Card haben Studierende freien Eintritt in die städtischen Museen des Museumsufers Frankfurt: Archäologisches Museum, Caricatura – Museum für Komische Kunst, Deutsches Architekturmuseum, Deutsches Filmmuseum, Historisches Museum Frankfurt, Ikonenmuseum, Institut für Stadtgeschichte, Jüdisches Museum, Junges Museum, MMK Museum für Moderne Kunst – MMK 1, 2 und 3, Museum Angewandte Kunst, Museum Judengasse und Weltkulturen Museum. Die Goethe-Card bietet zudem freien Eintritt in das Museum Giersch der Goethe-Universität Frankfurt. *Simone Beetz*

## Weitere Informationen:

➤ [www.z.uni-frankfurt.de/goethecard](http://www.z.uni-frankfurt.de/goethecard)

## »Johnny« sucht Verstärkung

Die Redaktion der studentischen Literaturzeitschrift „Johnny“, sucht neue Mitglieder für ihr Team. Seit dem Goethe-Jubiläumjahr 2014 werden im Halbjahrestakt ausgewählte Text- und Bildbeiträge zu einem Oberthema (die nächste Ausgabe bspw. trägt den Titel Nah & Fern) veröffentlicht. Die Beiträge kommen dabei größtenteils von Studierenden der Goethe-Uni. Die Erlöse aus dem Verkauf der Ausgaben gehen als Spende an das Projekt „academic experience worldwide“ – eine Organisation, die den universitären Austausch zwischen deutschen Studenten und geflüchteten Akademikern unterstützt. Gesucht wird Mithilfe für alle Schritte des Produktionsprozesses, von der Konzeption neuer Ausgaben über das Lektorieren und Auswählen von Beiträgen und die Gestaltung der Hefte bis hin zur Veranstaltung von Lesungen, allgemeiner Organisation, Werbung und Webpräsenz. Die Tätigkeit bei „Johnny“ lässt sich für den Studiengang Germanistik sowie individuell für andere Studiengänge anrechnen (bspw. als Praktikum oder im Optionalbereich).

Bei Interesse oder Fragen einfach eine Mail auf Facebook ([facebook.com/johnnygoetheunifrankfurt](https://www.facebook.com/johnnygoetheunifrankfurt)) oder an [literaturzeitschrift.johnny@gmail.com](mailto:literaturzeitschrift.johnny@gmail.com)

## 11. eLearning-Netzwerktag

Am 13.12.2016 findet im Casino auf dem Campus Westend der jährliche eLearning-Netzwerktag zum Einsatz digitaler Medien in der Lehre an der Goethe-Universität statt. Wie darüber in den Fachbereichen und den Zentren im Rahmen des Starken Start nachgedacht, geforscht und praktiziert wird, zeigen in Präsentationen und Diskussionen Vertreter aus den unterschiedlichen Bereichen sowie studentischer Initiativen. Den Tag eröffnet, nach der Begrüßung durch die Vizepräsidentin Prof. Dr. Tanja Brühl, Ralph Müller-Eiselt, dessen Buch „Die digitale Bildungsrevolution“ zusammen mit Jörg Dräger im vergangenen Jahr zu kontroversen Diskussionen führte. Ein Jahr danach zeigt er in seiner Keynote „Die digitale Bildungsrevolution – Die Zukunft des Lernens zwischen Humboldt und Orwell“, wie sich diese in Worten und Fakten weiterentwickelt hat. Den Tag beschließt Prof. Dr. Rolf Schulmeister mit seiner Keynote „Indizien für die besondere Rolle der Präsenz im eLearning“ mit Hinweisen, dass die lernförderlichen Effekte von Präsenzlehre mitnichten durch digitale Lehre obsolet werden oder bisher ganz verstanden sind. Bei einem Abendimbiss bietet sich die Gelegenheit, die Eindrücke des Tages zu diskutieren. Die Teilnahme am eLearning-Netzwerktag ist kostenfrei. Eine Anmeldung ist jedoch erforderlich.

## Informationen und Anmeldung:

➤ [www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de](http://www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de)

## Ein neuer Anfang

## Das »Academic Welcome Program for Highly Qualified Refugees« heißt neue Teilnehmer an der Goethe-Universität willkommen



Neuteilnehmer Usama Morzak (links) wird von seiner Kommilitonin Sakineh Safari und Marius Jakl vom AWP beraten. Foto: Melanie Gärtner

Prof. Tanja Brühl, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, hat in diesem Jahr schon viele Erstsemester an der Universität begrüßt. „Doch Ihre Gruppe ist etwas ganz Besonderes“, sagt sie in die Runde, die sich am 24. Oktober im Festsaal des Casinos auf dem Campus Westend versammelt hat. „Sie sind außergewöhnliche Persönlichkeiten, hinter deren Geschichten sich viele spannende, aber auch traurige Geschichten verbergen.“

Prof. Tanja Brühl ist Schirmherin des Programms *Academic Welcome Program for Highly Qualified Refugees* (AWP) und kann in diesem Jahr 46 neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Goethe-Universität willkommen heißen. So wie Usama Morzak aus Syrien. Der 24-Jährige hat in Aleppo vier Semester Pharmazie studiert, bevor ihn der Krieg nach Deutschland trieb – die Tonaufnahmen von Kampffliegern auf seinem Handy erzählen ihre eigene Geschichte davon, was hinter dem jungen Mann liegt. Seit September 2015 ist er in Langen. Zunächst wurde er von Unterkunft zu Unterkunft weitergereicht, seit November 2015 ist er aber mit neun weiteren Geflüchteten in einem Kindergarten untergebracht. Wie die meisten seiner Freunde hat er noch keine Anerkennung und darf damit keine Deutschkurse besuchen. Durch verschiedene Angebote, wie die Treffen in einem Sprachcafé, hat er aber dennoch ein wenig Deutsch lernen können. „Ich wünsche mir so sehr, weiter zu studieren und irgendwann in meinem Beruf arbeiten zu dürfen“, sagt er in bereits gut verständlichem Deutsch. Im AWP ist er mit diesem Wunsch an der richtigen Adresse.

## Deutschkurse und Propädeutika

Das Programm AWP richtet sich an hochqualifizierte Geflüchtete, die in ihrem Heimatland bereits ein Studium begonnen haben. An der Goethe-Universität erhalten sie die Möglichkeit, Deutsch-Intensivkurse und Propädeutika zu besuchen und als Gasthörer bei Lehrveranstaltungen in ihren Disziplinen teilzunehmen. Für viele Geflüchtete ist das Programm eine große Chance, da sie an die deutsche Gesellschaft herangeführt werden und einen Einblick

in die hiesigen Wissenschaftsstrukturen erhalten. Das wichtigste Angebot sind für viele Interessenten die Deutschkurse, da nicht alle ohne weiteres Sprachkurse besuchen dürfen. Das Potenzial vieler junger Akademiker bleibt so über lange Zeit unausgeschöpft.

Auch für Sakineh Safari war das Programm AWP eine große Chance. Die 21 Jahre alte Afghanin ist eigens zur Auftaktveranstaltung gekommen, um ihre Erfahrungen zu teilen. Ihre Begrüßung hält sie in fast fließendem Deutsch – und das, obwohl sie erst seit einem Jahr in Deutschland ist und erst seit April 2016 den Deutschkurs des AWP besuchen kann. „Für mich war dieses Programm eine der größten Möglichkeiten, die ich hatte“, sagt die selbstbewusste junge Frau, die bereits zwei Semester Biochemie studiert hat. Nach ihrer Ankunft in Darmstadt lebte die gesamte Familie über Monate hinweg in einer Turnhalle, bis sie schließlich in einer Wohnung in Ober-Wöllstadt untergebracht wurden. In der kleinen Gemeinde im Wetterauskreis gibt es nicht viele Angebote, so dass Sakineh in ihrer Familie bisher die einzige ist, die Deutsch lernen konnte. „Ich bin sehr dankbar, dass Deutschland uns eine Perspektive in Frieden bietet“, sagt sie. „Das AWP gibt uns aber auch die Möglichkeit, in diesem Land anzukommen und auf unserem europäischen Weg weiterzukommen.“

## Viele Service-Angebote

Die ersten Schritte in einem neuen Land mit einer fremden Sprache und einer anderen Kultur können schwierig sein. Daher hat es sich das AWP zur Aufgabe gemacht, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zunächst eine Orientierung durch Beratung hinsichtlich Studium und Beruf zu bieten und ihnen weitere Qualifikationsmöglichkeiten wie Sprachkurse zu ermöglichen. Um die Teilnehmenden in den universitären Alltag zu integrieren, kooperiert das AWP mit verschiedenen Partnern rund um die Universität. Über das Hochschulrechenzentrum (HRZ) erhalten sie eine E-Mail-Adresse und können das universitäre WLAN und das eLearning Management System OLAT kosten-

frei nutzen. Die Teilnehmenden haben zwar offiziell keinen Studierendenstatus, erhalten aber dennoch ein RMV-Ticket und eine Goethe-Card. Auch die Universitätsbibliothek steht ihnen zur freien Verfügung. Die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) und das Studentenwerk ermöglichen es ihnen, zu Studentenpreisen in der Mensa zu essen. Bei seelischen Problemen ist die psychosoziale Beratungsstelle für Flüchtlinge an der Universität eine Anlaufstelle, bei Fragen rund um Wohnungssuche und Soziales berät der AstA. Letzterer lädt die Teilnehmenden auch dazu ein, sich in einem Gremium zu engagieren. Der Verein *academic experience Worldwide* (aeW) organisiert Sprachtandems mit anderen Studierenden. Die Sprachkursangebote werden vornehmlich vom Internationalen Studienzentrum (ISZ) angeboten. Bewerber für das Programm sollten im Rhein-Main-Gebiet wohnen, Deutschkenntnisse auf A2-Niveau und ihre Hochschulzugangsberechtigung nachweisen können, wie etwas durch das Abiturzeugnis aus dem Heimatland.

Das AWP entstand im Sommer 2015 und wurde kurzfristig aus Eigenmitteln der Universität sowie mit Unterstützung der Aventis Foundation getragen. Am Aufbau des Programms beteiligten sich das International Office sowie weitere Verwaltungseinrichtungen der Universität. Zusätzliche Mittel konnten vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD eingeworben werden.

Ein Jahr nach Beginn des Programms kann Marius Jakl, Projektleiter des AWP, bereits von einigen Erfolgen berichten. Von den insgesamt 140 Teilnehmenden seit 2015 sind 16 bereits auf Sprachniveau B2.3. Einige werden im Frühjahr 2017 die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) absolvieren. „Wir haben es geschafft, Praktika in namhaften Unternehmen zu organisieren“, sagt Marius Jakl. „Außerdem haben zwei unserer Teilnehmer bereits eine Studien-zusage für dieses Wintersemester erhalten.“

Von solchen Erfolgen können die 46 neuen Teilnehmer des Programms bislang noch träumen. Für sie beginnt nun die langersehnte Phase des Lernens, des Eingewöhnens, des Kennenlernens. Der 20 Jahre alte Syrer Bilal Zaitoumi, der seit einem halben Jahr am AWP teilnimmt, spricht seinen neuen Kommilitonen Mut zu. „Deutsch zu lernen ist für uns alle eine große Herausforderung“, sagt er. „Gebt 100 Prozent und nehmt es trotzdem gelassen. Dann klappt das schon.“

Melanie Gärtner

**Bewerbungen für das Sommersemester 2017 werden bis zum 28. Januar 2017 angenommen. Die Bewerbung erfolgt über das Portal uni-assist.**

**Fragen und Beratung**  
[awp@uni-frankfurt.de](mailto:awp@uni-frankfurt.de)



# The world goes Frankfurt

Talentierte junge Forscher aus aller Welt kommen für das internationale Masterstipendienprogramm »Goethe Goes Global« nach Frankfurt.



Flavio aus Brasilien und Salma aus Marocco. Fotos: Melanie Gärtner

Flavio (24), ein junger Pharmazeut aus Brasilien, hat es nach seinem Auslandsjahr in Glasgow und Tübingen nach Frankfurt verschlagen. Seit Oktober ist er Teil des internationalen Masterprogramms *Physical Biology of Cells*. „Es ist unschlagbar, was uns hier geboten wird“, sagt er. „In Brasilien hätte ich an meiner Heimatuniversität nicht mehr als Basisforschung lernen können. Die Möglichkeiten der Ausbildung an der Goethe-Universität sind vielfältig und sehr forschungsorientiert. Ich kann verschiedene Methoden lernen und viel Erfahrung sammeln.“ Auch seine Kommilitonin Salma (23) aus Marokko, die ebenfalls am Programm teilnimmt, ist begeistert. „Die Labore sind hervorragend ausgestattet“, sagt sie. „Das gibt es an anderen Universitäten zwar auch, aber gerade wenn man im Ausland studiert, kann das Studium sehr teuer sein.“ Flavio und Salma sind zwei der 15 Stipendiaten, die in diesem Jahr an dem internationalen Masterstipendienprogramm *Goethe Goes Global* teilnehmen und die an diesem Abend auf Einladung des International Office zum ersten Kennenlernen in einer der traditionellen Apfelweingaststätten zusammengekommen sind.

Doo dreht mit neugierigem Blick das gerippte Glas in ihren Händen. Für die junge Frau aus Korea ist in Deutschland noch alles neu. Seit einem Monat ist sie in Frankfurt und hat erst vor Kurzem ihr neues WG-Zimmer bezogen. Seit Monaten hat sie sich auf Deutschland gefreut: auf die neue Sprache, die Herausforderung einer anderen Kultur, die berühmten Technopartys. Voller Spannung schaut sie nun auf die kom-

menden zwei Jahre, die sie als Masterstudentin der Neurowissenschaften an der Goethe-Universität erwarten werden.

Auch Ioanna (30) aus Griechenland schaut voller Erwartung auf die kommende Zeit. Damit Ioanna das Masterprogramm wahrnehmen kann, sind sogar ihr Mann und ihre zweijährige Tochter mit nach Hessen gezogen. Für die Wirtschaftswissenschaftlerin ist es eine große Chance, in Frankfurt ihren zweiten Master und, so hofft sie, ihren PhD zu machen. Ioanna hat an der Universität Athen Mathematik studiert und später in Italien ihren ersten Master in Wirtschaftswissenschaft gemacht. In Italien lernte sie auch einen Kommilitonen aus Deutschland kennen, der ihr von dem Masterprogramm an der Goethe-Universität erzählte. „Als ich das hörte, wollte ich unbedingt nach Frankfurt kommen“, sagt Ioanna. „Die Stadt zählt zu den bedeutendsten Wirtschaftszentren in Europa. Für Wirtschaftswissenschaftler wie mich ist Frankfurt *the place to be*.“

An einem internationalen Masterprogramm teilnehmen zu können ist für viele begabte Nachwuchswissenschaftler keine Selbstverständlichkeit. Flavio aus Brasilien wurde bereits ein Jahr zuvor im Masterprogramm an der Goethe-Universität angenommen, entschied sich dann aber doch für ein Praktikum in der Pharmaindustrie – denn ohne Stipendium konnte er das Studium nicht finanzieren. Dies ist nun anders. Erstmals vergibt die Goethe-Universität in diesem Jahr aus Mitteln des Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds zweijährige Master-Stipendien für internationale Studierende des Programms *Goethe goes global*. „Diese sollen es den besten internationalen Bewerberinnen und Bewerbern mit einem Bachelorabschluss im Ausland und einem ausgeprägten Forschungsinteresse ermöglichen, an die Goethe-Universität zu kommen“, freut sich Hanna Reuther, Abteilungsleitung für internationale Studierende im International Office und Projektleitung des Stipendienprogramms.

## In engem Verbund mit der Forschung

Die beteiligten Forschungsverbände, darunter die LOEWE-Zentren, der Exzellenzcluster *Normative Orders* und verschiedene Sonderforschungsbereiche, haben in Auswahl Sitzungen und durch video-Interviews mit den Kandidaten aktiv beim Auswahlprozess der Stipendiaten mitgewirkt. Die Erwartungen an die Masterstipendiaten sind hoch: Sie bekommen das Stipendium nur während der Regelstudienzeit und müssen nach der Hälfte der Stipendienlaufzeit Leistungsnachweise erbringen. Dafür erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten monatlich 1000 Euro für die Lebenshaltungskosten. Zusätzlich werden sie durch erfahrene Buddies unterstützt, die ihnen die Orientierung im neuen Umfeld erleichtern. Ein eigens nominiertes Mentor betreut die Stipendiaten in dem Forschungsverbund.

Operativ wird das Programm vom International Office in Zusammenarbeit mit dem Studien-Service-Center durchgeführt. Es richtet sich an Interessenten, die im Ausland einen



sehr guten grundständigen Abschluss erworben und starkes Forschungsinteresse haben. Auch deutsche Interessenten, die diese Bedingungen erfüllen, können sich für das Programm bewerben. Die Masterstudierenden werden schon während ihres Studiums mit den Aktivitäten der Forschungsverbände vertraut gemacht, in denen sie nach Abschluss ihres Masters promovieren können. „Die jungen Talente sollen so zu vielversprechenden Nachwuchswissenschaftlern heranreifen können und die akademische und wissenschaftliche Exzellenz an der Goethe-Universität bereichern. Gleichzeitig kann die Goethe-Universität damit ihr internationales Profil nachhaltig stärken“, betont Prof. Dr. Brigitte Haar, Vizepräsidentin für Internationalisierung an der Goethe-Universität.

Dass die Teilnehmenden des Masterstipendienprogramms nun gefördert werden können, geht auf eine Idee des ehemaligen Universitätspräsidenten Prof. Dr. Werner Müller-Esterl zurück, der während seiner Amtszeit als Präsident die Förderung durch den geldgebenden Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds mit auf den Weg brachte. Ansprechpartner für die Stipendien ist Prof. Dr. Schubert-Zsilavec als Mitglied des Beirats des Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds. Die Johanna-Quandt-Stiftung fördert mit jährlich 300.000 Euro über fünf Jahre bis zu 60 Masterstipendiaten und ermöglicht begleitende Werbemaßnahmen, um das internationale Masterstipendienprogramm weltweit bekannt zu machen. „Wir haben damit deutschlandweit ein Alleinstellungsmerkmal, das die Anwerbung internationaler Studierender für die Goethe-Universität insgesamt enorm befeuert“, erläutert Dr. Mathias Diederich, International Recruitment Manager im International Office. *Melanie Gärtner*

Am 13. Januar 2017 findet die Übergabe der Stipendien in einem festlichen Rahmen statt.

## Weitere Infos unter

➤ [www.goethe-university-frankfurt.de/58572942/Goethe-Goes-Global-Master-Scholarships](http://www.goethe-university-frankfurt.de/58572942/Goethe-Goes-Global-Master-Scholarships)

## Infos zur Johanna-Quandt-Stiftung unter

➤ [www.johanna-quandt-stiftung.de](http://www.johanna-quandt-stiftung.de)

## BETEILIGTE FORSCHUNGSVERBÜNDE 2016

Exzellenzcluster

**Macromolecular Complexes**

Koordinatorin: Tanja Schuler

Exzellenzcluster

**The Formation of Normative Orders**

Koordinator: Jonathan Klein

LOEWE-Centre

**Translational Medicine and Pharmacology**

Koordinator: Torsten Arndt

LOEWE-SAFE

**Sustainable Architecture for Finance in Europe**

Koordinatorin: Nicola Fuchs-Schündeln

Sonderforschungsbereich

**Molecular and cellular mechanisms of neural homeostasis**

Koordinatorinnen: Gabi Lahner u. Ulrike Kaufmann-Reiche

Sonderforschungsbereich

**Molecular principles of RNA-based regulation**

Koordinator: Marco Betz

Sonderforschungsbereich/Transregio 23

**Vascular differentiation and remodeling**

Koordinatorin: Sabine Lambertz



# Neue Professorin für Bioinformatik simuliert Zellen

STIFTUNG GIERSCH ermöglicht Professur am FIAS der Goethe-Universität



Prof. Franziska Matthäus mit dem Stifter Carlo Giersch. Foto: Patricia Till

Das Theoretiker den Experimentatoren sagen, was sie untersuchen sollen, ist in der Biologie vergleichsweise neu – so neu, dass Mikrobiologen oder Krebsforscher erst einmal von den Vorteilen überzeugt werden müssen. Das weiß Franziska Matthäus, die neue Giersch Stiftungsprofessorin für Bioinformatik, aus langjähriger Erfahrung. Doch die 41-Jährige ist beharrlich. Bereits als Postdoktorandin etablierte sie Kooperationen mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg und dem Universitätsklinikum Heidelberg, um die Metastasierung von Krebszellen mithilfe von Computersimulationen zu untersuchen.

Als Inhaberin der neuen Giersch Stiftungsprofessur für Bioinformatik soll Franziska Matthäus eine Brücke zwischen dem Fachbereich Biowissenschaften und dem

FIAS (Frankfurt Institute for Advanced Studies) schlagen. Am FIAS arbeiten Theoretiker aus der Physik, Mathematik, Hirnforschung, den Lebens- und Computerwissenschaften interdisziplinär zusammen. „Dank der großzügigen Spende des Ehepaars Karin und Carlo Giersch können wir unsere Forschung an den Schnittstellen zwischen Biologie, Biochemie und Medizin nun verstärken“, so FIAS-Vorsitzender Prof. Volker Lindenschuth.

Davon profitiert auch der Fachbereich Biowissenschaften, an dem Franziska Matthäus Professorin ist. Ihr Kollege, der Bioinformatiker Prof. Ingo Ebersberger, freut sich darüber, dass die Kollegin neue Akzente in der Lehre setzen wird. Ebersberger selbst simuliert evolutionäre Prozesse auf molekularer Ebene. „Die Bioinformatik ist in Frank-

furt sehr divers“, sagt er (s. auch S. 3 in dieser Ausgabe des UniReports). Im Fachbereich Mathematik gibt es eine weitere Bioinformatikerin, Prof. Ina Koch, die sich unter anderem mit der Analyse von Proteinstrukturen und der Modellierung biochemischer Prozesse beschäftigt. Prof. Matthäus wird sich in den nächsten Jahren der Entwicklung mathematischer Modelle und der Simulation biologischer Systeme widmen. Ihr Schwerpunkt ist die Bewegung von Zellen.

**Ihre Stationen: Berlin, Warschau, Heidelberg, Würzburg**

An deutschen Universitäten gibt es unterschiedliche Wege in die Bioinformatik. Franziska Matthäus hat zunächst Biophysik an der Humboldt-Universität in Berlin studiert. Dort war der Studiengang in den Biowissenschaften angesiedelt. Schon während des Studiums entdeckte sie ihre Vorliebe für die Theorie und wandte sich der Neurobiologie zu. Ihre Doktorarbeit machte sie am Interdisciplinary Center for Mathematical and Computational Modeling (ICM) der Universität Warschau.

Danach wechselte Franziska Matthäus als Postdoktorandin in das Internationale Graduiertenkolleg der Universität Heidelberg. Dort übernahm sie 2011 die Leitung der Forschungsgruppe „Komplexe biologische Systeme“ am Center for Modeling and Simulation in the Biosciences (BIOMS). Zum Sommersemester 2016 folgte sie dann einem Ruf auf die Juniorprofessur für supramole-

kulare und zelluläre Simulationen am Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB) der Universität Würzburg. Dort blieb sie aber nur wenige Monate, denn im Mai 2016 erhielt sie den Ruf an die Goethe-Universität und an das FIAS; seit Oktober ist sie nun in Frankfurt.

„Die Goethe-Universität ist dafür bekannt, interdisziplinäre Exoten wie mich zu berufen“, weiß Franziska Matthäus, „hier kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen.“ Fachlich bietet Frankfurt mit den beiden Exzellenzclustern „Makromolekulare Komplexe“ und „Kardiopulmonäres System“ sowie dem FIAS und dem Senckenberg Biodiversität- und Klimaforschungszentrum (BiK-F) ein optimales Umfeld.

Die STIFTUNG GIERSCH fördert die Professur in den kommenden sechs Jahren mit 600.000 Euro. „Bioinformatik ist ein zukunftsweisendes, neues Forschungsfeld. Wir bemühen uns stets im Rahmen unserer Stiftung, Innovationen gemäß den Stiftungsschwerpunkten anzustoßen und zu fördern. Fragestellungen aus der Biologie mit theoretischen computergestützten Methoden zu lösen passt zu unserem Ansatz, Grundlagenforschung zu fördern, wie wir es ja bereits seit vielen Jahren am FIAS betreiben“, so Stifter Carlo Giersch. Insbesondere macht der Stifter nach guter alter Frankfurter Stiftertradition keinerlei fachliche Vorgaben für die Forschung. „Ich habe volles Vertrauen in die Kreativität und Verantwortung der Forscher“, sagt Carlo Giersch. *Anne Hardy*

## 100.000 EURO FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS

STIFTUNG GIERSCH und Graduiertenschule HGS-HiRe vergeben zum zweiten Mal Giersch Excellence Awards.

Sechs junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die mit ihren im vergangenen Jahr fertiggestellten Dissertationen ihre außergewöhnliche wissenschaftliche Begabung unter Beweis gestellt haben, wurden im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung im Hörsaal des FIAS auf dem Campus Riedberg mit dem mit je 6.000 Euro dotierten Giersch PostDoc-Startup ausgezeichnet. Zusätzlich zu dem Preisgeld erhielten die sechs PostDocs je eine eigens für die Veranstaltung entworfene Skulptur, den „Giersch Excellence Award“, aus den Händen von Professor Senator E.h. Carlo Giersch und seiner Frau, Ehrensenatorin Karin Giersch.

24 weitere, vielversprechende junge Forscherinnen und Forscher, die sich derzeit in der Promotionsphase befinden, durften an diesem Abend den Giersch Excellence Grant, dotiert mit einer Fördersumme von je 2.500 Euro, in Empfang nehmen. Die Festrede bei der Verleihung, die in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfand, hielt Prof. Dr. Wolfgang Bauer von der Michigan State University. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte das mehrfach ausgezeichnete ARIS Quartett.

Ausgewählt wurden die Preisträgerinnen und Preisträger, allesamt Mitglieder der Graduiertenschule HGS-HiRe, von Fachvertretern der Goethe-Universität Frankfurt und der Technischen Universität Darmstadt und dem Direktor der Graduiertenschule, Professor Henner Büsching. Im Anschluss an die festliche Preisverleihung im Hörsaal des FIAS auf dem Campus Riedberg hatten die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Gelegenheit, sich bei einem Empfang und Imbiss sowohl untereinander als auch mit den geladenen Gästen, unter ihnen auch die Präsidentin der Goethe-Universität, Prof. Birgitta Wolff, über ihre Forschungsgebiete und ihre Zukunftspläne zu unterhalten.

## ANZEIGE


Meine Kraft vor Ort

### Süwag Studentenstrom is in the house...

Jetzt Willkommensgeschenk sichern

Unser Süwag Studentenstrom hat's in sich: Faire Konditionen und volle Transparenz dank Süwag-Preisgarantie\* bis zum 31. Dezember 2016. Außerdem sichern sich Neukunden bei Abschluss einen Amazon.de Gutschein\*\* über satte 50 Euro.

100% TÜV-zertifizierter Ökostrom aus Wasserkraft – willkommen bei der Süwag.

**Jetzt Stromvertrag abschließen:**  
[www.suewag.de/studentenstrom](http://www.suewag.de/studentenstrom)  
 Oder unter der kostenfreien Hotline 0800 47 47 488




\*Die „Süwag-Preisgarantie“ gilt für den von Süwag beeinflussbaren Teil des Preises, ausgenommen von der Preisgarantie sind Steuern, Abgaben und sonstige gesetzlich bestimmte Belastungen.  
 \*\*Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf [www.amazon.de/einloesen](http://www.amazon.de/einloesen) eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon © & ® -Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich.

VORWEG GEHEN




# Das Rätsel der freiwilligen Knechtschaft



Die Mobilisierungskraft linker Politik: Bernie Sanders (2015). Foto: Michael Vadon/Wikimedia

Der Philosoph und Sozialforscher Felix Trautmann hat sich in seiner Dissertation über „Das Imaginäre der Demokratie“ mit einer vernachlässigten Tradition radikaler Herrschaftskritik beschäftigt. Die Arbeit wurde mit dem Werner Pünder-Preis 2016 ausgezeichnet.

**UniReport:** Herr Trautmann, gab es einen aktuellen Anlass, sich mit dem Thema zu beschäftigen?

**Felix Trautmann:** Ich fand es aus einer demokratietheoretischen Sicht interessant, die Frage nach dem Verhältnis von Freiheit und Herrschaft einmal anders zu stellen – und zwar ausgehend von der Frage, die sich zunächst in Bezug auf die Tyrannei oder Fürstenherrschaft stellt: Wie entstehen überhaupt Verhältnisse, in denen ein Einzelner über ein große Menge herrscht? Wie kommt es dazu, dass die Beherrschten in Unfreiheit leben, ohne durch Gewalt allein unterdrückt zu werden? Eine so knappe wie provokative Formel hierfür stammt aus dem 16. Jahrhundert: die der „freiwilligen Knechtschaft“. Diese bereits sehr moderne Form der Herrschaftskritik, wie sie Machiavelli und Étienne de La Boétie begründen, habe ich bis zu den neomarxistischen Ideologietheorien nachverfolgt. Nicht zuletzt zum besseren Verständnis der heutigen Demokratie, ihrer Stärken, aber auch ihrer Fragilität, erschien mir der weite historische Ausgriff sinnvoll. Die neuzeitliche Herrschaftskritik ist überraschend aktuell, da sie die Macht bzw. Ohnmacht der Beherrschten in den Mittelpunkt rückt und weniger die Figur des Herrschers oder die ordnungspolitische Frage der Herrschaftslegitimation.

Augenblicklich hat man es mit einer Konjunktur von autoritären Herrschaftsformen zu tun. Bildet dies

auch den Hintergrund für Ihre Untersuchung?

Auch, aber nicht nur. Mich interessiert der Verlust von Freiheit nicht nur mit Blick auf autokratische oder totalitäre Herrschafts-



Felix Trautmann. Foto: privat

formen, sondern ebenso bezüglich der Verfasstheit demokratischer Gesellschaften und ihrer Krisen. Die Frage ist, wo und wie eine Idee oder Vorstellung des politischen Gemeinwesens so attraktiv wird, dass die trotz allem bestehenden Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten einfach hingenommen werden. Mein Begriff des politischen „Imaginären“ versucht eine affektive Bindungskraft zu beschreiben, eine Art Begehrensökonomie, in der Freiheit und Unfreiheit überkreuz gehen – und sich nicht wechselseitig ausschließen. Das passiert vor allem dann, wenn sich eine Vielzahl von Menschen auf leidenschaftliche Weise mit einer Herrschaftsform identifiziert oder sogar durch sie fasziniert wird. Vor dieser Dynamik sind demokratische Gesellschaften nie gefeit.

Im politischen Diskurs wird von vielen sehr rationalistisch auf ästhetische Inszenierungen von charismatischen Politikern geschaut, um diese zu entlarven.

Diese Sichtweise, politische Inszenierungen lediglich als schönen Schein zu begreifen, hinter dem sich dann die realen Machtprozesse verbergen, greift meiner Meinung nach zu kurz. Der politische Streit findet

vielmehr mitten in der imaginären Dimension statt, in der es immer auch um unsere Freiheit geht. Nicht nur als politische/-r Theoretiker/-in, sondern auch als politische/-r Aktivist/-in sollte man die affektive Bindungskraft von politischen Ideen, von Bewegungen und ihren Führungsfiguren nicht unterschätzen. Sie gewinnen ihre Kraft und ihre Wirksamkeit nicht einfach durch das bessere Argument, sondern können ein hohes Identifikationspotential besitzen, das Versprechen einer gesellschaftlichen Veränderung. Das gilt nicht zuletzt auch für linke Politik. Man nehme zum Beispiel den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Bernie Sanders, der soziale Ungleichheit zu einem zentralen Thema machte und erst am Ende der Vorwahlen scheiterte. Von einer solchen Mobilisierungskraft linker Politik ist in Deutschland derzeit leider wenig zu spüren – nicht einmal angesichts des jüngsten Erfolgs rechtspopulistischer Bewegungen.

Dem „Rätsel der freiwilligen Knechtschaft“ auf die Spur zu kommen bedeutet jetzt aber nicht, sich auf die Inszenierungspraktiken von charismatischen Führungspersonlichkeiten zu konzentrieren?

Nein, im Gegenteil. Die Perspektive, die ich vorschlage, bezieht sich auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und Dynamiken, die einen aggressiven und populistischen Politikstil, wie ihn etwa Donald Trump anwendet, überhaupt erst erfolgreich werden lassen. Der Grund liegt nicht einfach in seiner Person, sondern im Autoritarismus derer, die ihn wählen. Es geht also nicht einfach darum, Trumps markige Sprüche oder seine Inszenierung als gewiefter Geschäftsmann anzuklagen oder ihn gar aufgrund seiner bemerkenswerten Frisur bloßzustellen, sondern darum, dass die von ihm vertretenen Ideen – nämlich Rassismus, Sexismus und Behindertenfeindlichkeit sowie der aggressive Nationalismus – bereits in der Gesellschaft wirksam vorhanden sind. Der Präsidentschaftswahlkampf in den USA war keiner zwischen unterschiedlichen Politikertypen; es war eine Wahl, in der die Konflikte um die Konfiguration des Sozialen ausgetragen wurden. Selbst wenn Trump die Wahl verloren hätte, wären damit keineswegs die von ihm propagierten Ideen aus der Welt.

Fragen: Dirk Frank

## DAS IMAGINÄRE DER DEMOKRATIE

Im 16. Jahrhundert setzt in Europa nicht nur eine tiefgreifende kulturelle und ökonomische Transformation ein, es entsteht auch eine neue Form der radikalen Herrschaftskritik. Diese besitzt bis heute eine Aktualität, da sie nicht nur mit der politischen Theologie bricht, sondern auch einen neuen Adressaten besitzt: die Menge der Beherrschten. Insbesondere der zu Unrecht als Fürstenberater gescholtene Machiavelli wie auch Étienne de La Boétie, ein enger Freund Montaignes, fragen nach den Gründen von Herrschaft, indem sie selbst die Perspektive des Volkes einnehmen. Sie qualifizieren Herrschaft dabei nicht mehr als moralisch gute oder schlechte, oder verteidigen sie als göttlich eingesetzt und gerechtfertigt. Vielmehr erkennen sie im Volk diejenige Quelle, die einem Herrscher allererst seine höchste Stellung verleiht. Indem beide Denker diese Machtakkumulation als eine Verkehrung der Macht des Volkes in Unfreiheit beschreiben, unterscheiden sie sich wesentlich von den klassischen Souveränitätslehren der Neuzeit. Wenn Machiavelli den Schein der Macht und die Verführungskraft eines neuen Fürsten beschreibt und wenn La Boétie die Korruption und Komplizenschaft der Beherrschten sowie deren Entzücken angesichts des Charmes des Alleinherrschers kritisch benennt, geht es ihnen um die Frage, durch welche Prozesse ein Einzelner so viel Macht über eine so große Zahl gewinnen konnte. In genau dieser Frage erkennt die Arbeit das „Rätsel der freiwilligen Knechtschaft“. Die Erklärung eines so paradoxen und gleichsam monströsen Phänomens wie dem einer freiwilligen Knechtschaft liegt jedoch nicht in einer einfachen Schuldzuweisung an das Volk. Denn dies würde die gesellschaftlichen Ursachen trivialisieren. Doch mit welchen Mitteln kann die Herrschaft eines Einzelnen so ungeheuer wirksam sein?

Zur Beantwortung dieser Frage ist es produktiv, von einer imaginären Dimension politischer Herrschaft auszugehen. Imaginär insofern als Herrschaft weniger von der Frage der physischen Stärke oder Gewalt betrachtet werden sollte, als vielmehr von den Wirkungen des Scheins, der Kraft des

Versprechens und der Macht der Repräsentation. Diese imaginäre Dimension ist dabei gleichfalls nicht allein als Medium der Unterwerfung zu verstehen, da sie ihre Wirkung doch erst durch das Volk entfaltet. Die libidinöse Bindungskraft eines Herrschaftsverhältnisses zeigt immer auch, welche Macht die Beherrschten zu erzeugen vermögen – selbst wenn sie sich gegen diese selbst richtet. In der unterwerfenden Wirkung des Imaginären hat das Volk somit seine Macht nicht gänzlich verloren, sondern teils unbewusst, teils fahrlässig, aus Angst oder auch in der Hoffnung auf den individuellen Freiheitsgewinn aus der Hand gegeben.

Aus dieser veränderten Beschreibungsperspektive ergibt sich nicht nur ein anderer Blick auf monarchische Herrschaft, sondern lassen sich entsprechende demokratietheoretische Schlüsse ziehen. Ausgehend vom Verkehrungspotential der Freiheit gedacht, erscheinen die demokratischen Revolutionen nicht mehr einfach als Emanzipation aus gewaltsamer Unterdrückung. Die Macht der Menge kann vielmehr als Loslösung aus der leidenschaftlichen Verstrickung mit der Herrschaft gedacht werden. Auf dieser Grundlage erscheint die Demokratie dann nicht mehr einfach als verwirklichte Freiheit, sondern selbst noch von den Spuren des Rätsels der verkehrten Freiheit gezeichnet. Die Geschichte der modernen Demokratie hat leidlich gezeigt, dass sich eine Gesellschaft mit rechtsstaatlichen Institutionen erneut in ein (totalitäres) Herrschaftsverhältnis verkehren kann, in dem sie unfrei ist, ohne jedoch allein mit Gewalt geschlagen worden zu sein. Die politischen Ideologien moderner Gesellschaften sind in genau dieser Hinsicht das neue Medium, in dem sich das Rätsel der freiwilligen Knechtschaft heute vollzieht.

**Felix Trautmann:** „Das Imaginäre der Demokratie. Politische Befreiung und das Rätsel der freiwilligen Knechtschaft“ (Arbeitstitel)  
Die Arbeit erscheint im Herbst 2017 bei konstanz university press.



## kurz notiert

## Faszination Erde

Die Vortragsreihe der Frankfurter Geographischen Gesellschaft e.V. beschäftigt sich im Wintersemester 2016/17 mit dem Thema „Faszination Erde – aktuelle geographische Facetten aus allen Kontinenten“.

**11. Januar – Dr. Alexandra Titz** (Universität Erlangen-Nürnberg): „Khe garne? – Überlebenssicherung unter Risikobedingungen in Nepal.“ Der Vortrag widmet sich aus kultur-geographischer Perspektive dem Zusammenspiel von gesellschaftlicher Ungleichheit und fehlender Bewältigungskapazität sowie dem aktuellen politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozess in Nepal.

**25. Januar – Prof. Dr. Reinhold Grotz** (Universität Bonn): „Der Klimawandel in Australien und die Folgen.“

Erläutert wird der Klimawandel, beschrieben werden die notwendigen und teilweise in Gang gebrachten Anpassungen an die neue Situation.

**1. Februar – Prof. Dr. Gernot Patzelt** (Universität Innsbruck): „Klimageschichte der Nacheiszeit – von den Gletschern der Alpen geschrieben.“

➤ [www.uni-frankfurt.de/45416557/FGG](http://www.uni-frankfurt.de/45416557/FGG)

## Tag der Partizipation: #einmischen

Wie kann man sich an der Uni einbringen? Welche Gremien gibt es und was tun sie? Was macht der AstA eigentlich so? Wie geht es mit dem Campus Riedberg weiter? Am Tag der Partizipation, der von der Abteilung Lehre und Qualität gemeinsam mit dem AstA, den Riedberg-Fachschaften, einigen Dekanaten und studentischen Initiativen veranstaltet wird, geht es genau um diese Fragen.

**Mittwoch, 11. Januar 2017 ab 14.00 Uhr im Otto-Stern-Zentrum am Campus Riedberg.**

➤ [www.uni-frankfurt.de/63475113/Tag-der-Partizipation](http://www.uni-frankfurt.de/63475113/Tag-der-Partizipation)

## Denken geht durch den Magen

Im Rahmen der interdisziplinären Vortragsreihe zur Esskultur der Gegenwart stehen im Wintersemester 2016/17 noch vier Vorträge an: Am **16. Dezember** spricht der Philosoph **Harald Lemke**, Leiter des Internationalen Zentrums für Gastrosophie in Saalfelden und Autor von Publikationen zur Esskultur der Gegenwart, über die „Utopie-Ursuppe“. Die „heitere bis nachdenkliche Tischgesellschaft“ findet als Vortrag und Koch-Event in der Frankfurter Freitagsküche (Mainzer Landstraße 105) statt. Am **18. Januar** geht es um das Thema „Den Geschmack denken: von der Kommunikation zur Repräsentation im Bereich der Weinsensorik“. Den Vortrag hält **Laurent Gautier**, Professor für Angewandte Linguistik an der Université Bourgogne Franche-Comté in Dijon. Am **1. Februar** beschäftigt sich **Mita Banerjee**, Professorin für Amerikanistik an der Gutenberg-Universität Mainz, mit dem „Reis des Lebens“: Biopiraterie und

Lebenserzählungen in Indien.“ Den letzten Vortrag im Wintersemester wird am **8. Februar Julika Griem**, Professorin für anglistische Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität, zum Thema „Kochende Männer. Zur Kulinarik gegenwärtiger Geschlechterverhältnisse“ halten. Die Vorträge finden, soweit nicht anders angegeben, jeweils mittwochs von 18–20 Uhr im IG-Farbenhaus im Raum IG 411 statt. Die Veranstaltungsreihe wird im Sommersemester 2017 fortgesetzt.

## Sportler geehrt



Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) hat Ende November im Rahmen der 111. adh-Vollversammlung in Kassel mit **Katrin Thoma** und **Johannes Ursprung** (beide Goethe-Universität) zwei Ruderer als Hochschulsportler beziehungsweise Hochschulsportler 2016 geehrt. Thoma und Ursprung gingen in diesem Sommer bei der Studierenden-Weltmeisterschaft im polnischen Poznan an den Start. Johannes Ursprung konnte sich dabei gemeinsam mit seinem Partner **Cedric Kulbach** über den Studierenden-Weltmeistertitel freuen. Auch bei der Senioren-Weltmeisterschaft im Sommer gelang ihm der Sprung nach ganz oben. Auch Katrin Thoma hat ein äußerst erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Frankfurter Studentin kehrte von der Studierenden-Weltmeisterschaft mit Bronze im leichten Doppelzweier nach Hause zurück. Zuvor schaffte sie bei der WM in Rotterdam Silber mit dem deutschen leichten Doppelvierer.

## Das polytechnische Frankfurt

Sieben Studierende der Goethe-Universität haben sich im Rahmen der Übung „Groß wurde Frankfurt durch die Kraft seiner Bürger – 200 Jahre Polytechnische Gesellschaft“ auf kreative Weise mit der Geschichte der Bankenstadt Frankfurt beschäftigt. In Kooperation zwischen den beiden Lehrenden **Dr. Markus Häfner** und **Dr. Torben Giese** (Historisches Seminar der Goethe-Universität) und der Polytechnischen Gesellschaft sollte anlässlich des 200-jährigen Bestehens der Gesellschaft eine neue Art des historischen Stadtrundgangs durch die Bankenstadt entstehen. Der Stadtrundgang durch das polytechnische Frankfurt führt interessierte Bürgerinnen und Bürger über zehn Etappen und durch zwei Jahrhunderte von der Untermainanlage über das Eschenheimer Tor bis auf die andere Mainseite zum Museum Angewandte Kunst.

Die Broschüre kann bestellt werden unter: [info@polytechnische.de](mailto:info@polytechnische.de)  
Weitere Informationen unter: [www.polytechnische.de](http://www.polytechnische.de)



## Goethe, Deine Forscher Christiane Hof, Erziehungswissenschaftlerin

Die beiden Wörter sind eigentlich fast gleich: „Lehren“ und „Lernen“ unterscheiden sich gerade einmal durch die mittleren zwei Buchstaben. Und doch ist mit dem Austausch dieser zwei Buchstaben ein grundlegender Bedeutungswandel verbunden, den nicht nur das Fach Pädagogik als Ganzes erfahren hat, sondern der sich auch in der wissenschaftlichen Laufbahn von Christiane Hof widerspiegelt. „Ich habe mich früher mit dem Lehren in der Erwachsenenbildung beschäftigt, zum Beispiel mit der Gestaltung von Lernumgebungen und Weiterbildungskonzepten“, berichtet Hof, Professorin für „Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen“ am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität. „Irgendwann bin ich dann gebeten worden, ein Buch zum lebenslangen Lernen zu schreiben. Das ‚lebenslange Lernen‘ ist ja bildungspolitisch ein großes Thema, seit die UNESCO in den 1960er Jahren erstmals diese Bezeichnung brauchte.“

## Lernen über die gesamte Lebensspanne hinweg

Gewissermaßen aus Neugier, weil sie „mal was anderes mitbekommen“ wollte, willigte Hof ein. Sie wandte sich dem ‚lebenslangen Lernen‘ zu und fing Feuer, und das brannte auch nach Abschluss des Buch-Projektes weiter: „Inzwischen geht das öffentliche Interesse am ‚lebenslangen Lernen‘ leider etwas zurück, weil das Thema ‚frühkindliche Bildung‘ so viel Aufmerksamkeit erhält“, bedauert Hof. „Natürlich ist frühkindliche Bildung sehr wichtig“, stellt sie klar, „schließlich versetzt sie Menschen überhaupt erst in die Lage, sich später weiterzubilden.“ Allerdings sei die Gesellschaft derzeit einem rapiden Wandel unterworfen, und die Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt würden, änderten sich ständig. „Deshalb sollte das Thema ‚Lernen über die gesamte Lebensspanne hinweg‘ keinesfalls vernachlässigt werden“, findet Hof.

Sie erforscht bei weitem nicht nur das formelle Lernen in Kursen und Trainings, die von pädagogischen Einrichtungen angeboten werden, sondern insbesondere das Lernen anhand von Medien, sei es durch Ratgeber-Literatur oder durch Online-Foren und andere Inhalte des World Wide Web. Darüber hinaus gilt Hof's wissenschaftliches Interesse dem Lernen in alltäglichen, also etwa beruflichen oder familialen Kontexten sowie dem Lernen in Vereinen und bei kulturellen oder politischen Aktivitäten. So hat Hof in einem mittlerweile abgeschlossenen Projekt Lernvorgänge im Zusammenhang mit kommunalen Managementprozessen untersucht.

Dabei konnten sie und ihre Mitarbeiter am Beispiel „Umgang mit Wildtieren“ zeigen, dass kommunale Experten, Entscheidungsträger und Verbandsvertreter zwar neues Wissen aufnehmen, dass dieses neue Wissen sie aber selten dazu bringt, ihre Denk-

und Handlungsmuster zu verändern. Warum das so ist, darüber kann auch Hof nur spekulieren, aber sie nennt eine mögliche Ursache: „Wir lernen ganz viel durch soziale Interaktion“, erläutert die Erziehungswissenschaftlerin. „Das setzt allerdings voraus, dass bei gemeinschaftlichen Projekten nicht einfach jeder geradeaus schaut und auf seinem Standpunkt beharrt, sondern dass man sich durch neue Herausforderungen und die Perspektiven der Anderen auch mal verunsichern lässt.“

## Familienbildung

Ein wichtiges Forschungsthema, das mit vielfältigen Unsicherheiten der Betroffenen einhergeht, ist für Hof die Familienbildung: „Lernen findet vor allem dann statt, wenn ich ein Problem habe oder mich an einem biografischen Übergang befinde, wo ich mit meinen bisherigen Kenntnissen und Kompetenzen nicht weiterkomme“, erläutert sie, „beispielsweise wenn ich einen neuen Job antrete und in eine andere Stadt ziehe. Oder aber wenn ich eine Familie gründe.“ In einer Familie stünden Eltern beispielsweise vor der Aufgabe, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf konkret zu organisieren, Konflikte zu lösen, den stressigen Alltag mit einem schreienden Kleinkind oder pubertierenden Teenager zu bewältigen und immer häufiger auch den Umgang mit der älteren Generation zu gestalten – all das sind Lern-Anlässe, die durch Angebote der Familienbildung unterstützt werden sollen, sei es durch Vorlesungen, sei es durch Kurse in einer Familienbildungsstätte, sei es durch die Arbeit von Beratungsstellen. „Dabei sollte sich das Bildungs- und Beratungsangebot nicht nur auf sogenannte Problemfälle aus bildungsfernen Schichten konzentrieren“, nennt Hof ein Ergebnis ihrer Forschung. „Es gibt ja immer noch die ‚Normalfamilien‘, die sich nicht vernachlässigt fühlen sollen. Auch für sie ist das familiäre Zusammenleben eine Herausforderung, in der sie sich Wissen aneignen müssen und in der sie Unterstützung brauchen.“

Hof ist zudem auf einen Unterschied zwischen den Geschlechtern gestoßen: „Nach der Familiengründung beobachten wir, dass Männer häufiger als Frauen in Weiterbildungen neues Wissen erwerben.“ Für ihr geplantes Forschungsprojekt „Familiengründung als Lernanlass“, für das sie Längsschnitt-Daten des „Beziehungs- und Familienpanels“ (PAIRFAM) und des „Nationales Bildungspanels“ (NEPS) auswerten will, folgert Hof daher: „Wenn wir das Lernen nach der Familiengründung betrachten, müssen wir informelles Lernen, beispielsweise über das WWW, aus Büchern oder durch soziale Interaktion im Blick behalten und diejenigen Faktoren herausarbeiten, die lernförderlich – oder eben lernhemmend wirken.“

Stefanie Hense



# Literatur als Spiegel und Brille

Der Amerikanist und Heisenberg-Professor Johannes Völz erforscht die demokratische Kultur in der amerikanischen Gesellschaft.

Wer sich als Forscher mit der amerikanischen Gesellschaft beschäftigt, muss im Augenblick wohl damit rechnen, zur überraschenden Wahl Donald Trumps zum nächsten amerikanischen Präsidenten ausgiebig befragt zu werden. Johannes Völz, seit Oktober Heisenberg-Professor an der Goethe-Universität, ist Kultur- und Literaturwissenschaftler, kein Politologe. Aber seine Fragen an die Literatur gehen weit über eine formalistische Analyse hinaus: „Literatur spiegelt nicht nur wider, wie Menschen Gesellschaft betrachten. Sie prägt auch ganz stark den Blick auf kulturelle und soziale Phänomene“, betont Völz. In seiner demnächst bei der Cambridge University Press erscheinenden Habilitationsschrift *The Poetics of Insecurity: American Fiction and the Uses of Threat* hat er sich mit „Sicherheitsnarrativen“ in der amerikanischen Gesellschaft beschäftigt. „Nach 9/11 wurde viel über das Thema Sicherheit diskutiert. Indem ich das aufgegriffen habe, habe ich aber keineswegs nur analysiert, wie die Literatur die Angst vor Terror und Gewalt abbildet, sondern untersucht, wie umgekehrt Unsicherheit und Bedrohung für ästhetische Effekte sorgen können. Allein schon in dem Genrebegriff ‚Thriller‘ ist der Schrecken positiv konnotiert“, erläutert Völz. Diese Umwertung auch in der politischen Kommunikation zu analysieren, gehört auch zu seinen Fragestellungen. „Ästhetisierung der Lebenswelt“ lautet einer seiner Forschungsschwerpunkte: Dabei

interessiert den Amerikanisten die wechselseitige Beeinflussung von Literatur und Gesellschaft hinsichtlich ästhetischer und kommunikativer Formen. „Im 20. Jahrhundert hat ein interessanter Transfer stattgefunden: Beispielsweise hat die von Ernest Hemingway betriebene Verknappung von Sprache Einzug gehalten in die Sprache von Werbetexten. Andererseits waren aber viele Schriftsteller nebenbei auch in der Werbung tätig, sodass bestimmte formale Elemente der Werbesprache auch in die Sprache der Literatur eingeführt wurden. Es ist sozusagen eine Two-Way-Street.“ Völz geht es in seiner Forschung darum, eine reine Formanalyse, wie sie zum Beispiel in der Erzählforschung oft anzutreffen ist, in einen breiteren Interpretationshorizont einzubetten. Wer sich, so Völz, mit den Formelementen modernistischer Prosa beschäftigt – Innerer Monolog, Polyperspektivik – kann darin auch konstitutive Elemente der modernen Gesellschaft wiedererkennen. Literatur greift die Dynamik gesellschaftlichen Wandels auf und entwickelt ein bestimmtes Formenrepertoire, das dann auch wieder Einzug halten kann in die Kommunikation.

## Privatheit wird zur »mitgeteilten Verwundbarkeit«

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist dem „Privaten“ gewidmet: Im Rahmen eines Forschungsprojektes, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zusätzlich zur

**Johannes Völz** ist seit Oktober 2016 Heisenberg-Professor für Amerikanistik mit Schwerpunkt „Demokratie und Ästhetik“ am Institut für England- und Amerika-Studien (Fachbereich Neuere Philologien) der Goethe-Universität. Die Professur wird durch das Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglicht. Das Heisenberg-Programm fördert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich für die Berufung auf eine Professur qualifiziert haben und durch exzellente Forschung hervorgetreten sind. Der interdisziplinäre Zuschnitt der Professur ist auf eine enge Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen an diversen Frankfurter Forschungseinrichtungen angelegt. Hierzu zählen der Exzellenzcluster „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“, das Institut für Sozialforschung und das Forschungszentrum für Historische Geisteswissenschaften.



Heisenberg-Professur fördert, wird Völz mit seinem Mitarbeiter Stephan Kuhl untersuchen, wie die Literatur daran mitwirkt, dass sich die Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit verschiebt. „Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit war historisch immer in Bewegung. Die Literatur der letzten zweihundert Jahre ermöglicht einen Einblick in diesen permanenten Verschiebungsprozess, zum Beispiel durch die Art, wie sie den innersten Bereich der Subjektivität darstellt. Heute haben wir es mit einer Art von Literatur zu tun, in der Intimes offenbart wird – dies aber nicht mehr im Modus fiktionaler Kommunikation, sondern mit deutlichem Bezug zum realen Autor. Privatheit wird dann gewissermaßen zur mitgeteilten Verwundbarkeit, der starre Gegensatz zur Öffentlichkeit verschwindet“, erklärt Völz. Er sieht darin einen deutlichen Hinweis darauf, dass die Kommunikation in Sozialen Medien, die zugleich privat und öffentlich ist, sich in die Literatur einschreibt. So gibt es Bücher, die nur aus Tweets bestehen und somit die Grenze zwischen Netzwerkkommunikation und literarischer Kommunikation durchlässig erscheinen lassen. „Allerdings erfährt die Sprache der Sozialen Medien in der Literatur wiederum eine bestimmte Formgebung, die den Eigenwert der Literatur auszeichnet. Erst dadurch ermöglicht Literatur Erkenntnisse, die sich durch die Analyse der Art, wie in Netzwerken geschrieben wird, nicht gewinnen ließen“, betont Völz.

Wer sich mit modernen Kommunikationsformen in der amerikanischen Gesellschaft beschäftigt, ist dann auch schnell beim Phänomen Trump: Nicht zuletzt die Sozialen Medien mit ihrem Verstärkungseffekt werden von vielen Beobachtern als ausschlaggebend für das Wahlergebnis betrachtet. „Zum einen hat Trump Dinge enttabuisiert, die seit der Bürgerrechts- und Frauenbewegung nicht sagbar waren; Rassismus, den es unter Weißen latent immer gegeben hat, darf auf einmal wieder offen artikuliert werden. Zum anderen aber werden Trumps rassistische

und chauvinistische Sprüche auch als Protest gegen das herrschende Establishment und gegen die Political Correctness gesehen. Wie viele seiner Wähler wirklich rassistisch denken und wie viele eher Protest zum Ausdruck bringen, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwer abzuschätzen“, sagt Völz. Die Tendenz in der amerikanischen Gesellschaft, dass Minderheiten mit Nachdruck die Anerkennung ihrer kollektiven Identität einfordern, sei möglicherweise von links nach rechts gerutscht: Nach dem aggressiven Wahlkampf Trumps sehe sich nun eine abgehängte weiße Mittelschicht auch als partikuläre Gruppe, die ihre Rechte einfordern müsse.

Erstaunlich sei die Wahl Trumps auf jeden Fall: „Der ganze Prognoseapparat hat versagt. Erwartet worden war ja, dass es in den Swing States eng würde. Aber dass selbst Staaten wie Michigan und Wisconsin, die ansonsten fest in demokratischer Hand waren, an Trump fallen würden, hat niemand vorhergesehen“, sagt Völz. Grund zum Optimismus sieht er nicht: „Dass viele Beobachter in Europa die Ängste vor dem neuen Präsidenten relativieren, scheint psychologische Gründe zu haben. Eine Wahl Trumps galt im Vorfeld als Super-GAU. Doch am nächsten Morgen ging ganz normal die Sonne auf, Trump lobte Clinton, Obama lobte Trump. Daher der Eindruck: So schlimm wird es schon nicht werden. Abgesehen vom staatsmännischen Ton gibt es aber kaum Anlass zur Entwarnung. Sein designiertes Verteidigungs-Team lässt auf die autoritäre Law-and-Order-Politik schließen, die er im Wahlkampf versprochen hat. Trump bleibt der Mann, der 1990 seine Bewunderung für die Niederschlagung des Protests am Platz des Himmlischen Friedens zum Ausdruck gebracht.“

df

Siehe auch die Statements zum Wahlerfolg Trumps auf Seite 2.

## ANZEIGE



Schneller zahlen ist einfach.






Wenn Blue Code auf dem Smartphone das Bargeld in der Mensa ersetzt.

Sicher, unkompliziert und besonders schnell mit dem Smartphone in den Verpflegungsbetrieben des Studentenwerks Frankfurt am Main bezahlen.

Für iOS und Android mit jedem deutschen Girokonto, in jedem Netz und vollkommen kostenlos für alle User.

Laden Sie die Blue Code-App gratis auf Ihr Smartphone und verbinden Sie diese mit Ihrem Bankkonto, das ist alles.






Frankfurter Sparkasse

1822

Seit 1822. Wenn's um Geld geht. frankfurter-sparkasse.de





Der Hörsaal des Maschinenhauses. Das Gebäude diente bis 2001 als Kraftwerk des Campus Stadtmitte. Foto: Thomas Ott

Die TU Darmstadt verfügt über zwei Hauptstandorte: den im Südosten der Stadt gelegenen Campus „Lichtwiese“ und den Campus „Stadtmitte“. Strenggenommen ist der letztgenannte kein Campus, denn die Gebäude der TU verteilen sich über Darmstadts überschaubaren Innenstadtkern und prägen diesen ganz erheblich. Jung und doch traditionsreich: Das Stadtschloss, das gerade grundsaniiert wird, das Alte Hauptgebäude, aber auch das zum Hörsaal umgebaute ehemalige Maschinenhaus sind mit ihren historischen Fassaden wirkliche Hingucker in einer stark vom Krieg zerstörten Stadt. Wie an vielen Universitäten wurde aber auch in Darmstadt in den 1960er und -70er Jahren pragmatisch-nüchtern gebaut, wovon viele Gebäude wie die Mensa zeugen. Aber auch neue architektonische Impulse werden gesetzt: Die neue Universitäts- und Landesbibliothek, deren Form an ein kleingeschriebenes „b“ erinnert, hat mit ihrer luftigen und zugleich neo-klassischen Architektur eine Baulücke gefüllt und somit neue urbane Plätze zum Verweilen entstehen lassen.

In Darmstadts Zentrum spielt die Technische Universität aber nicht nur in baulicher Hinsicht eine tragende Rolle. „Ohne die vielen studentisch initiierten Konzerte, Lesungen und Partys wäre in der Stadt kulturell deutlich weniger los“, findet Julian Haas. Der Informatikstudent sitzt im Senat und war einige Jahre auch im AstA-Vorstand tätig. Darmstadt sei eine richtige Studentenstadt, denn immerhin gebe es, berücksichtigt man auch die Immatrikulierten der Hochschule Darmstadt, mehr als 42.000 Studierende in der gut 150.000 Einwohner zählenden Stadt, betont Haas. Man studiere also gerne in Darmstadt, aber: Die Ruhe und Beschaulichkeit in der Stadt könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Wohnungssuche kein einfaches Unterfangen sei. Zwar seien die Mieten nicht so hoch wie in Frankfurt, aber günstig könne man in Darmstadt auch nicht mehr wohnen, beklagt Haas. In seinem Studienfach, der Informatik, seien zudem die Vorlesungen überlaufen, und das Betreuungsverhältnis sei auch nicht optimal, merkt er kritisch an.

Das dürfte im Jahre 1877 noch anders gewesen sein: Mitten in der Zeit der Industriellen Revolution, in der an vielen Orten vorausschauend auf technisch orientierte Hochschulen gesetzt wurde, wurde die damalige Technische Hochschule Darmstadt gegründet. 1882 wird Erasmus Kittler hier der weltweit erste Professor für Elektrotechnik. Verglichen mit geschichtsträchtigen Universitäten wie der Uni Heidelberg ist die TU Darmstadt sicherlich keine alte Hochschule. Jedoch wird auch hier Tradition großgeschrieben, weiß Pressesprecher Jörg Feuck zu berichten. Der studierte Politologe und langjährige Redakteur der Frankfurter Rundschau hat prägende Erfahrungen mit dem Logo gemacht: Die Bildmarke der Universität, der Kopf der Athene, sollte vor ein

paar Jahren leicht modifiziert werden. Doch gehöriger Protest unter den Hochschulangehörigen, so Feuck, bewies, dass das Logo in der alten Form beibehalten werden sollte. „Ich habe das im Endeffekt als erfreulich und als klares Bekenntnis empfunden, dass man sich sehr mit dem Logo identifiziert und es pflegen möchte.“

#### Erste autonome Universität Deutschlands

Mit dem 2004 vom Hessischen Landtag einstimmig beschlossenen „TU Darmstadt-Gesetz“ hat die TU Darmstadt auch in der jüngsten Vergangenheit reichlich Aufmerksamkeit im In- und Ausland erzeugt: Als erste autonome Universität in Deutschland wurde sie bundesweit richtungweisend für ähnliche Modelle. Der Mathematiker Professor Dr. Hans Jürgen Prömel, seit 2007 Präsident der TU, macht deutlich: „Wir haben in den vergangenen 12 Jahren einen intensiven Lernprozess erlebt: Man kann als Hochschule nicht einfach einen Schalter umlegen und ist dann autonom. Autonomie muss man lernen und aktiv leben. Und dieser Bewusstseinswandel hat die gesamte Universität erfasst.“ Er betont die Selbstverantwortung der Universität für Entscheidungen, die früher das Ministerium in Wiesbaden traf. Vor allem die Personalautonomie sei ein wichtiges Instrument, um die Universität auf zukunftssträchtige und spannende Forschungsfelder vorzubereiten. „Wir haben die Autonomie beispielsweise dafür genutzt, um ein Zentrum für Cognitive Science zu gründen. Zugleich mussten wir selber dafür Sorge tragen, woher wir die Stellen für die neuen Professuren nehmen.“

Auch im Bereich Bauen manifestiert sich die Eigenverantwortung der Universität: Seit Prömel's Amsantritt wurden ca. 450 Millionen Euro in neue Gebäude und Umbauten investiert. „Wir haben entschieden, an welchen Stellen wir das Geld investieren und welche Gebäude uns für Forschung, Lehre und den Zuwachs an Lernzentren wichtig sind.“ Allein die neue Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) hat 73 Millionen Euro gekostet. Neue Strukturen und insbesondere ein mit Personal stark aufgestocktes Baudezernat waren notwendig, um die neuen Aufgaben administrativ zu bewältigen. Auch an anderer Stelle wurden neue Governance-Ebenen etabliert: Ein eigenes Referat Qualitätsmanagement sorgt für das Monitoring der Leistungen und Zielsetzungen etwa der Fachbereiche und der Verwaltung.

#### Interdisziplinarität: Geist und Technik mit vereinten Kräften

Wie wirbt Uni-Präsident Prömel gegenüber Studieninteressierten für seine Universität? „An der TU beschäftigen wir uns mit wichtigen Zukunftsfeldern, in denen künftig mehr Arbeitsplätze entstehen als wegfallen“, sagt Prömel wie aus der Pistole geschossen. Wer Wegweisendes über Industrie 4.0 oder Digitalisierung erfahren wolle, der sei an der TU

## Technik im Fokus aller Disziplinen

Die Technische Universität Darmstadt, eine der drei Rhein-Main-Universitäten (RMU), widmet sich nicht nur in den ingenieurs- und naturwissenschaftlichen Fächern innovativen Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen.

von Dirk Frank

Darmstadt richtig. Zugleich werde die Bedeutung einer Gründerkultur im Sinne von Entrepreneurship und Mut zum Umsetzen von Forschungsergebnissen in Innovationen den Studierenden fächerübergreifend vermittelt.

„Mit unseren längst zum Vorzeigemodell gewordenen fächerübergreifenden Projekten in der Studieneingangsphase geben wir etwa den angehenden Ingenieuren an die Hand, dass es mehr als Ingenieurwissen bedarf, um die gesellschaftlichen Herausforderungen zu meistern.“ Wichtig sei es, sich die Grundlagen der Naturwissenschaften zu erarbeiten, aber ebenso, die Zusammenarbeit und den Austausch mit den Geistes- und Sozialwissenschaften zu suchen. Interdisziplinarität, so Prömel, sei an einer mittelgroßen Uni leichter umzusetzen: „Die Durchlässigkeit zwischen den Fächern ist erfahrungsgemäß größer.“

Wie ist nun aber das Verhältnis von Geistes- und Sozialwissenschaften zu den technischen Fächern, gibt es da nicht bestimmte fächerspezifische Reibungen? Prömel konzediert, dass die Geisteswissenschaften schon eine gewisse „Schutzzone“ benötigten, da sie auch beim Einwerben von Drittmitteln aufgrund der Volumina der ausgeschriebenen Programme nicht so stark seien wie Ingenieurwissenschaften.

### DIE TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Die Technische Universität Darmstadt zählt zu den mittelgroßen Universitäten in Deutschland; sie gehört dem Universitätsverbund technischer Universitäten an (TU9) an. Sie hat rund 26.300 Studierende, 4.700 Mitarbeiter, davon über 300 Professoren. Die TU Darmstadt war 2007 und 2012 in der Exzellenzinitiative des Bundes erfolgreich, heute werden eine Graduate School of Computational Engineering „Beyond Traditional Sciences“ und eine Graduiertenschule für Energiewissenschaft und Energietechnik gefördert. Zusätzlich ist die TU Darmstadt am Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ der Goethe-Universität beteiligt. Auch im Rahmen der Hessischen LOEWE-Initiative werden verschiedene Zentren und Schwerpunkte an der TU Darmstadt gefördert. 2015 wurden insgesamt 154 Millionen Drittmittel eingeworben. Die Universität hat sechs Profildomänen definiert: Cybersicherheit; Internet und Digitalisierung; Teilchenstrahlen und Materie; Thermo-Fluids und Interfaces; Energiesysteme der Zukunft; Vom Material zur Produktinnovation.

► [www.tu-darmstadt.de](http://www.tu-darmstadt.de)





Der Informatiker Prof. Dr. Jan Peters entwickelt zusammen mit seinem Team Lernalgorithmen für humanoide Roboter.  
Foto: Katrin Binner

Grundsätzlich ist der Präsident der TU Darmstadt aber davon überzeugt, dass sich die Geistes- und Sozialwissenschaften auch an einer Technischen Universität anerkannt und eingebunden fühlen. „Ein Beispiel ist das neue Feld der Digital Humanities: Da befinden sich unsere Geisteswissenschaftler in einem sehr guten Austausch mit unserer großen Informatik. Und auch im Verbund mit unseren RMU-Partneruniversitäten Frankfurt und Mainz hat dieser Ansatz riesige Potenziale“, unterstreicht Prömel.

Julian Haas, der selber Informatik studiert, ist da etwas skeptischer. Er wünscht sich eine stärkere Berücksichtigung der eher kleinen Geistes- und Sozialwissenschaften auch bei der Mittelvergabe: „Auch die technischen Fächer sollten noch mehr Bereitschaft dafür zeigen, sich von einer rein technischen Denkweise zu lösen und sich auch für ethische Fragestellungen zu öffnen“, wünscht sich Haas. Seine Hoffnung setzt er auch auf die RMU-Allianz: Wenn Fächer über Universitätsgrenzen hinweg kooperieren, könnte Darmstadt beispielsweise von den breiter aufgestellten Geistes- und Sozialwissenschaften in Frankfurt profitieren.

#### Auch der Roboter muss lernen ...

Von den Studierendenzahlen her ist der Fachbereich Informatik der größte an der TU Darmstadt. Und auch im Hinblick auf die Forschung gibt es hier einige Leuchttürme zu besichtigen. Im Alten Hauptgebäude experimentieren Nachwuchswissenschaftler aus dem Fachgebiet „Intelligente autonome Systeme“ von Professor Jan Peters in modernen Labors mit Robotertechnologie. Zwar geht es hier primär nicht darum, Humanoide zu entwickeln, wie sie zum Beispiel als „Terminatoren“ in der Science Fiction schon lange unterwegs sind. Mögen diese fiktionalen Roboter einem Wissenschaftler nur ein müdes Lächeln ins Gesicht zaubern, so geht die Forschung durchaus Wege, die erstaunlich sind: In Darmstadt arbeitet man augenblicklich an Weiterentwicklungen jener Roboter, die nur programmierte und damit feststehende Bewegungen ausführen können. Für Asimo, den wohl bekanntesten Humanoiden, kann ein Stein auf seinem Weg schon zum unüberwindbaren Hindernis werden. Das Zauberwort lautet hier „Lernen“: Dr. Elmar Rückert und seine Kollegen wollen den Robotern nämlich beibringen, wie sie lernen. Denn gerade mittelständische Unternehmen benötigen keine Fertigungsroboter, die wie bei der Autoproduktion eine klar definierte Bewegung ausführen, sondern intelligente und anpassungsfähige Varianten. Das kann bedeuten, dass dem Roboter beim Zusammenbau eines Möbelstücks Bewegungen über eine vom Menschen bediente Kamera vorgegeben werden, aus denen er dann selbstständig die notwendigen Abläufe zusammensucht. Selbst von „Artgenossen“ können im Darmstädter Labor Roboter lernen, wenn sie beim Tischtennispielen gegeneinander antreten.

Und auf einer weiteren Entwicklungsstufe hat der Roboter sozusagen gelernt, wie er lernen kann und sich flexibel neuen Situationen anpasst, wie es künftig auch auf sensiblen Feldern wie der Pflege in Altenheimen einmal notwendig werden kann.

Dass Lernen immer auch eine spielerische Seite hat, merken Besucher des Roboterlabors spätestens dann, wenn sie gegen einen Roboter beim Strategiespiel „Tic Tac Toe“ antreten müssen: Wenn der Roboterarm den ersten Zug getätigt hat, ist es schwer, noch gegen ihn zu gewinnen. „Bislang sind die Roboter noch semi-autonom“, betont Rückert; man sollte, so der Forscher, auf den Fortschritt, den die Technologie in den nächsten Jahren machen wird, nicht mit Schreckensszenarien reagieren. „Kognitive Fähigkeiten, wie sie der Mensch in den ersten Lebensjahren entwickelt, zu erwerben ist für einen Roboter nach wie vor sehr schwierig.“ Jedoch sieht Rückert die Notwendigkeit, dass die Politik in der Zukunft ein Regelwerk festschreiben sollte. „Ich denke nicht, dass ein Roboter jeden Beruf ersetzen sollte.“ Jedenfalls kann sich Rückert nicht vorstellen, dass ein intelligenter und autonomer Roboter sogar ein Team leiten kann – das sehen in den technikverliebten USA manche Forscher bereits anders.

#### Digital, aber nicht papierlos ...

Die Möglichkeiten digitaler Datenverarbeitung und Kommunikation erscheinen schier unbegrenzt. Doch auf dem Weg ins digitale Zeitalter lauern auch Fallstricke, sind Prinzipien des Datenschutzes und der Datentransparenz zu beachten. Ein Feld, auf dem analoge Medien künftig von digitalen abgelöst werden können, ist das Wahlverfahren. Anstatt sein Kreuzchen auf einem Papierzettel zu machen, könnte der Wähler doch auch am Computer seine Stimme abgeben. Dass dies nicht ganz so einfach ist, wie es klingt, kann Dr. Jurlind Budurushi, Mitarbeiter im Fachgebiet Security, Usability, Society (SECUSO) anschaulich erläutern: Jeder Wähler muss etwa bei Kommunalwahlen auch ohne technisches Vorwissen seine individuell abgegebenen Stimmen überprüfen können. Das bedeutet: Die digital eingegebenen Daten müssen gewissermaßen auch außerhalb des Systems gecheckt werden können, es bedarf also eines papiernen Ausdrucks. Warum nun überhaupt an dem digitalen Wahlverfahren EasyVote forschen, wenn der „Medienbruch“, also ein hybrides Verfahren, das analog und digital verbindet, unvermeidlich ist? Betrachtet man das Hessische Kommunalwahlgesetz, dann gibt es gute Gründe dafür: Denn dieses erscheint dem Außenstehenden zuerst einmal als sehr komplex. Man kann *panaschieren*, d.h. seine Stimmen an die Bewerber verschiedener Parteien verteilen, aber auch *kumulieren*, d.h. einzelnen Kandidaten bis zu drei Stimmen geben, und die beiden Möglichkeiten miteinander kombinieren. Das digitale Wahlsystem kann den Wähler aktiv unterstützen, den Überblick über bereits vergebene und noch mögliche zu vergebende Stimmen zu behalten, indem es auf Fehler oder sich aufhebende Konstellationen aufmerksam macht. Die Forscher fanden in einer Studie heraus, dass dadurch die Zahl der ungültigen Wahlzettel signifikant verringert werden könnte.

Ob Verfahren wie EasyVote einmal bei Wahlen zum Einsatz kommt, ist noch nicht ganz klar. Budurushi vermutet, dass junge Wähler digitalen Stimmverfahren gegenüber offener sind. Dass man in Deutschland einmal von zuhause aus auf elektronischem Weg seine Stimme abgeben wird, stellt für ihn eine Alternative zur Briefwahl dar, nicht jedoch einen Ersatz für das traditionelle Wahllokal: „Ein Wahllokal ist zugleich so etwas wie eine geschützte Zone und ein öffentlicher Ort, und gerade das ist ja für eine Wahl nicht ganz unwichtig.“

#### Wenn die Kaffeemaschine gehackt wird ...

Wenn über die Sicherheit von digitalen Geräten gesprochen wird, denkt man meist an Rechner, Laptops und Smartphones, vielleicht manchmal auch an Bordcomputer im intelligenten, vernetzten Auto. Der neueste Trend ist die Digitalisierung von Alltagsgeräten: Kaffeemaschinen, Türschlösser oder Heizungs-Thermostate können über winzige Chips mit dem Internet verbunden werden. Schätzungen gehen davon aus, dass in ein paar Jahren weltweit bis zu 20 Milliarden solcher internettauglicher Geräte im Einsatz sein werden. Cybersecurity, kurz „CYSEC“, heißt der junge Profibereich, in dem die TU Darmstadt ihre Forschungsaktivitäten in IT-Sicherheit bündelt. Hier werden auch die Sicherheitsrisiken des „Internet der Dinge“, im Englischen kurz und knapp „IoT“, untersucht. Der Informatiker Markus Mietinen erklärt im IoT Security Lab, warum hier gewaltige Sicherheitslücken klaffen: „Die Hersteller solcher Alltagsgeräte sind natürlich keine IT-Experten und gehen daher recht sorglos mit dem Einbau von Chips um, die den Anschluss ans Internet ermöglichen. Damit können die Geräte aber potenziell von außen gehackt werden.“ Mietinen und das Team des Security Lab arbeiten daran, dass Sicherheitslücken in IoT-Geräten vom System automatisch erkannt werden. Der Nutzer kann dann beispielsweise die Firewall-Einstellungen ändern. Wünschenswert wäre ebenso, dass die für solche Fragen sensibilisierten Kunden den Druck auf die Hersteller erhöhen, damit diese mehr Sorgfalt bei der Anbindung ihrer Geräte ans Internet walten lassen. Die Wissenschaftler bezeichnen dieses Feld als „privacy by design“.

Vorerst betreiben die Darmstädter Informatiker in diesem Bereich Grundlagenforschung – der wohl nicht aufzuhaltende Boom des IoT verleiht ihrer Forschung ein hohes Maß an Relevanz. Die „gehackte Kaffeemaschine“ mag heute vielleicht noch nach einem schlechten Witz klingen, doch sollte sich die Gesellschaft rechtzeitig auf Sicherheitslücken von weit größerer Tragweite einstellen ...

Vgl. auch das Porträt der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz im UniReport 5/2016, online nachzulesen im Webmagazin der Goethe-Uni:

➤ <http://tinygu.de/3nsr>



Das Atrium der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Stadtmittelpunkt, die 2012 eröffnet wurde.  
Foto: Katrin Binner



Das Eingangsgebäude Karo 5 der TU Darmstadt am Karolinenplatz. In der Glasfassade spiegelt sich das Hessische Landesmuseum Darmstadt. Foto: Jan-Christoph Hartung



## Auf dem Weg ins Ausland

Erster »International Day« an der Goethe-Universität zum Studienaufenthalt im Ausland

Im Foyer des Hörsaalzentrums auf dem Campus Westend herrschte am 1. November 2016 ein buntes Treiben: anlässlich des ersten *International Day*, organisiert vom International Office, konnten sich Studierende über Studienmöglichkeiten im Ausland informieren. Und das Interesse war groß. Über hundert Frankfurter, die bereits Auslandserfahrung gesammelt haben und internationale Studierende unserer Partneruniversitäten repräsentierten insgesamt 30 Länder weltweit, standen den vielfältigen Fragen zu Studium, Leben und Gesellschaft im Ausland Rede und Antwort. Das Fragenpotpourri war breitgefächert: „Wie finde ich in Rom eine Unterkunft?“ „Ist es schwierig, mir meine an der Tel Aviv University abgelegten Kurse anerkennen zu lassen?“ „Wie kann ich mich an der Osaka Universität für internationale Studierende engagieren?“ Oder: „Wie bereite ich mich am

gezieltesten auf mein Politikstudium in Milwaukee vor?“

Fachbereichsvertreter boten umfangreich zu Bewerbungsverfahren und ihren fachbezogenen Kooperationen und waren eine grandiose Unterstützung. Das International Office beantwortete vier Stunden lang ohne Unterbrechung hunderte von Fragen zum Thema Praktikum im Ausland, ERASMUS Bewerbungsverfahren, wie man die passende Hochschule im Ausland für sich findet, wie ein Motivations schreiben für eine Nordamerikabewerbung aussehen sollte, oder auch, warum es in diesem Jahr keinen Länder Tisch zu Russland gab. Darüber hinaus stellten in einer Vortragsreihe Vertreterinnen verschiedener Organisationen ihre Unterstützungsangebote und Partnerhochschulen im Ausland vor. Ziel dieses ersten International Day war es, Studierenden Lust auf einen studienbezogenen Aufenthalt im Ausland zu machen, ihnen die Angebotsvielfalt nahezubringen und aufzuzeigen, wie man das Projekt „Studienaufenthalt im Ausland“ konkret anpackt und umsetzt. Sollten noch Fragen offen sein, so finden Sie weitere Antworten auf unserer Homepage: <http://www.uni-frankfurt.de/38298489/outgoings>. Wir ermutigen Sie, sich auf den Weg ins Ausland zu begeben, getreu dem Motto des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD): „Studieren weltweit – ERLEBE ES!“

Almuth Rhode



Foto: Lecher

## auslandsförderung

### Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:  
International Office  
Campus Westend  
PEG-Gebäude, 2. Stock

E-Mail:  
[auslandsstudium@uni-frankfurt.de](mailto:auslandsstudium@uni-frankfurt.de),  
[auslandspraktikum@uni-frankfurt.de](mailto:auslandspraktikum@uni-frankfurt.de)  
➤ [www.uni-frankfurt.de/38298490/studyabroad](http://www.uni-frankfurt.de/38298490/studyabroad)

### Mit ERASMUS+ in Europa studieren

Für das Studienjahr 2017/18 können sich wieder Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens 2. Semester (Master ab 1. Sem.) für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an einer europäischen Hochschule bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS+ Programme und die zuständigen Programmbeauftragten ist auf der Webseite des Study Abroad Teams des International Office zu finden.

**Bewerbungsfrist und -ort:**  
1. Februar 2017 bei den Programmbeauftragten im Fachbereich

**Informationen und Bewerbungsformulare:** Programmbeauftragte und International Office

➤ [www.uni-frankfurt.de/38298572/erasmus\\_studyabroad](http://www.uni-frankfurt.de/38298572/erasmus_studyabroad)

**Semesteraufenthalt an den Partneruniversitäten Tel Aviv University (mit Stipendium!) und Karlsuniversität Prag 2017/18**

An den Partneruniversitäten Tel Aviv University und Karlsuniversität Prag können jeweils zwei Studierende ein

Semester bei Studiengebührenerlass studieren. Die Studierenden, die für einen Semesteraufenthalt an der Tel Aviv University ausgewählt werden, erhalten ein Semesterstipendium aus Mitteln der Strategischen Partnerschaften (4.250 Euro).

**Kontakt/Bewerbungsstelle:**  
International Office

**Bewerbungsfrist:** Di, 7. Februar 2017

**Informationen und Bewerbungsformulare:**

➤ [www.uni-frankfurt.de/38298535/direktaustausch\\_studyabroad](http://www.uni-frankfurt.de/38298535/direktaustausch_studyabroad)

### Japan-Austauschprogramme 2017/18

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit der Doshisha University in Kyoto und der Osaka University können Studierende fast aller Fachbereiche ein oder zwei Semester an einer der japanischen Gasthochschulen studieren.

**Kontakt/Bewerbungsstelle:**  
International Office

**Bewerbungsfrist:** Di, 7. Februar 2017

**Informationen und Bewerbungsformulare:**

➤ [www.uni-frankfurt.de/38298567/japan](http://www.uni-frankfurt.de/38298567/japan)

### Studium in Seoul, Korea 2017/18

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit verschiedenen Universitäten in Seoul können Studierende der Goethe-Universität einen ein- oder zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Studiengebührenerlass an der koreanischen Gasthochschule verbringen oder am Summer bzw. Winter Program teilnehmen. Es werden viele Veranstaltungen in Englisch angeboten.

**Kontakt/Bewerbungsstelle:**  
International Office

**Bewerbungsfrist:** Do, 9. Februar 2017

**Informationen und Bewerbungsformulare:**

➤ [www.uni-frankfurt.de/38434719/korea1](http://www.uni-frankfurt.de/38434719/korea1)

### China-Austauschprogramm 2017/18

Studierende der Goethe-Universität haben die Möglichkeit, sich für einen ein- bis zweisemestrigen Studienaufenthalt oder die Teilnahme an der Summer School bei Erlass der Studiengebühren an der Fudan University in Shanghai zu bewerben, um dort englischsprachige Veranstaltungen zu besuchen und/oder chinesische Sprachkenntnisse zu erwerben/zu verbessern.

**Kontakt/Bewerbungsstelle:**  
International Office

**Bewerbungsfrist:** Do, 9. Februar 2017

**Informationen und Bewerbungsformulare:**

➤ [www.uni-frankfurt.de/38434311/china1](http://www.uni-frankfurt.de/38434311/china1)

### DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.

**Bewerbungsstelle:** DAAD

**Bewerbungsfristen sind länderabhängig, siehe**

➤ [www.daad.de](http://www.daad.de)

**Informationen und Antragsformulare:**

➤ [www.daad.de](http://www.daad.de)

### ERASMUS Praktika

Das EU-Programm ERASMUS Praktika fördert Auslandspraktika (2–5 Monate) in den Erasmus-Teilnahmeländern sowohl in privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen als auch in anderen Einrichtungen wie Forschungs- und Bildungszentren, Verbänden, NGOs oder Schulen.

**Kontakt und Bewerbung:**  
International Office, Auslandspraktika  
**Bewerbungsschluss:** fortlaufend ein Monat vor Praktikumsbeginn

**Weitere Informationen, Programm Voraussetzungen und Antragsformulare:**

➤ [www.uni-frankfurt.de/38444641/leonardo1](http://www.uni-frankfurt.de/38444641/leonardo1)

### Vulcanus-Programm in Japan für Naturwissenschaften 2017/18

Bietet einen Praktikumsplatz, Sprachkurs sowie Stipendium in Japan für EU-Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften.

**Kontakt/Bewerbungsstelle/Informationen:**

➤ [www.eu-japan.eu/vulcanus-japan-0](http://www.eu-japan.eu/vulcanus-japan-0)

**Bewerbungsfrist:** 20. Januar 2017

### ASA-Praktikumsprogramm 2017

Studierende können sich für die Teilnahme an entwicklungspolitischen Projekten (Praktika) in Asien, Afrika, Lateinamerika und Südosteuropa bewerben, die mit Stipendien unterstützt werden.

**Kontakt/Bewerbungsstelle/Informationen:**

➤ [www.asa-programm.de/teilnahme/](http://www.asa-programm.de/teilnahme/)

**Bewerbungsfrist:** 10. Januar 2017

### Gesetzliche Förderungsmaßnahmen für Studien- und Praxisaufenthalte im Ausland:

#### Auslands-Bafög

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien- /Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung. Bekommt man Auslands-Bafög, werden Studiengebühren bis 4.600 Euro im Jahr übernommen.

**Kontakt:** das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung

**Antragsfrist:** in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes

**Informationen und Antragsformulare:**

➤ [www.bafög.bmbf.de](http://www.bafög.bmbf.de)

#### Bildungskredit

Neben bzw. unabhängig von Bafög und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen.

**Kontakt:** Bundesverwaltungsamt

**Antragsfrist:** jederzeit

**Informationen und Antragsformulare:**

➤ [www.bildungskredit.de](http://www.bildungskredit.de)



# Leben schreiben

Die Schriftstellerin Ulrike Draesner wird neue Frankfurter Poetikdozentin



Foto: Jürgen Bauer

UniReport: Frau Draesner, Sie haben sich in Ihren Texten auch mit Diskursen der Lebenswissenschaften auseinandergesetzt. Ihre Frankfurter Poetikvorlesungen finden nun an einer Universität statt, an der Disziplinen aus diesem Bereich stark vertreten sind. Würden Sie sich wünschen, dass auch der ein oder andere Vertreter dieser Fächer Ihre Vorlesungen besucht? Ulrike Draesner: Ich lehre seit einem Jahr in Oxford und profitiere von der Interdisziplinarität des Collegelebens dort. Selbstverständlich wäre es gut, wenn etwas dieser Art sich in Frankfurt fortsetzen ließe. Es gibt dieses Gespräch allerdings schon: Ohne den Frankfurter Neurophysiologen Wolf Singer wäre mein Roman „Sieben Sprünge vom Rand der Welt“, in dem zwei Primatenforscher eine wesentliche Rolle spielen, nicht geworden, was er geworden ist.

Wo könnte der Reflexionsvorsprung liegen, den Literatur gegenüber der Wissenschaftssprache und auch anderen Sprachen hat?

Meine Vorlesungen werden mit Hilfe unterschiedlichster literarischer Beispiele danach fragen, was wir durch Literatur erfahren oder wissen können. Die Grenzen unseres Wissens, unserer Welten, unserer Sprachen, faszinierten mich schon als Kind: Wie sind Sprache und Denken verbunden? Welches Wissen gibt es ohne oder außerhalb von Sprache? Und wie lässt sich eben dieses Wissen in literarische Werke „übersetzen“, also eben doch in Sprache fassen, so dass unsere Welt als Möglichkeitsraum wächst – und wir mit ihm.

Ihre Vorlesungen stehen unter dem Titel „Grammatik der Gespenster“. Was kann man sich darunter vorstellen?

In einem arabischen Rätsel hinterlässt ein Vater seinen Söhnen 17 Kamele. Der älteste Sohn soll die Hälfte erhalten, der Zweitälteste ein Drittel, der Jüngste ein Neuntel. Was tun? Ein totes Kamel, das achteinhalbste, ist sehr viel weniger wert als ein lebendiges. Ein Freund der Familie weiß Rat. Er bringt sein Kamel in den Hof; nun wird geteilt. Der Älteste erhält neun Kamele, der Zweite sechs, der Dritte zwei. Insgesamt sind das 17. Der Freund zieht mit Kamel 18 wieder ab, und alles ist beglückt. Gespenster sind das 18. Kamel. Innere Wirklichkeit, Spiegelfiguren, Wirklichkeitserweiterungen. Nur auf sie reimt sich, was wir „Realität“ nennen, nur mit ihrer Hilfe lässt diese Realität sich bewegen. Meine Vorlesungen stehen im Zeichen einer Frage: Wie schreiben wir Leben? Was life writing heißt – in Novellen, im Roman, im Essay, in Gedichten und in Übersetzungen möchte ich gemeinsam mit dem Publikum erkunden.

Gibt es aus der langen Reihe der Frankfurter Poetikvorlesungen eine Schriftstellerin oder einen Schriftsteller, deren/dessen Poetik Sie besonders beeinflusst hat?

Die Vorlesungen von Ingeborg Bachmann und Christa Wolf waren für mich als Studentin wichtig. In der englischsprachigen Literatur gibt es mehr Autorinnen am hohen Himmel des literarischen Kanons als auf der deutschsprachigen Seite. Mit den Stimmen von Jane Austen, den Brontë-Schwestern, Emily Dickinson, Virginia Woolf oder Gertrude Stein im Kopf suchte ich – und suche noch – nach dem Resonanzraum „weiblichen“ Schreibens in meiner Erstsprache. Einem Resonanzraum für Anders- und Eigenheit. Man baut sich derartige Räume vielleicht immer selbst, doch sehen die Voraussetzungen für dieses Bauen weiterhin sehr unterschiedlich aus. Mit den Themen Körper und Stimme ist ein zentraler Bereich meines Schreibens berührt. Ich erlebe Sprache als etwas Gesamtkörperliches. Wie drückt sich Verborgenes, Halberinnertes, Halbwahrgenommenes in körperlichen Symptomen, in Sprachfehlern, Missverständnissen oder Lücken, in Gesten und emotionalen Landschaften aus? Auch hier könnte man von Gespenstern sprechen: Meine Literatur lädt sie ein, sich zu zeigen. Ihre Geschichten sind unerhört.

Fragen: Dirk Frank

## Frankfurter Poetikvorlesungen Wintersemester 2016 / 17

**Ulrike Draesner:**

»Grammatik der Gespenster«

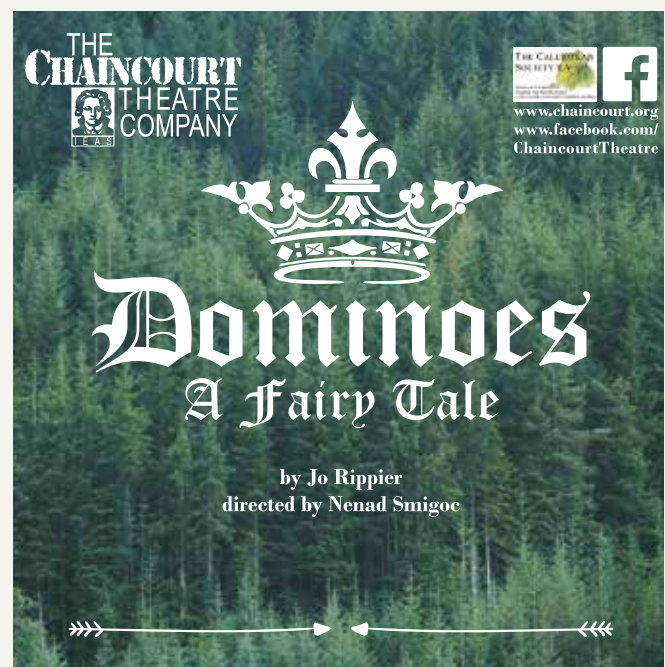
Termine: 10., 17., 24., 31. Januar 2017;  
7. Februar 2017,  
Campus Westend, Hörsaalzentrum,  
Audimax (HZ1&2).

Beginn jeweils um 18.00 Uhr c.t.  
Einlass ab 17.30 Uhr, Eintritt ist frei.

Begleitausstellung im „Fenster zur Stadt“ im Restaurant Margarete ab dem 11. Januar 2017.

Abschlusslesung im Literaturhaus Frankfurt, 8. Februar 2017, 19.30 Uhr.

► [www.uni-frankfurt.de/45662348/aktuelle\\_dozentur](http://www.uni-frankfurt.de/45662348/aktuelle_dozentur)



## NEUE PRODUKTION DER CHAINCOURT THEATRE COMPANY

Zwei Königreiche, deren Herrscher nicht unterschiedlicher regieren könnten, zwei junge, naive Nachkommen, ein gekränkter Liebender und ein unermesslich wertvoller Golden Casket, über dessen künftigen Verbleib zu entscheiden ist – dies ist der Stoff, aus dem Märchen gemacht sind. „DOMINOES“ ist eine Schauergeschichte; zwar frei erfunden, jedoch nichtsdestotrotz auf überzogene Weise Wahrheit offenbarend. „DOMINOES – A Fairy Tale“ ist ein Stück von Jo Rippier unter der Regie von Nenad Smigoc. (Künstlerische Leitung: James Fisk.)

**Karten:** (10 €/5 € – ermäßigt) erhältlich an der Abendkasse eine Stunde vor Vorstellungsbeginn oder in „Zimmer 17“ (Raum 3.257, IG-Farben-Haus, Tel. 793 32550); Montag 11–16 Uhr, Dienstag & Donnerstag 11.30–16.30 Uhr, Mittwoch 12–16 Uhr

**Premiere:** 27. Januar 2017; **weitere Aufführungen:** 28. Januar, 2., 3. & 4. Februar 2017  
**Vorstellungsbeginn** 19.30 Uhr

**Campus Westend**, IG-Farben-Nebengebäude, Raum 1.741

► [www.chaincourt.org](http://www.chaincourt.org)

## ANZEIGE

**SpardaGiro**

# MEIN GIRO<sub>Euro</sub>

**Einfach und original!**  
Mehr als 100 Jahre das Konto für Hessen.



Einfach kostenlos. ✓  
Vielfache Vorteile. ✓  
Das SpardaGiro. ✓  
Einfach eröffnen! ✓

Denn Einfach kann mehr:  
[www.sparda-hessen.de/giro](http://www.sparda-hessen.de/giro)

**Sparda-Bank**

Sparda-Bank Hessen eG ■ Osloer Straße 2 · 60327 Frankfurt am Main  
Weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter [www.sparda-hessen.de](http://www.sparda-hessen.de) und unter Fon 069/75 37-0.



klärte sie die seit Anfang der 1960er Jahre gelegentlich schon bestehende Praxis nebenamtlicher Medienarbeit durch damit beauftragte Professoren für untauglich, die Kommunikationsmisere deutscher Hochschulen zu lösen. Zu diesem Zeitpunkt verfügte jedoch – dank der weitsichtigen Entscheidung von Walter Rüegg – die Goethe-Universität bereits über eine eigene „Akademische Presse- und Informationsstelle“ und war damit der Forderung der Rektorenkonferenz gewissenmaßen zuvorgekommen. Warum die direkt dem Rektor unterstellte Pressestelle in Frankfurt zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt aufgebaut wurde, hatte wohl auch handfeste politische Hintergründe, die in der einzigartigen organisatorischen Form der Goethe-Universität als bis Ende 1965 rein städtischer Hochschule begründet liegen – mit damals immerhin schon 14.000 Studierenden. Damit bildete die Goethe-Universität zu diesem Zeitpunkt 50 Prozent aller hessischen Studierenden aus!

Dafür lohnt es sich besonders, dem Hinweis Rüeggs nachzugehen, das Fehlen einer strukturierten Öffentlichkeitsarbeit habe die Position der Goethe-Universität bei den Verhandlungen über das Hochschulgesetz und über den Universitätsvertrag geschwächt. Worauf bezog sich diese Bemerkung? Für die Goethe-Universität ging es zu dieser Zeit buchstäblich in doppelter Hinsicht um ihre Zukunft. Die Stadt Frankfurt hatte sich bereits in den Jahren vor 1965 immer schwerer getan, die stark expandierende Hochschule weiter zu finanzieren. Immer öfter musste das Land Hessen finanziell einspringen. Auch die Verhandlungen um ein neues Hochschulgesetz gestaltete sich 1965/66 zäh und unbefriedigend – besonders aus der Sicht Walter Rüeggs, der im Januar 1966 zum Präsidenten der hessischen Hochschulkonferenz gewählt wurde. Es ging – wie so häufig – bei solchen Gesetzesvorhaben um die Frage, wie viel Freiheiten der Gesetzgeber noch bereit war, den Hochschulen zuzugestehen, und wo dieser künftig mehr Detailsteuerung ausüben wollte. Und es ging natürlich auch um Verteilungsfragen und ums Geld. Und hier war Frankfurts Verhandlungsposition aufgrund des anstehenden Wechsels der Trägerschaft alles andere als glücklich. Rüegg musste gleichsam einen Mehrfrontenkrieg führen: Möglichst viel vom ursprünglichen Sonderstatus der kommunalen „Stiftungsuniversität“ Frankfurt in die Landsträgerschaft hinüberretten, die zu dieser Zeit beklagenswerte finanzielle und räumliche Situation seiner Uni verbessern und sich dann auch noch auf der politischen Bühne als Vertreter der Landesrektoren für den Erhalt der akademischen Freiheit einsetzen, die der neue Gesetzesentwurf empfindlich anzukratzen drohte. Der unter seiner Moderation eingebrachte Gegenentwurf der Rektoren verfehlte beim Gesetzgeber „auch aufgrund einer unablässigen Öffentlichkeitsarbeit“, seine Wirkung nicht, hebt Rüegg ausdrücklich hervor, so dass der hessische Landtag bei seinem „endgültigen Beschluss den wesentlichen Bedenken der hessischen Hochschulen Rechnung trug“.

### 1968: Gründung des »uni-report«

Früh dran im Vergleich zu anderen Hochschulen war die Goethe-Universität auch mit der Gründung des *uni-report*, dessen Erstausgabe am 25. Januar 1968 – knapp 16 Jahre

nach den hinterzarteren Empfehlungen – unter dem programmatischen Titel „Kommunikation und Selbstkontrolle“

## Kommunikation und Selbstkontrolle

Vor zwei Jahren wurde eine Akademische Presse- und Informationsstelle beim Rektorat eingerichtet, um über die Arbeit der Universität, ihrer Organe, ihrer Forschungs- und Lehrinrichtungen die Öffentlichkeit besser zu informieren. Dies geschah fast ausschließlich durch Vermittlung von Kontakten zwischen Pressevertretern und Universitätsstellen. Der Informationsprozeß spielte sich im wesentlichen mündlich, durch Interviews, Pressekonferenzen, Auskünfte ab. Die schriftlichen Mitteilungen des Rektors beschränkten sich auf Personalnachrichten, Veranstaltungskalender, gelegentliche Pressecommuniqués.

So wurde auch die universitätsinterne Öffentlichkeit nur in vermittelter Form, schriftlich durch die Tageszeitungen und die studentische Presse, mündlich durch Vertreter über die Arbeit der Universitätsorgane unterrichtet.

Am 10. Januar hat ein neuer Pressereferent, stud. phil. Klaus Detlef Viadebant, die Arbeit in der Akademischen Presse- und Informationsstelle aufgenommen. Es geht nicht nur in der – notwendigen – Vermittlung von Pressegesprächen, -interviews, -kontakten, sondern im Ausbau der Mitteilung des Rektors zu einem regelmäßigen Mitteilungsblatt.

### Selbstkontrolle“

erschien. Kein geringerer als Walter Rüegg selbst verfasste das ganzseitige Editorial des mit acht Seiten damals noch recht schmalbrüstigen Mitteilungsblatts des Präsidiums. Fotos gab es keine. Ein redaktionelles Konzept war genauso wenig erkennbar wie ein Layout im heutigen Wortsinne. Dafür kam in dem Editorial ein neuer Pressereferent zu Ehren, den Rüegg der Uni-Öffentlichkeit mit den Worten vorstellte: „Am 10. Januar hat ein neuer Pressereferent, stud. phil. Klaus Detlef Viadebant, die Arbeit in der Akademischen Presse- und Informationsstelle aufgenommen. Er sieht seine Aufgabe nicht nur in der – notwendigen – Vermittlung von Pressegesprächen, -interviews, -kontakten, sondern im Ausbau der Mitteilung des Rektors zu einem regelmäßigen Mitteilungsblatt.“ Aus heutiger Sicht interessant liest sich auch die politische Begründung für die Einführung des *uni-report*: „Freilich ist durch die Haushaltsschwierigkeiten die Funktionsschwäche der korporativen Selbstverwaltung der Hochschulen besonders deutlich geworden. Ihre dringend notwendige Stärkung erfordert ein größeres aktives Interesse, eine verstärkte Willensbildung und Mitwirkung aller Teile und Mitglieder der Korporation. Bei diesem Prozess der allgemeinen Willensbildung und die Mitwirkung innerhalb der Gesamtuniversität genügen indirekt vermittelte Presseinformation nicht mehr. Die universitätsinterne und die außeruniversitäre Öffentlichkeit haben einen Anspruch drauf, auch vom Rektorat und von den anderen Universitätsorganen über die hochschulpolitischen Entscheidungsprozesse der Universität informiert zu werden (...)“

Muss man nach heutigem Verständnis den PR-Zweck des damaligen *uni-report* gewissermaßen noch mit der Lupe suchen, so steht dieser bei der Gründung des im Herbst 1983 erstmals erscheinenden universitären Magazins *Forschung Frankfurt* bereits eindeutig im Vordergrund. Inzwischen ist Hartwig Kelm Präsident und formuliert das Selbstverständnis des Blattes mit folgenden Worten: „Es wird in Zukunft dazu beitragen (...) Forschungsaktivitäten der Frankfurter



Frankfurt beginnt an der Goethe-Universität das Zeitalter populärwissenschaftlichen Denkens. Die Gestaltung der Zeitschrift ist auf der Höhe damaliger Möglichkeiten – reich bebildert, die Texte ringen um Verständlichkeit, die Ausgaben der ersten Jahre greifen schon nicht selten aktuelle Entwicklungen in der Gesellschaft auf.

*UniReport* (so die heutige Schreibweise) und *Forschung Frankfurt* haben als zentrale Säulen der universitären Kommunikation in den letzten Jahrzehnten mehrere grundlegende Überarbeitungen erlebt und zählen – dank dieser liebevollen Pflege – heute zu den traditionsreichsten und meistgelesenen Blättern ihrer Art in Deutschland. Hinzu gekommen ist jedoch ein breites Spektrum weiterer Kommunikationskanäle, die Uniangehörige heute bei ihrem Wunsch unterstützen, mit verschiedenen Öffentlichkeiten in Kontakt zu treten – insbesondere webbasierte Medien: Ob Homepage, Webmagazin, Facebook, Twitter oder Youtube – die Goethe-Universität bespielt alle diese Kanäle heute souverän und erweitert damit ihre Medienwirkung in immer weitere soziale Räume. Dabei setzt sie zunehmend auf eine crossmediale Veröffentlichungspraxis. Print und online sind korrespondierende Röhren, in denen bestimmte Uni-Themen in verschiedenen Gewändern und Aufmachungen auftreten, begleitet von Fotostrecken, Podcasts und Filmen. Damit ist die Goethe-Universität einmal mehr auf der Höhe der Zeit: 2013 wurde sie von der Wochenzeitung *DIE ZEIT* und der Bosch-Stiftung für den Preis für Hochschulkommunikation nominiert, 2015 vom Magazin *Pressesprecher* als eine der besten deutschen Kommunikationsabteilungen ausgezeichnet.

Olaf Kaltenborn

### ANZEIGE



# Fasten und Sport beeinflussen Krebs und Altern

Bürgerforum mit Friedrich-Merz-Stiftungsprofessor Valter Longo

Eine Krebszelle ist während des Fastens wie ein Läufer in der Wüste, der trotz Wasserknappheit immer weiter rennt. Sie stirbt, weil sie nicht aufhört zu wachsen“, erklärte Prof. Valter Longo von der University of Southern California in Los Angeles auf dem wissenschaftlichen Symposium anlässlich der Friedrich-Merz-Stiftungsprofessur für Pharmazie und Humanmedizin. Seit vielen Jahren erforscht er den Einfluss des Fastens auf Krebs.

Als Valter Longo vor 10 Jahren erste Hinweise dafür fand, dass Fasten bei Mäusen die Wirkung der Chemotherapie verstärkt, war es noch schwierig, Kliniker für Studien zu gewinnen oder auch nur Fördermittel einzuwerben. Daran erinnert sich auch Prof. Joachim Steinbach, Leiter des Dr. Senckenbergischen Instituts für Neuroonkologie an der Universitätsklinik. „Fasten wurde eher in einem religiösen oder schamanistischen Kontext gesehen. Es galt als unwissenschaftlich“, sagte er beim Bürgerforum im Goethehaus. Inzwischen läuft auch an der Frankfurter Uniklinik eine Studie, in der die Wirkung von Fasten an Patienten mit Hirntumoren untersucht wird.

Valter Longo brauchte sechs Jahre, um die ersten 18 Patienten für eine klinische Studie zu rekrutieren. Zunächst probierte er strenges Fasten (nur Wasser) für einige Tage. Doch die Kliniker äußerten Sicherheitsbedenken, weil die ohnehin von der Chemotherapie geschwächten Patienten dadurch häufiger an Kreislaufproblemen litten. Inzwischen hat Longo herausgefunden, dass es keine Nulldiät sein muss, sondern eine „das Fasten imitierende Diät“ aus verschiedenen Pflanzeninhaltsstoffen, viel Fett, wenig Proteinen und kaum Kohlenhydraten.

Zu Beginn der Chemotherapie wird die Kalorienzufuhr für einige Tage halbiert, dann geht sie auf 200 bis 300 Kilokalorien zurück. Nach etwa einer Woche essen die Patienten wieder normal, bevor nach einer weiteren Woche erneut gefastet wird. Dieses zyklische Fasten ist bei Ärzten und Patienten akzeptiert, weil es auch einen dauerhaften Gewichtsverlust verhindert. Die von Longo in den USA gegründete Firma „L-Nutra“ vertreibt diese genau zusammengestellte Diät. Seit Dezember ist sie auch in Italien, Longos Heimat, auf dem europäischen Markt. Die Erlöse gehen in die Forschung.

## Fasten verhindert bei Mäusen Wiederkehr des Tumors

Warum Fasten in der Krebstherapie so wirksam ist, verstehen Longo und andere Arbeitsgruppen weltweit inzwischen immer genauer. Zum einen passen sich Körperzellen besser an eine knappere Nahrungssituation an als die auf Wachsen programmierten Krebszellen. Geraten diese durch das Fasten in einen Engpass, können sie nicht mehr so gut die Immunzellen des Körpers täuschen. So können T-Lymphozyten und natürliche Killerzellen, die zu den weißen Blutkörperchen gehören, Tumorzellen leichter vernichten. Zudem produziert der Körper nach dem Fasten vermehrt neue, gesunde Zellen. Doch Fasten allein kann den Krebs im Mausmodell genauso wenig heilen wie Chemotherapie allein. Erst die Kombination verbessert die Überlebensrate und führt bei einigen Mäusen sogar zur Heilung.

Die etwa 150 Gäste beim Bürgerforum unter der Moderation von Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz interessierten sich vor allem für praktische Fragen des Fastens. Etwa, ob man dadurch nach einer überstandenen Krebstherapie auch das Wiederkehren des Tumors verhindern könne.



Foto: Dettmar

Bei Mäusen, so Longo, habe Fasten zweimal pro Monat eine erneute Erkrankung bei einem Großteil verhindern können. Wie es beim Menschen ist, werde man bald wissen, wenn die Ergebnisse einer klinischen Studie an 100 Patienten vorliegen, die derzeit ausgewertet wird. Weitere Studien werden folgen, die Anwendung von zyklischem Fasten und anderen „Krebsdiäten“ stellt derzeit noch keinen etablierten klinischen Standard dar und wird, so Prof. Steinbach, an der Uniklinik auch (noch) nicht außerhalb klinischer Studien empfohlen.

Wie man typischen Alterserkrankungen durch Ernährung und Sport vorbeugen kann, war ebenfalls Thema des Bürgerforums. Prof. Agnes Flöel, Leiterin der Arbeitsgruppe kognitive Neurologie an der Charité in Berlin, erklärte, dass die Veränderungen des Gehirns bereits 20 Jahre vor dem Auftreten der Demenzsymptome beginnen. In diesem Zeitraum könne man durch eine gesunde Lebensweise den Ausbruch der Krankheit etwa um weitere fünf Jahre hinauszögern. Wichtig seien regelmäßiger Sport, mediterrane Kost, geistige Aktivität und soziale Kontakte pflegen. *Anne Hardy*

ANZEIGE



www.career.uni-frankfurt.de

WORKSHOPS

CAREER SERVICE

KARRIERECOACHING

BERUFSORIENTIERUNG

STELLENPORTAL

UNTERNEHMENSKONTAKTE

ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

JOBVERMITTLUNG

Das  
Goethe-Uni  
Stellenportal

BEWERBUNGSHECK

KARRIEREMAGAZIN

Jetzt die App für iOS oder Android herunterladen.

JETZT BEI  
Google play

Laden im  
App Store

**DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER  
FINDEN SIE UNTER:  
[WWW.DERKARRIEREPLANER.DE](http://WWW.DERKARRIEREPLANER.DE)**



DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Absolvent/in eines wirtschaftsnahen Studiums mit Schwerpunkt Marketing / Kommunikation für eine unabhängige Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort "Projektmanager/in Marketing/Business Development" an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Absolvent/in Wirtschaftswissenschaften mit vorzugsweise fundierten Kenntnissen zu Statistikmethoden sowie zu Wirtschaftstheorien für eine europäische Investmentbank und Teil einer französischen Bankengruppe**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Junior Eurozone Economist (w, m)“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Student/in Wirtschaftswissenschaften, Psychologie oder vergleichbare Studienrichtung mit praktischer Erfahrungen im Bereich Personal für ein IT-Dienstleistungsunternehmen**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent /in Human Resources“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Student/in mit vorzugsweise Berufserfahrung im Büromanagement für ein internationales Unternehmen im Finanzbereich**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Administration und BackOffice“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

Weitere Infos im Stellenportal unter:  
[www.careercenter-jobs.de](http://www.careercenter-jobs.de)





# Wiesengründe und Abgründe

Der Sprach- und Vortragskünstler – Adorno im Spiegel eines Romans und als Selbstdeuter seiner Philosophie

**W**iesengrund – das hat etwas Romantisches. Umso verwunderlicher, dass ein bekennender Romantiker wie das Wunderkind Adorno, der von Geburt an diesen Namen trug, ihn während seiner amerikanischen Emigration auf ein nüchternes W. zurechtstutzte. Er hob mit dieser Verkürzung den Mädchennamen der Mutter, eine Opernsängerin korsischer Abstammung, gegen den väterlichen Namen des deutsch-jüdischen Weingroßhändlers Wiesengrund hervor. Gisela von Wysocki, die in Berlin lebende Essayistin, Dramatikerin und Literaturkritikerin, macht diese Manöver in ihrem Roman kurzerhand rückgängig. Aus dem bekannten Verfasser der *Minima Moralia*, der dort dafür plädiert, ohne Angst verschieden sein zu dürfen, wird so wieder die schillernde Eichendorff-Gestalt Wiesengrund, die während ihrer Frankfurter Professorenjahre im legendären Hörsaal VI seine zahlreichen Zuhörer nicht nur durch die „Stoßkraft seiner Befunde“, sondern auch als „Ton-dichter“ zu verzaubern vermochte. Wie er dieses Kunststück zuwege brachte, dass diese Generation, der die Autorin angehört, nicht anders konnte, als sich staunend auf die Sprachartikulation und die intellektuellen Denkeskapaden dieses „Fabelwesens“ einzulassen, beleuchtet dieser Roman in anschaulicher Weise und keineswegs ohne Komik.

Geradezu prototypisch für diese Zeit der späten 50er und frühen 60er Jahre findet die erste durchaus atemberaubende Begegnung mit Wiesengrund und der jungen Romanheldin Hanna Werbezirk über das seinerzeit kulturell ambitionierte Nachtstudio des Rundfunks statt. Sie hört es heimlich in ihrer „Unterweltbleibe“: unter der Bettdecke mit ihrem Grundig-Radio. Sie lauscht den Sendungen gegen das ausdrückliche väterliche Verbot, eines Professors für Astrophysik, der mit seinem von der Tochter zugeschriebenen Phantasienamen Alasco, der Bezeichnung eines Sterns, der größer ist als die Sonne, auch etwas Zaubhaftes annimmt. „Das Zimmer empfängt mich mit einer unnatürlichen, betretenen Stille. Unter dem Plumeau, knapp oberhalb der Hörbarkeitsgrenze, zieht währenddessen die pausenlose Wortflut weiter, gleich bin ich wieder dabei... Ich komme gerade noch rechtzeitig in mein Bettenbergdomizil, um den unbekannteren Gast über Franz Schubert sagen zu hören, seine Musik habe sich des Potpourris bedient, um zu eigenem Leben zu finden.“

Versteht sich, dass die in Salzburg lebende Ich-Erzählerin Hanna, die, wie es heißt, „depperte Tochter“ jenes Professors Werbezirk, mit allem Nachdruck darauf besteht, nicht Assistentin des Sternfor-



Adorno diskutiert mit Studierenden vor dem Hörsaal darüber, ob die wochenlang ausgesetzte Vorlesung „Einführung in dialektisches Denken“ wiederaufgenommen werden kann (Juni 1969). Foto: Harald Meisert

schers zu werden. Vielmehr beginnt sie ihr Studium der Philosophie an keinem anderen Ort als an der Universität Frankfurt am Main bei jenem Virtuosen essayistischen Schreibens, der die Neugier als das Lustprinzip des Gedankens entdeckt hat. Mit seiner Stimme hatte sie ja schon eine komplizierte Bettliaison, um dann sogar einen ersten brieflichen Kontakt herzustellen. Jetzt entpuppt sich die stets nur bruchstückhaft vernommene Radiostimme mit ihrer Musikalität als reale Person, die durch das von ihr betriebene Geschäft der Entmythologisierung mitten in der Zeit zu stehen, aber zugleich mit ihrem Gestus einer antibürgerlichen Bürgerlichkeit aus ihr herauszufallen schien. Es war ihm ja eine Selbstverständlichkeit, etwa auch den avantgardistischen Jazz als Produkt der allgegenwärtigen Kulturindustrie abzutun, Thomas Mann und Marcel Proust polemisch gegen Brecht und Hochhuth auszuspielen. Und ebenso selbstverständlich war es dem Tabubrecher, gekleidet im gedeckten Anzug mit geknöpfter Weste, ausgestattet mit Hut und Aktentasche, galante Handküsse an die Schönen unter den Studentinnen auszuteilen. Denen war das bei den üblichen Begegnungen während der Vorlesungspausen oder im Fahrstuhl zwar nicht ganz geheuer, aber es schien ihnen, wie der jungen Heldin, doch auch zu gefallen, trotz aller Aversion gegen patriarchales Verhalten. Das Gegenteil von Selbstverständlichkeit war für den kritischen Theoretiker hingegen der Zustand einer desaströs verdinglichten, spätbürgerlichen Welt, der sozialanalytisch auf den Begriff gebracht wurde. Die atemberaubenden Diagnosen mit ihrem „berauschenden Zuviel der Details“ etwa über das Ende des Subjekts oder über die Halbbildung oder die ideologische Funktion der Kultur, ihre „Dramatik“, so registriert die

hin und her gerissene Hanna, haben ein Janusgesicht. Denn das Faszinierende dieses ‚So-ist-es‘ hat auch etwas Überwältigendes. Was sie aus dem Bann dieses Zauberers nicht herauskommen lässt, ist seine „un-entwegt redende“ Stimme, sind seine Sprachraffinessen, die sie als eine genuine Art des sprachlichen Komponierens begreift, die den negativen Dialektiker zum Literaten und diesen zum Künstler macht. „Rhythmische und melodische



Gisela von Wysocki  
**Wiesengrund**  
Roman, Suhrkamp Berlin 2016,  
265 Seiten, 22,00 Euro

Theodor W. Adorno  
**Philosophische Terminologie.**  
**Nachgelassene Schriften.**  
**Abteilung IV: Vorlesungen**  
Herausgegeben von Henri Lonitz,  
Suhrkamp Berlin 2016,  
893 Seiten, 58,00 Euro

Schwerpunkte setzend, hört sie (die Stimme) sich so an, als würde sie sich auf eine vor ihr aufgeschlagene Partitur konzentrieren.“ Der Bildungsroman gipfelt darin, dass es die Heldin zuwege bringt, den Prozess des sprechenden Denkens und denkenden Sprechens als die Einzigartigkeit eines Gesamtkunstwerks zu entziffern, was bei ihr selbst kreative Energien freisetzt.

Durch diese perspektivische Feineinstellung gelingt es Gisela von Wysocki, Licht auf einen neuen, einen besonderen Adorno zu werfen, eben den Wiesengrund zu entdecken, dessen Proprium ja tatsächlich mehr sein wollte, als Experte für Philosophie, Soziologie und Musikwissenschaft zu sein. Das einzigartige Bild, das in dem Roman von Wiesengrund, seiner „polyphonen Power“, gezeichnet wird, gewinnt durch die Schilderungen der persönlichen Begegnungen zwi-

schen „dem Sprecher einer aufgewühlten, außer sich geratenen Welt“ und Hanna Werbezirk von Seite zu Seite mehr an Farblichkeit und Kontur. Die Autorin setzt in ihren 34 miniaturhaften, zu Kraftfeldern aufgeladenen Textstücken das um, was der junge Adorno in seiner Antrittsvorlesung *exakte Phantasie* genannt hatte. Hier im Roman fließen höchst subjektive, autobiographisch eingefärbte Erfahrungen und verdichtete Zeitge-

figurative Schreiben bei Adorno lernen konnte, macht die Qualität dieses Buches aus, mit dem Gisela von Wysocki schon die Leser ihres ersten Romans *Wir machen Musik* zu fesseln vermochte. In beiden Romanen wird das wortwörtlich Gesagte aufgesprengt, um etwas spezifisch Gemeintes zu entfalten. An einer Stelle ist von „Kippfiguren“ die Rede, von „Umschaltungen von Sinn und Bedeutung“. Dabei ist die Autorin klug genug, erst gar nicht den Fehler zu begehen, Adornos Philosophie der bestimmten Negation an irgendeiner Stelle zu referieren.

Um etwas über die Begriffe und Kategorien von Adornos Denkens zu erfahren, kann man viel besser den direkten Weg gehen und die Neuedition der von Henri Lonitz bearbeiteten *Philosophischen Terminologie* zur Hand nehmen. Diese beiden Vorlesungen vom Sommersemester 1962 und Wintersemester 1962/63 haben den Vorzug des O-Tons. Die Brücke, die sich zum Roman schlagen lässt, ist Adornos Ansicht, dass Philosophie in einem „sehr zarten Sinn mit dem Ausdrucksbedürfnis (anhebt), also daß die Philosophie ausgeht von dem, was einem nun ursprünglich an der Welt aufgeht“. Was Adorno in seinen Vorlesungen als Idee einer unreglementierten Erfahrung philosophisch denkend einzukreisen versucht, bildet den eigentlichen Stoff des *Wiesengrund*, dessen Protagonist fest davon überzeugt war, dass die „Wahrheit doch nicht langweilig“ sein kann. *Stefan Müller-Doohm*

**Stefan Müller-Doohm** ist  
Professor für Soziologie an  
der Universität Oldenburg.



# »Habituerte, die auch berufen werden«

Bertram Schefold schreibt Geschichte der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaften



Copyright: Universitätsarchiv der Goethe-Universität

Der Schweizer Bertram Schefold ist Professor für Volkswirtschaftslehre im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Seit mehr als 40 Jahren begleitet er den größten Fachbereich an der Goethe-Universität, dessen Wurzeln nicht nur älter sind als die Universität selbst, sondern der auch auf die älteste wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät in Deutschland überhaupt zurückgeht. Bertram Schefold versammelt in dem Band persönliche Erinnerungen an das Charakteristische des wissenschaftlichen Lebens der beteiligten Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen und verbindet sie mit Analysen der fachlichen Entwicklung. Über die Entstehungsgeschichte Ende des 19. Jahrhunderts, die Blütezeit der Frankfurter Fakultät in der Weimarer Republik, über Faschismus und 2. Weltkrieg, Wiederaufbau, die Studentenunruhen und die Hochschulreform der 60er und 70er Jahre bis hin zu den neuesten Diskussionen über die Anpassung an angelsächsische Vorbilder umspannen die lebhaften Schilderungen die gesamte Existenz der Fakultät und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. So entsteht ein Eindruck von der Vielfalt der sich wandelnden wissenschaftlichen Aufgabenstellung und vom Selbstverständnis der Hochschullehrer, den Kontinuitäten und Brüchen von Forschungstraditionen und den Besonderheiten der jeweiligen Zeitumstände.

## Einige Fragen an den Autor

UniReport: Herr Schefold, was veranlasst einen Volkswirtschaftler, sich mit der Geschichte seines Fachbereichs zu beschäftigen?

Schefold: Ich bin seit 1974 in Frankfurt, 1982 wurde ich Dekan am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Zu den drei Aufgaben, die ich mir damals stellte, gehörte, die getrennten Fachbereiche Ökonomie und Wirtschaftswissenschaften zusammenzuführen, um die Reibungen untereinander zu beenden. Und ich wollte die Erinnerungen derjenigen sammeln, die noch die Anfänge der aus der Handelshochschule hervorgegangenen Fakultät erlebt hatten. Die Idee geht darauf zurück, dass ich, eben in mein neues Amt gelangt, die Grabrede auf einen verstorbenen Emeritus halten sollte, den ich nie gekannt hatte. Damals war ich der Jüngste im Fachbereich ...

Wie haben Sie anfangs Menschen und Material ausfindig gemacht?

Ich schrieb Emeritierte und Wegberufene an. Die beste Antwort kam von Fritz Neumark. Der arbeitete gerade an seinen eigenen Memoiren und hatte einen hervorragenden Überblick über die Forschung auch seiner Kollegen. Dann gab es ein Fakultätsalbum mit einer Selbstdarstellung von Franz Oppenheimer, und ich fand die Rektoratsrede Gerloffs, in der er schon 1932 vor Veränderungen des politischen Klimas warnte. Material kam auch von Karl August Wittfogel.

Wittfogel, der später mit seiner Arbeit über den orientalischen Despotismus berühmt wurde, saß 1933 im KZ. Später floh er über Russland und China in die USA. Er berichtete über die ersten Jahre des Instituts für Sozialforschung.

Welche Rolle spielt die Historie zwischen 1933 und 1945?

Dem Problem der Jahre 1933 bis 1945 bin ich in der ersten Auflage weitgehend aus dem Weg gegangen. Das ist eine Aufgabe für Historiker; Herr J.-O. Hesse hat sie für die zweite und dritte Auflage gelöst, für die solche Analysen hinzugefügt wurden. Erinnerungen sind nicht historische Wissenschaft; man erfährt aber in den Selbstdarstellungen, was die Menschen in ihrer Zeit wollten.

Waren die Erinnerungen von Anfang an zur Veröffentlichung angelegt?

Die Aufzeichnung gab es zuerst in hektografiert Form. Es war Geschichte in subjektiver Färbung, geprägt von den Persönlichkeiten und ihrer Sicht. Die erste Buchaufgabe erschien dann 1989, ergänzt um eine Lehrstuhlgeschichte. Diese Chronologie wurde bis heute fortgesetzt: mit den Lehrstuhlinhabern und den wechselnden Widmungen. Die frühere Dekanatssekretärin Heidrun Schneider sammelte das Material. Der jetzt hinzugefügte dritte Teil beschreibt den Übergang seit dem Bologna-Prozess. Es sind nun mehr fachspezifische Texte dabei, weil die Abteilun-

gen von ihren Forschungen und ihrer Lehre berichten. Der dritte Teil zeigt auch die Transformation zur Bürgeruniversität; der Fachbereich erfährt ja viel private Unterstützung.

Wenn Sie zurückblicken, was hat sich in den vergangenen 10, 15 Jahren verändert?

BWL und VWL haben sich tiefgreifend verändert. Die empirische Forschung hat an Bedeutung gewon-

nen. Die Wirtschaftswissenschaften passen sich den internationalen Anforderungen an: Wie in den USA wird mehr in Arbeitsgruppen innerhalb der Universität geforscht. Eine intensive Kommunikation gab es früher primär mit den Vertretern desselben Fachs an anderen Universitäten. Heute haben wir das Paradox, dass es mehr Lehrstühle gibt als vor 40 Jahren, aber weniger große Fächer und mehr Spezialisierungen. Die Sozialpolitik ist nicht

mehr vertreten, anders als bei Merton und der Handelshochschule und den Ursprüngen der früheren Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Agrarforschung ist auch verschwunden. Es war ein Auf und Ab. In der Nachkriegszeit hat niemand mehr Habituerte auf Lehrstühle anderer Universitäten gebracht als Frankfurt, wie V. Caspari zeigte. Die jüngeren Kollegen sind jetzt wieder sehr erfolgreich.

Fragen: Monika Hillemacher

## Internationaler Workshop zu Populismus und Vorurteilen

Am 11. und 12. November fand an der Goethe-Universität ein international hochklassig besetzter Workshop mit dem Titel „Populism, Prejudices and Perspectives“ statt. Dabei trafen Politikwissenschaftler, Soziologen, Historiker und Rechtswissenschaftler aus Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, Großbritannien und den USA zusammen. Der besondere Schwerpunkt des Workshops lag auf dem binationalen Verhältnis zwischen Italien und Deutschland innerhalb des Spannungsfeldes unterschiedlicher supra-nationaler Krisenentwicklungen.

Unter der Schirmherrschaft von Prof. Claudius Wagemann (Goethe-Universität, Institut für Politikwissenschaft) wurden zuvor, in Kooperation mit Prof. Simona Piattoni (Università degli Studi di Trento) und Prof. Luca Verzichelli (Università degli Studi di Siena), erfolgreich Drittmittel im Rahmen des DAAD-Förderprogramms „Hochschuldialog Südeuropa“ eingeworben.

In vier Schwerpunkt-Panels stellte eine gelungene Mischung aus Doktoranden, Post-Doc-Forschern und Professoren insgesamt 16 Forschungsprojekte näher vor, die dann lebhaft und für alle gewinnbringend diskutiert wurden. Dabei standen aktuelle Entwicklungen wie „blaming“, „blame-shifting“, wechselseitige Stereotypisierungen, wachsende Vorurteile unter den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie das Erstarken rechtspopulistischer Parteien im Mittelpunkt.

Ein besonderes Highlight des Workshops war die „Key Note Speech“ des Johan-Skytte-Preisträgers Prof. Philippe C. Schmitter (European University Institute, Florence). Der ebenso charismatische wie feingeistige Schmitter schlug in seiner Rede auf beeindruckende Weise den großen Bogen von Émile

Durkheim zum globalen Finanzkapitalismus und seinen Auswirkungen auf die Demokratie bis zu aktuellen Schwierigkeiten in der Forschung bei der genauen Eingrenzung von populistischen Entwicklungen. Damit griff Schmitter eine Diskussion auf, die sich durch den gesamten Workshop zog, nämlich das Fehlen von umfänglichen, wissenschaftlich verwertbaren Definitionen des Begriffs Populismus. Hier wirken bisherige Konzepte oft nicht mehr zeitgemäß oder zu schwammig, um aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen zu fassen. Es bestand daher weitgehende Einigkeit darüber, dass konzeptuelle Arbeiten zur Eingrenzung des Phänomens Populismus ein wesentlicher Teil bevorstehender Auseinandersetzungen sein sollten.

Für die Teilnehmer bot der Workshop die Möglichkeit, Kontakte nicht nur in das eigene Feld hinein zu knüpfen, sondern auch neue interdisziplinäre und internationale Wege zu beschreiten. Gerade dieser innovative Charakter ist eine wesentliche Besonderheit des Frankfurter Workshops, denn zum Verständnis der Organisatoren gehörte es, dass neben den unterschiedlichen nationalen Perspektiven auch verschiedene disziplinäre Zugänge zu einem besseren Verständnis aktueller Entwicklungen beitragen sollten.

Erste neu entstandene internationale Kooperationen zwischen den Workshopteilnehmern zeigen, dass ein positives Resümee der beiden Tage an der Goethe-Universität gezogen werden kann. Überlegungen, eine Anschlussveranstaltung zu organisieren, um die geknüpften Kontakte zu intensivieren und noch zu erweitern, und damit auch eine größere, neue internationale Forschungsagenda zu entwickeln, gibt es bereits.

Nils Sartorius



Bertram Schefold (Hg.)

**Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in Frankfurt am Main. Von der Handelshochschule zum hundertjährigen Jubiläum der Universität.**

Metropolis-Verlag 2016, Marburg,  
3., stark erweiterte Auflage,  
1142 Seiten, 79,80 Euro, Hardcover



# UCT Science Day

Erfolgreiche Veranstaltung in der Krebsforschung

Am 7. Oktober 2016 fand der UCT Science Day mit 230 Teilnehmern statt. Bereits zum siebten Mal bot das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) allen in der Krebsforschung aktiven Klinikern, Grundlagenwissenschaftlern, PostDocs, Doktoranden und Studenten der Fakultät eine erneute Gelegenheit, um sich über ihre Forschungsergebnisse auszutauschen, Kooperationen anzubahnen und Inspiration für neue Projekte zu erhalten. Denn hierzu wurde der Science Day im Jahr 2009 ins Leben gerufen. Seitdem wurden 1800 Besuchern über 800 wissenschaftliche Projekte vorgestellt, rund 120 Vorträge und 700 Poster. Hieraus wurden bisher für die besten Arbeiten insgesamt 14 Forschungspreise an Nachwuchswissenschaftler vergeben.

Eröffnet wurde der diesjährige UCT Science Day von Christian Brandts, dem Direktor des UCT. Gastredner Jens Siveke, Abteilungsleiter für Translationale Onkologie im Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) am Westdeutschen Tumorzentrum Essen, erläuterte in seinem Vortrag „Cellular Plasticity in Pancreatic Cancer“ neue Behandlungsmöglichkeiten bei Bauchspeicheldrüsenkrebs. Stefan Knapp aus dem Institut für Pharmazeutische Chemie und Buchmann-Institut für Molekulare Lebenswissenschaften an der Goethe-Universität präsentierte in einer weiteren Keynote Lecture „Targeting Epigenetic Effector Domains in Cancer“ die Arzneimittelentwicklung in der Onkologie.

Das Scientific Organizing Committee setzte sich auch in diesem Jahr aus Arbeitsgruppenleitern verschiedener Forschungseinrichtungen auf dem Campus zusammen. Das 26-köpfige Gremium zeichnete aus 103 eingereichten Abstracts die besten Forschungsarbeiten aus. Den Preis für den besten Vortrag gewann Paul K. Ziegler aus der Arbeitsgruppe von Florian Greten aus dem Georg-Speyer-Haus für den Talk „Stat3 controlled lysosomal membrane permeabilization triggers anti-tumor immunity“.

Die Preise für die besten Poster wurden vergeben an Jessica Barth aus der Medizinischen Klinik II (Hämatologie und Onkologie) aus der Arbeitsgruppe von Tobias Berg/Hubert Serve für das Poster „LSD1 inhibition induces differentiation and reduces the frequency of leukemia-initiating cells in Hoxa9/Meis1-induced acute myeloid leukemia“ und an Katja Niesel und Michael Schulz für die Arbeit „Targeting cancer-associated inflammation in brain metastasis“, die in der Arbeitsgruppe von Lisa Sevenich entstand. An der Prämierung der besten beiden Poster konnten sich während der Posterausstellung alle Teilnehmer aktiv beteiligen.

Mit rund 230 Besuchern stieß der Science Day erneut auf großes Interesse. Die diskutierten Themenbereiche wurden auch in diesem Jahr von den Forschungsbereichen des Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung (DKTK) geleitet: Signalwege der Krebsentstehung, Arzneimittelentwicklung, Stammzellen und Krebs sowie Bildgebung und Strahlentherapie. Die Terminkoordination für 2017 läuft bereits.

Sandra Ohm

Das DKTK widmet sich der Grundaufgabe in der Krebsforschung, die Ergebnisse der Grundlagenforschung auf neue Ansätze in Prävention, Diagnostik und Behandlung von Krebserkrankungen hin zu überprüfen. Zur Bündelung von Expertisen werden an acht bundesweit vernetzten Partnerstandorten Translationszentren eingerichtet (Berlin, Dresden, Essen, Freiburg, Frankfurt/Main, Heidelberg, Tübingen und München).



## HAFENZENTRUM

Offenbach am Main



Das anspruchsvolle Projekt in der Region Offenbach befindet sich direkt am Eingang der neu entwickelten Hafeninsel. Das Planungs- und Projektentwicklungsbüro Andrzej Lyson hat mit dem modernen Neubau zur Eigenständigkeit des Viertels beigetragen.

Auf den 5.100 m<sup>2</sup> Gewerbeflächen mit eigener Tiefgarage bilden schon jetzt der moderne Rewe-Markt, eine dm-Drogerie, die Glocken-Bäckerei, ein Kiosk, eine Apotheke und die Eisdiele La Luna den Mittelpunkt des neuen Stadtteils.

Über der Shopping-Mall sind 97 familienfreundliche, lichtdurchflutete Mietwohnungen (2-4 Zimmer) mit hochwertiger Ausstattung entstanden, die auf zwei Gebäudezeilen in luftiger Anordnung liegen. Zu jeder Wohnung gehören eine vollausgestattete Marken-Einbauküche und eine hochwertige Badausstattung, die einen hohen Qualitätsstandard garantieren. Die Wohnungen sind mit bodentiefen Fenstern versehen, die einen freien Blick auf das Hafenbecken und den begrünten Dachgarten ermöglichen. Zugänglich sind sie barrierefrei über den Hafenplatz oder über die Hafenallee.

Die Shopping-Mall ist gleichzeitig eine Kunstaussstellungshalle. Hier schuf der bekannte Professor Heiner Blum von der Hochschule für Gestaltung (HfG) eine Serie von raumhohen Glasbildern. Mit dem gekonnten Design zeigt der Künstler die Vielseitigkeit der Stadt Offenbach auf.

Laut der Architektenkammer Hessen zählt das Hafenzentrum zu den Vorzeigeobjekten am diesjährigen Tag der Architektur.

Weitere Informationen und die Kontaktdaten  
zu den Mietwohnungen finden Sie unter  
**www.hafenzentrum.de.**

D I P L. - I N G. A N D R Z E J L Y S O N  
P L A N U N G · P R O J E K T E N T W I C K L U N G · A L T B A U S A N I E R U N G



# »Das Auge macht das Bild, nicht die Kamera«

Gisèle-Freund-Platz erinnert an die berühmte Fotografin und ehemalige Studentin der Goethe-Universität

Geboren am 19. Dezember 1908, wächst Gisèle Freund in Schöneberg, Berlin auf. Zu ihren Nachbarn zählt Albert Einstein; Vertreter der gebildeten Gesellschaft Berlins wie Kurt Tucholsky und Walter Benjamin sind wiederkehrende Gäste in ihrem Elternhaus. Geprägt von ihrem Vater, dem jüdischen Unternehmer und Kunstsammler Julius Freund, entwickelt Gisèle Freund schon früh ein hohes Interesse an Literatur und Fotografie. 1928 macht sie ihr Abitur und trägt zu den Feierlichkeiten einen Hosenanzug, was zu damaligen Zeiten für Aufruhr sorgt. Zu ihrem Abschluss schenkt Julius Freund seiner Tochter eine Leica, womit Gisèle Freundes Weg zur Fotografin geebnet ist. Anfangs studiert sie in Freiburg, um 1930 nach Frankfurt an die Goethe-Universität zu gehen und dort bei Karl Mannheim Soziologie zu studieren. Norbert Elias, Mannheims Assistent und später auch Professor der Goethe-Uni, ist es, der Gisèle Freund dazu ermutigt, sich mit der Fotografiethorie auseinanderzusetzen und ein Gastsemester in Paris an der Sorbonne zu absolvieren. Dort recherchiert sie für ihre Doktorarbeit „Die Fotografie Frankreichs des 19. Jahrhunderts“, was später unter dem Namen „Fotografie und Gesellschaft“ bekannt wird. Auch ihre ersten Fotoreportagen entstehen zu dieser Zeit.

Sie kehrt 1933 nach Frankfurt zurück und bringt zusammen mit einigen anderen Aktivistinnen eine illegale Zeitschrift raus, die sie an der Universität verteilen, um gegen den Nationalsozialismus zu rebellieren. Damit lenkt die Gruppe die Aufmerksamkeit der Nazis auf sich. Ein befreundeter Polizist rät ihr zur Flucht, da sie sonst wohl deportiert werden würde. Noch am selben Tag packt sie ihre Sachen zusammen und flüchtet zurück nach Paris. Dort setzt sie ihr Studium fort

und promoviert 1935 an der Universität Sorbonne. Im Juni desselben Jahres willigt ein Freund zu einer Scheinehe ein, damit sie die französische Staatsbürgerschaft erlangt. Ihre deutsche Staatsbürgerschaft wird an der Botschaft in Paris durch ihr Jüdischsein nicht mehr anerkannt. In den folgenden Jahren macht sie viele Fotoreportagen, unter anderem für das Life-Magazin. Außerdem gilt Gisèle Freund als erste Momentfotografin ihrer Zeit. Motive aus den Slums und von einfachen Leuten sind ihr geläufig, aber berühmt ist sie wohl durch ihre scheinbar zufällig entstandenen Portraits von unter anderem Simone de Beauvoir, Jean-Paul Sartre, André Breton und James Joyce geworden. Sie macht natürliche und einfache Bilder, um die Persönlichkeiten ihrer Modelle in ihren Aufnahmen zu erfassen.

Wegen des Vormarsches der Wehrmacht 1940 im nordöstlichen Frankreich muss Gisèle Freund erneut fliehen. Während es ihre Familie nach England verschlägt, wird Südamerika zu ihrem Zufluchtsort. Sie macht Reportagen über alle Teile Mittel- und Südamerikas und wird zur international gefragten Fotografin. Darunter entstehen Portraits von dem Künstlerpaar Diego Ribera und Frieda Kahlo, zu der sie eine enge Freundschaft pflegt. Auch

das Präsidentschaftspaar Juan und Eva Perón bekommt sie vor die Linse. Vor allem mit ihrer Reportage über die „Primera Dama“ (First Lady) Eva Perón erregt sie nationales sowie internationales Aufsehen. Die vermeintliche Wohltäterin der Armen entpuppt sich in Freunds Reportage als Diva mit Sinn für Luxus.

1953 kehrt sie nach Paris zurück, wo sie ab 1954 für illustrierte Zeitschriften auch in Deutschland arbeitet. In den Folgejahren entstehen verschiedene Reportagen über Kriegszerstörungen, die Teilung Deutschlands und kleinbürgerliche Gefolgsleute

Adenauers. Erst 24 Jahre nach ihrer Flucht besucht Freund ihr Heimatland wieder. Ihre Fotografien werden schon zu ihren Lebzeiten durch mehrere Ausstellungen gewürdigt. Ab 1970 arbeitet sie nur noch vereinzelt als Fotografin und widmet sich mehreren Ehrenämtern. 1977 wird sie Präsidentin der Fédération Française des Associations des Photographes Créateurs, 1991 sogar zur Ritterin der französischen Ehrenlegion ernannt. Am 31. März 2000 stirbt Gisèle Freund im Alter von 91 Jahren in Frankreich.

Nicole Grziwa



Foto: Grziwa

## Promotionen gut betreut! –

## GRADE vergibt zum zweiten Mal Preis für die beste Promotionsbetreuung

Professorin Dorothea Schulte und Professor Friedemann Buddensiek sind die Preisträger 2016



(v. l.) Dr. Sybille Küster (GRADE), Prof. Friedemann Buddensiek, Prof. Dorothea Schulte, Prof. Maresi Nerad, Prof. Dr. Volker Mosbrugger (Direktor GRADE), Andreas Kärcher (Vorsitzender der Vereinigung der Akademikerverbände Frankfurt)

Zum zweiten Mal wurde am Dienstag, den 25. Oktober 2016, der Preis für herausragende Promotionsbetreuung durch die Goethe Graduate Academy (GRADE) vergeben. Preisträger in diesem Jahr sind Professorin Dr. Dorothea Schulte aus dem Fachbereich

16 (Medizin) und Professor Dr. Friedemann Buddensiek aus dem Fachbereich 8 (Philosophie und Geschichtswissenschaften).

Die Resonanz auf die Aufforderung an die Promovierenden der Goethe-Universität, ihre Betreuer und Betreuerinnen für diesen

Preis vorzuschlagen, war groß. Waren es im Vorjahr noch acht Nominierungen, so konnten dieses Jahr insgesamt 33 Nominierungen aus 13 Fachbereichen während der feierlichen Veranstaltung für ihre herausragende Promotionsbetreuung geehrt werden (die Namen aller Nominierten finden sich auf der GRADE Webseite unter <http://tinygu.de/Betreuerpreis>).

Bei den beiden Preisträgern war sich die Auswahlkommission, bestehend aus den internationalen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der GRADE, jedoch einig: hier ist die herausragende Betreuung der Promovierenden noch ein Quantchen markanter, wie Prof. Dr. Maresi Nerad, die Beiratsvorsitzende, in ihrer Laudatio betonte.

Die entscheidenden Kriterien für die Preisvergabe waren wissenschaftliche Exzellenz, die intensive Auseinandersetzung mit den Forschungsprojekten der Promovierenden, eine transparente und verlässliche Kommunikationsweise, die unterstützende Begleitung bei Themen wie

Karriereweg und Finanzierung sowie die Bereitschaft, jungen Forschenden über Publikationsmöglichkeiten und Konferenzbesuche den Weg in die Wissenschaftsgemeinschaft zu öffnen.

Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert und soll für die Förderung Promovierender eingesetzt werden. Er wird einmal jährlich verliehen und wurde, wie schon im vergangenen Jahr, geteilt.

Der Preis für die beste Promotionsbetreuung wurde gestiftet und überreicht von Andreas Kärcher, dem Vorsitzenden der Vereinigung der Akademikerverbände Frankfurt.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden außerdem die durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierten PhD-Abschlussstipendien an zwei internationale Promovierende der GRADE verliehen: Anna Hjalmarsson (FB 15 Biowissenschaften) und Felix Ntim (FB 03 Gesellschaftswissenschaften) freuen sich über die finanzielle Unterstützung während der Abschlussphase ihrer Promotion.



# Die alte Dame Landesverfassung

25. Tag der Rechtspolitik widmete sich dem  
70-jährigen Bestehen der Hessischen Verfassung

Am 1. Dezember jährte sich der Termin, an dem die Hessen über ihre Verfassung abstimmen durften, zum 70. Mal. Aus diesem Anlass hat der Fachbereich Rechtswissenschaft ihr in diesem Jahr den Tag der Rechtspolitik gewidmet, der zum 25. Mal stattfand. Im gut besuchten Hörsaal 1 am Campus Westend diskutierten Studierende mit Wissenschaftlern und Politikern über die Bedeutung der Landesverfassung und über mögliche Reformen.

Die Landesverfassung Hessens ist älter als das Grundgesetz und gilt in vielen Punkten als besonders fortschrittlich. Dennoch dürfte sie den meisten Menschen in Hessen nicht geläufig sein. Wer weiß zum Beispiel, dass die Todesstrafe in der Hessischen Verfassung noch als Strafe für besonders schwere Verbrechen vorgesehen ist (wenngleich die Vorschrift wegen Art. 102 GG gegenstandslos ist)? Thomas Metz, Staatssekretär im Hessischen Justizministerium, erinnerte an die Entstehungsgeschichte: Die US-Militärregierung hatte den Anstoß dazu gegeben, 76 Prozent der Bürger stimmten dem Regelwerk zu. Seither sind nur einzelne Punkte geändert worden – zum Beispiel das Wahlalter. Eine frühere Reformkommission konnte

ihre Arbeit nicht abschließen, nun wird die Verfassung erneut einem „zweiten Blick“ unterzogen.

„Zu viel Verfassungsrecht?“ – diese Frage stand über dem Vortrag von Stefan Kadelbach, Professor für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht an der Goethe-Universität. Kadelbach machte deutlich: Die Landesverfassungen sind wichtig für die föderalistische Demokratie, sie setzen eigene Akzente und tragen zum politischen Diskurs bei. Der Hessischen Verfassung eigen sind zum Beispiel besondere Elemente direkter Demokratie, die sozialen Menschenrechte – und zum Beispiel die Aussage, dass „Duldsamkeit“, also Toleranz, Grundlage jedes schulischen Unterrichts sei.

Um das Bildungswesen im Föderalismus ging es im Vortrag von Privatdozent Dr. Felix Hanschmann. Mit der vermeintlichen Ländereinheit ist es Hanschmann zufolge nicht mehr allzu weit her. In Zeiten aufgeregter Diskussionen um das mäßige Abschneiden deutscher Schüler bei diversen Bildungsstudien sei es willkommen, wenn der Bund den Ländern finanziell unter die Arme greift. Es gehe aber auch um inhaltliche Einflüsse in Form von Bildungsstandards, die „eine enorme Steuerungsfunktion“ hätten. Und es

gibt noch andere Akteure, vor allem die OECD. Zwar hätten deren Vorgaben keine Bindungswirkung, aber dem Druck der Zahlen aus Bildungsstudien könne man wenig entgegenhalten. Fast konfliktfrei seien Reformen und neue Begrifflichkeiten – Stichwort „Kompetenzorientierung“ – eingeführt worden. Dirk Schönstadt, Vizepräsident des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs, sprach über Verfassung in der Rechtspraxis, über das oft komplizierte Abwägen zwischen Bundes- und Landesrecht.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion berichtete Prof. Elke Gurliit, Mitglied der Enquete-Kommission zur Verfassungsänderung, bislang gebe es für eine Reform lediglich eine Sammlung von Vorschlägen. „Totholz“ wie die Todesstrafe könne beseitigt, darüber hinaus müssten leitende Prinzipien erst noch gefunden werden. Thomas Metz plädierte dafür, den Reformprozess für mehr Partizipation zu nutzen, und Dirk Schönstadt mahnte, die Reform auf das Notwendige zu beschränken. Stefan Kadelbach bemängelte die fehlende Dynamik der Diskussion in der Öffentlichkeit. Aus dem Publikum kam der Wunsch nach dem Ausbau der Bürgerrechte und einem stärkeren europäischen Akzent. Der Frankfurter Tag der Rechtspolitik wird seit 1992 jährlich vom Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium der Justiz veranstaltet. *Anke Sauter*

#### Mehr zu den Veranstaltungen im Fachbereich 01

➤ [www.jura.uni-frankfurt.de/43496295/Veranstaltungen](http://www.jura.uni-frankfurt.de/43496295/Veranstaltungen)

## »HIPPOCAMPUS«

### NEUE SKULPTUR AUF DEM CAMPUS WESTEND

Der Hippocampus ist eigentlich eine Struktur im Mittelhirn. Beim Kunstwerk der argentinischen Künstler Dolores Zinny und Juan Maidagan soll sie an das episodische Gedächtnis, die Reflektion der Vergangenheit und die Imagination zukünftiger Ereignisse erinnern. Bei ihren Recherchen ließ sich das in Berlin lebende Künstlerpaar vom Neurologen Prof. Christoph Ploner von der Berliner Charité beraten. Die fünf Meter hohe Skulptur, die nun auf der Rasenfläche zwischen Casino und IG-Farben-Haus westlich des Wasserbassins steht, ist eine spiralförmig auseinandergezogene und abstrahierte Version der biologischen Hippocampus-Form. Der Bronzeguss mit einer inwendigen Konstruktion aus Edelstahl wurde Mitte November in Anwesenheit der Künstler auf dem Betonfundament mit grünen Glas-Einschlüssen befestigt. Gegossen wurde die 3,2 Tonnen schwere Skulptur von der Berliner Firma Noack. Das renommierte Spezialunternehmen war schon für den bronzenen Frauenakt „Am Wasser“ von Fritz Klimsch, der nur wenige Meter vom „Hippocampus“ entfernt oberhalb des Wasserbassins thront, verantwortlich.

Das Künstlerpaar vor ihrem „Hippocampus“.  
Foto: Lecher

#### ANZEIGE



GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

## JOB-MESSE

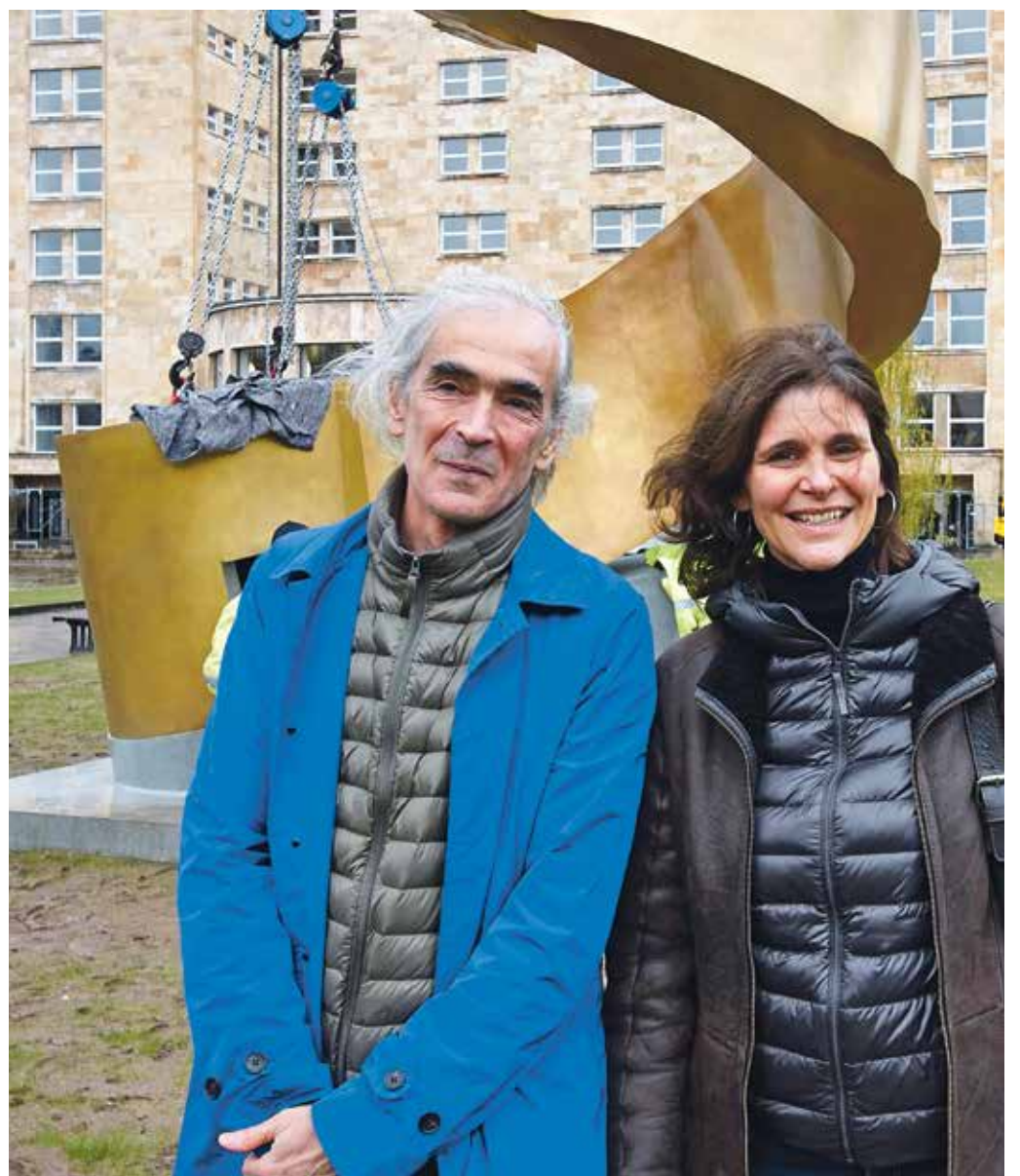
Der pädagogischen Praxis auf der Spur

**Freitag, 27. Januar 2017, 10:00–16:00 Uhr**  
Goethe-Universität Frankfurt a.M., Campus Westend, PEG-Gebäude (Foyer)

Du studierst Erziehungswissenschaften, Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit? Du bist auf der Suche nach einem Praktikum oder nach einem Job am Ende deines Studiums?

Dann bist du auf der Job-Messe genau richtig! Hier präsentieren sich Organisationen aus dem Bildungs- und Sozialbereich an Ständen und in Vorträgen.

[www.jobmessen.uni-frankfurt.de](http://www.jobmessen.uni-frankfurt.de)





## Frankfurter Schlüsselkompetenz-Training FAuST mit neuen Formaten

Müssen Trainings immer einen ganzen Tag dauern? Üblicherweise ist es so, denn man braucht Zeit zum Ausprobieren und Üben – so das Argument. Jedoch fehlt vielen Studierenden die Zeit für ganztägige Workshops. Kurzfristige Absagen oder Nichterscheinen ohne Abmeldung sind die Konsequenz. Das Frankfurter Akademische Schlüsselkompetenz-Training (FAuST) geht deshalb jetzt einen neuen Weg: „Kurze Formate lassen sich für viele Studierende besser in ihren Stundenplan integrieren“, berichtet Kathrin Henrich, die das Programm organisiert. Der Erfolg gibt ihr Recht: Die Kurzfor-

mate sind weitaus besser besucht als ein- oder mehrtägige Workshops. Mehr als 400 Studierende kamen beispielsweise zu dem dreistündigen Workshop der Trierer Professorin für empirische Lehr- und Lernforschung, Michaela Brohm-Badry. Zu Semesterbeginn sprach sie darüber, wie man sich selbst im Studium motiviert, besser lernt, seine Ziele erreicht und zufriedener ist. Auch die Rückmeldungen der Studierenden machen deutlich, dass sie sich solche Formate wünschen. „Super anschaulich und alltagsnah“ war ein typischer Kommentar im Evaluationsbogen der Veranstaltung. „Drei Stunden, die man in

den Tagesablauf einplanen konnte“, ein anderer.

„In die ohnehin schon straffen Stundenpläne der Studierenden lassen sich Kurzformate einfach besser integrieren“, nimmt Kathrin Henrich an. Deshalb experimentiert sie seit einiger Zeit mit Co-Teaching-Formaten. Hierbei besuchen Trainerinnen und Trainer die Studierenden in der Lehrveranstaltung und geben Impulse zu Schlüsselkompetenzen für das Studium. In der vergangenen Woche hat sie in Anfängerveranstaltungen von Geschichte und Kunstgeschichte vorgestellt, was Zeitmanagement ist und wie man es auch als Studie-

rende einer Geisteswissenschaft für sich nutzen kann. „Kurz und knackig ist dabei meine Devise“, erläutert Henrich, „aber dafür können die Studierenden diese Impulse dann gleich in ihren Studienalltag integrieren.“

### 600 NEUE DEUTSCHLAND-STIPENDIATEN

Hat ein bisschen was von Weihnachten“, schmunzelte Universitätspräsidentin Birgitta Wolff in ihrem Grußwort auf der diesjährigen Vergabefeier des Deutschland-Stipendiums: Damit meinte sie die erwartungsvollen Blicke der zahlreichen Studierenden im gut gefüllten Festsaal, die bereits die Ausgabe der Förderurkunden herbeisehten. Wissenschaftsminister Boris Rhein lobte in seiner Rede das bürgerschaftliche Engagement in Frankfurt: Während in anderen Universitätsstädten Unternehmen den Löwenanteil stellen, seien in Frankfurt die privaten Unterstützer des Stipendiums maßgeblich. Emmerich Müller, Förderer und Partner der B. Metzler seel. Sohn & Co KGaA, unterstrich in seiner Begrüßung, dass die Deutschland-Stipendiaten neben der finanziellen Unterstützung auch vom ideellen Begleitprogramm ganz entscheidend profitierten.

Universitätsvizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz sprach im Anschluss an die Begrüßung mit einigen ehemaligen Deutschland-Stipendiaten über die Bedeutung des Stipendiums für das Studium und den beruflichen Werdegang. Petra Bausch, die heute für eine Spedition tätig ist, hatte sich nach ihrem Abitur zuerst für eine Lehre entschieden. Als sie dann relativ spät als Quereinsteigerin das Bachelorstudium der Kunstgeschichte begann, habe sie sich immer die Frage stellen müssen, ob sie das überhaupt finanzieren kann: „Das Deutschland-Stipendium hat mir neben der finanziellen Unterstützung auch eine Form der Anerkennung gegeben“, betonte Bausch. Der Informatiker Fabian Knöller hat nach seinem Studium gemeinsam mit Kommilitonen eine Software-Firma gegründet. „Das Deutschland-Stipendium war ein ganz wichtiges finanzielles Polster für mich“, sagte Knöller. Er könne sich gut vorstellen, auch einmal eine Stiftung zu gründen, um wie die Förderer des Deutschland-Stipendiums junge Menschen auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

Auch für die Masterstudentin Olga Tyurina war das Stipendium eine große Hilfe: Sie kam für das Studium aus Moskau nach Deutschland, das International Office an der Goethe-Universität empfahl ihr, sich für ein Stipendium zu bewerben. Olga Tyurina studiert Quantitative Management und möchte dort vielleicht auch mal promovieren – „aber erst, wenn ich einige Jahre gearbeitet habe“, erklärte sie. Lisa Nothnagel ist bereits Doktorandin im Fach Pharmazie. Sie berichtete mit großer Begeisterung von den wichtigen Kontakten, die sie über das Netzwerk von Stipendiaten geknüpft habe. Dass aus dem ideellen Begleitprogramm des Deutschland-Stipendiums gute und praxisnahe Projekte entstehen können, erzählte Dariusch Askari, Student der Politik- und Wirtschaftswissenschaften: Er hatte mit einigen anderen Stipendiaten die Idee, Campusführungen anzubieten, die einen speziellen studentischen Blick auf die Universität bieten: „Ich habe über unser Projekt ExperienceCampus viele Freunde gefunden, auch aus anderen Fächern“, betonte Askari.

Die Goethe-Universität ist eine der erfolgreichsten deutschen Hochschulen bei der Vergabe von Deutschlandstipendien an ihre Studierenden. Seit Beginn der Förderaktivitäten 2011 sind mehr als 2700 Studierende in den Genuss des mit 300 Euro monatlich dotierten Stipendiums gekommen. *df*

#### Mehr Informationen

➤ [www.deutschland-stipendium.uni-frankfurt.de](http://www.deutschland-stipendium.uni-frankfurt.de)



Foto: Lecher

### Impressum

#### Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main  
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

#### Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)  
frank@pww.uni-frankfurt.de  
Nicole Grziwa (Assistenz)  
n.grziwa@vdv.uni-frankfurt.de

#### Abteilung

##### PR und Kommunikation

Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-12472 /-23819  
Fax: (069) 798-763 12531  
unireport@uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de

#### Mitarbeiter dieser Ausgabe

Olaf Kaltenborn, Anne Hardy, Anke Sauter, Almut Rhode, Melanie Gärtner, Stefanie Hense, Julia Wittenhagen, Stefan Müller-Doohm, Monika Hillemacher, Robert Wolff, Nils Sartorius

#### Anzeigenverwaltung

##### CAMPUSERVICE

Axel Kröcker  
Rossertstr. 2  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 715857-124  
Fax: (069) 715857-20  
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

#### Gestaltung

Nina Ludwig M. A.  
Goethe-Universität Frankfurt am Main

#### Korrektorat

Hartmann Nagel Art & Consulting  
August-Siebert-Str. 12  
60323 Frankfurt am Main

#### Druck

Frankfurter Societäts-Druckerei  
Druckzentrum Mörfelden  
Kurfürstenstraße 4-6  
64546 Mörfelden-Walldorf

#### Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität  
Senckenberganlage 31  
60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.







Stefanie Duttweiler, Robert Gugutzer, Jan-Hendrick Passoth, Jörg Strübing (Hg.)  
**Leben nach Zahlen**  
Self-Tracking als Optimierungsprojekt?  
transcript 2016, Bielefeld  
352 Seiten, kartoniert, 29,99 Euro



Udo Rauin, Matthias Herrle, Tim Engartner (Hg.)  
**Videoanalysen in der Unterrichtsforschung**  
Methodische Vorgehensweisen und Anwendungsbeispiele  
Beltz Juventa 2016, Weinheim und Basel  
344 Seiten, kartoniert, 26,95 Euro



Hans Aurenhammer, Regine Prange (Hg.)  
**Das Problem der Form**  
Interferenzen zwischen moderner Kunst und Kunstwissenschaft  
Gebr. Mann Verlag 2016, Berlin  
351 Seiten, Hardcover, 79 Euro



Stefan Laube  
**Nervöse Märkte**  
Materielle und leibliche Praktiken im virtuellen Finanzhandel  
De Gruyter Verlag 2016, Berlin/Boston  
152 Seiten, Hardcover, 29,95 Euro



Tilman Allert  
**Der Mund ist aufgegangen**  
Vom Geschmack der Kindheit  
Zu Klampen 2016, Springe  
94 Seiten, Hardcover, 12,90 Euro

Am Körper getragene mobile Geräte messen, überwachen und coachen heutzutage alltägliches Verhalten und körperliche Leistungen, seien es Kalorien, Schritte, Blut- oder Stimmungswerte, die dabei gezählt werden. Dadurch kann man sich selbst erforschen, steuern und optimieren. Was „Self-Tracking“ genannt wird, etabliert nicht nur neue Verhältnisse von Körper, Technik und Wissen, sondern verwischt gleichermaßen die Grenze zwischen Selbst- und Fremdführung. Die gewonnenen Daten der Geräte und Applikationen können gespeichert, umgerechnet, ausgewertet, mit anderen ausgetauscht oder sogar ausspioniert werden, sodass sich ein Verhaltens- und Leistungsvergleich etabliert, der Anlass zur Verhaltensänderung und Leistungssteigerung bieten kann. Es lassen sich dabei soziotechnische Verschiebungen beobachten, die weitreichende Folgen haben können. Worin bestehen also diese Verschiebungen, wie sind sie soziologisch einzuordnen und wie zu bewerten? Und welche Effekte ergeben sich daraus sowohl für die Gesellschaft als auch für die Einzelnen? Diese Fragen versucht die vorliegende Lektüre unter anderem zu beantworten.

Stefanie Duttweiler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Prof. Robert Gugutzer Leiter der Abteilung „Sozialwissenschaften des Sports“ an der Goethe-Universität. Jan-Hendrik Passoth ist an der Technischen Universität München und Jörg Strübing an der Eberhard Karls Universität Tübingen tätig.

Dieser Sammelband vermittelt denjenigen, die einen Einstieg in die videobasierte Unterrichtsforschung suchen, einen Überblick über technische und konzeptionelle Herausforderungen mit Blick auf die Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse. Berücksichtigt werden sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgerichtete Zugänge, die sich im dynamisch entwickelnden, interdisziplinären Feld videobasierter Bildungs- und Sozialforschung abzeichnen. Wie verschiedene Fragestellungen zum Unterrichtsgeschehen mithilfe entsprechender Methoden bearbeitet werden können, wird durch die Darstellung von Vorgehensweisen und Befunden aktuell durchgeführter Forschungsprojekte konkretisiert. Das Buch ist in zwei Teile aufgeteilt. Im ersten Teil werden Themen zu „Varianten der Datengenerierung und -analyse: Methodische Vorgehensweisen“ besprochen. Im zweiten Teil steht der Unterricht im Fokus und sowohl qualitative als auch quantitative Ansätze werden genannt und mit Anwendungsbeispielen gekoppelt.

Udo Rauin ist Professor am Institut für Pädagogik der Sekundarstufe, Matthias Herrle Lehrbeauftragter an der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung und Tim Engartner Professor für Didaktik der Sozialwissenschaften an der Goethe-Universität.

Der vorliegende Band befragt das Verhältnis von Kunst und Kunstwissenschaft auf die Provokationen der Kunst im frühen 20. Jahrhundert. Bestimmten diese auch die Perspektive auf die alte Kunst? Im Zentrum steht die Diskussion um das „Problem der Form“, das den Formalismus der Kunsthistoriker mit der zeitgenössischen Kunst und ihrer Abkehr vom Naturalismus verbindet. Ergänzende Beiträge aus der Philosophie und aus Literatur- und Filmwissenschaft zeigen, dass die Formdebatte nicht auf Architektur, Skulptur und Bildkünste beschränkt blieb. Die Essays im ersten Teil des Buches beschäftigen sich mit dem Formalismus in Kunst-, Literatur-, Film- und Kulturwissenschaft. Behandelt werden Themen wie: „Kunstgeschichte aus dem Geist der Gegenwart? Wölfflin und die Avantgarde“ oder „Vom Bilderdienst zur Kunstwissenschaft? Zu Proust und Warburg. Mit einem Umweg über die Einfühlungstheorie“. Im zweiten Teil wird der Leser mit Formkonzepten in Malerei, Skulptur und Architektur konfrontiert. Themen, wie „Wogende Fluten“ und ‚verschwommene Formen‘. Motiv und Metapher des Fließenden bei Toorop und Klimt“ oder „Space and Form in String Sculptures: Naum Gabo, Barbara Hepworth and Henry Moore“ werden im zweiten Teil von verschiedenen Autoren behandelt.

Hans Aurenhammer und Regine Prange sind Professoren am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität.

Wie entlocken Finanzhändler/-innen der Informationsflut auf ihren Bildschirmen relevante Anhaltspunkte für Transaktionen? Sie tun dies durch körperliche und leibliche Formen des Beobachtens sich ständig wandelnder Preise. So wechseln sich ein leiblich empfundenes Ringen mit Preisentwicklungen und eine stillstehende Disziplinierung der Körper vor den Bildschirmen ab, ein Wechsel, der für ungebrochene Marktaufmerksamkeit sorgt. Mit emotionsgeladenen Äußerungen machen die Teilnehmenden den nervösen Markt in einer Weise füreinander zugänglich, die weit über seine medientechnische Visualisierung hinausreicht. Diese ethnografische Studie gibt zum ersten Mal Einblick in die Leib- und Körperlichkeit der Finanzspekulation in digitalisierten Märkten. Sie relativiert damit die Annahme rein mental kalkulierender Akteure, die ihr Geschäft jederzeit im Griff haben. Die vorliegende Lektüre thematisiert die Digitalisierung, Informativierung und Mediatisierung von Finanzmärkten und untersucht dabei die Frage, wie der Finanzhandel die Beobachtung und Bearbeitung von Marktinformation unter den Bedingungen seiner fortschreitenden Mediatisierung vollzieht. Es verknüpft die Finanzsoziologie mit sozialwissenschaftlichen Praxistheorien und richtet sich an ethnografisch Forschende sowie an Leser/-innen, die sich für ökonomische Arbeitswelten und ihre Wissens- und Entscheidungsprozesse interessieren.

Dr. Stefan Laube ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Goethe-Universität.

Kindheits Erinnerungen sind oft an sinnliche Erfahrungen gebunden. Spätestens seit Marcel Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, so führt der Soziologe Tilman Allert in seiner Einleitung aus, stehen die Dimensionen des Geschmacks und Geruchs für einen ganz eigenen Zugang zum kindlichen Kosmos. Aber es gibt nicht nur die Madeleine. Allert lotet in seinem kleinen Büchlein anhand eigener Erinnerungen den geschmacklichen Kosmos auch in Vergessenheit geratener Leckereien aus. In sprachlich diffizilen und auch sehr unterhaltsamen Beobachtungen und Interpretationen spricht Allert über den Gaumenkitzel, der von so unterschiedlichen süßen, deftigen und bitteren Dingen wie „Himbeerbonbons“, „Walnüssen“, „Lebertran“, „Forelle blau“ oder „Götterspeise“ ausgeht. Selten wurden wohl die Vorgänge und Empfindungen in Mund und Rachen so genau und anschaulich beschrieben. Nie verharrt er bei der bloßen sinnlichen Erregung, immer auch sucht der Phänomenologe kluge und überraschende Anknüpfungen an kulturhistorische und alltagssoziologische Diskurse.

Tilman Allert ist Professor für Soziologie und Sozialpsychologie mit dem Schwerpunkt Bildungssoziologie an der Goethe-Universität.



Andreas Gold  
**Lernen leichter machen –**  
Wie man im Unterricht mit Lernschwierigkeiten umgehen kann  
Vandenhoeck & Ruprecht 2016, Göttingen, Bristol, CT,  
159 Seiten, kartoniert, 18,00 Euro

Lernen ist leicht. In nahezu jeder Schulklasse gibt es aber vier bis sechs Kinder oder Jugendliche, die besondere Schwierigkeiten beim Lesen und Rechtschreiben oder im Rechnen haben. Wie kann man ihnen das Lernen leichter machen?

Der Autor erklärt, was Lernschwierigkeiten sind, woher sie kommen und wie man sie diagnostiziert. Vor allem aber werden erfolgversprechende und evidenzbasierte Maßnahmen individueller Förderung vorgestellt – zum Einsatz im Unterricht und darüber hinaus. Im Unterricht kommt es darauf an, Lernziele, Lernzeiten und Lehrmethoden auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und -fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen abzustimmen. Wo das geschieht, können alle das für sie Mögliche erreichen. Aus

neueren Studien ist bekannt, dass Kinder mit Lernschwierigkeiten mehr noch als andere auf „guten Unterricht“ angewiesen sind. Guter Unterricht fordert zum Denken heraus, unterstützt die individuellen Lernprozesse und sieht regelmäßige Lernfortschrittsmessungen vor. Auch eine gute Klassenführung ist wichtig.

Den Unterricht ergänzende Fördermaßnahmen sind notwendig, wo die Lernförderung im Regelunterricht nicht ausreicht. Es gibt eine Reihe nachweislich wirksamer Förderprogramme, die sich bei Lese- und Rechtschreib- sowie bei Rechenschwierigkeiten bewährt haben. Nur wenn sie über einen längeren Zeitraum und mit der nötigen Intensität eingesetzt werden, stellen sich Erfolge ein. Nicht als wirksam haben sich symptomunspezifische Trainings

erwiesen sowie alternativ-medizinische oder ganzheitliche Verfahren.

Behandelt wird auch, was in den Verordnungen und Erlassen steht, die in den deutschen Ländern den schulrechtlichen Umgang mit Lernschwierigkeiten regeln. Dabei wird deutlich, dass es einem Lotteriespiel gleicht, ob und wie häufig eine Lernstörung diagnostiziert wird, und dass es scheinbar vom Wohnort abhängt, ob sich Kinder beim Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen besonders schwer tun. Im Hinblick auf das Gewähren von Nachteilsausgleich und Notenschutz keine befriedigende Situation.

Andreas Gold ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität.





## Besuch von der Insel: Deutsche und britische Bibliothekare im Dialog

Seit über einem Jahrzehnt pflegt die Universitätsbibliothek Kontakt mit der German Studies Library Group (GSLG), einer 1985 gegründeten Vereinigung der Bibliothekare namhafter englischer und schottischer Hochschul- und Institutsbibliotheken, die das Interesse an deutscher Kultur, Sprache und Literatur eint, angehören. Auf Einladung von Bibliotheksdirektor Dr. Heiner Schnelling kam es Anfang September 2016 zu einem viertägigen Get-together in der Zentralbibliothek an der Bockenheimer Warte, an dem fünfzehn GSLG-Mitglieder (u.a. aus Cambridge, Oxford und London) teilnahmen. Dass man Frankfurt als Zielort gewählt hat, war kein Zufall, verfügt doch die UB, die über sechs Jahrzehnte lang Sondersammelgebietsbibliothek für „Deutsche Philologie“ gewesen ist, über einen traditionsreichen Bestand an germanistischer Primär- und Sekundärliteratur. Doch war das Interesse der Teilnehmer bei weitem nicht „philologisch“ beschränkt. Aus den

lokalen Sammlungsschwerpunkten wurde ein abwechslungsreiches Programm gestrickt, das zum professionellen Austausch ermuntern

sammlung folgte. Besondere Begeisterung rief hervor, dass man diese Exponate anschließend in Händen halten und beblättern



Transformationsprozesse im Bibliothekswesen sind länderübergreifend – ein Befund bei der GSLG-Konferenz im Sitzungszimmer der Zentralbibliothek

sollte – natürlich „mutually beneficial“, wie die GSLG-Vorsitzende Dr. Dorothea Mieke betonte. Im Fokus standen zuerst die Bestände der Musik- und Theaterabteilung, der tags darauf eine Präsentation ausgewählter Stücke aus der rund 1.000 Titel umfassenden Künstlerbuch-

durfte, ebenso wie Rara-Titel aus dem 19. Jahrhundert, die im Rahmen der „Sammlung Deutscher Drucke“ erworben wurden. Dem haptischen Vergnügen folgte dann wieder „Theorie“, in Gestalt eines Vortrags über die von der DFG vorangetriebenen Transformation

der bisherigen Sondersammelgebiete in Fachinformationsdienste (FID) – hierbei nimmt die Frankfurter Universitätsbibliothek mit bislang vier erfolgreich begutachteten FID eine Spitzenstellung ein.

Darüber hinaus standen Besuche in weiteren Bibliotheken und Museen in Frankfurt und Mainz auf dem Programm. In der Deutschen Nationalbibliothek erhielt man u.a. eine Sonderführung durch den „verborgenen“ Magazinbereich, im Freien Deutschen Hochstift wurde Anschauliches aus Goethes Leben gezeigt. Die GSLG-Deutschlandreise endete schließlich im Mainzer Gutenberg-Museum, wo die Teilnehmer Druckgeschichte(n) aus erster Hand erfuhren und sich selbst am Druckstock versuchen durften. Um viele Eindrücke reicher verabschiedete man sich aus dem Rhein-Main-Gebiet, nicht ohne ein herzliches Dankeschön an die Gastgeber und das Versprechen, den deutsch-britischen Bibliotheksdialog weiterhin gemeinsam engagiert fortzuführen.

Volker Michel

## Forschungsdatenmanagement

Die Universitätsbibliothek als Ort einer Fortbildungstagung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften

Das Thema Forschungsdatenmanagement stand am 19./20. September im Mittelpunkt der Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften. Die bereits seit 1997 von der Kommission für Fachreferatsarbeit des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) ausgerichtete Tagung fand in diesem Jahr in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main statt. Etwa 50 Teilnehmende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigten reges Interesse an dem sehr aktuellen Thema. Viele Kolleginnen und Kollegen nutzten dabei bereits das traditionelle Get-together am Vorabend der Veranstaltung, um sich in einem informellen Rahmen kennenzulernen und auszutauschen.

Peter Bachofner (VDB) eröffnete die Tagung mit einem Dank an

die Frankfurter Kolleginnen Dr. Ellen Haß und Dagmar Gärtner für die Vorbereitung der Veranstaltung. Der Direktor der Universitätsbibliothek Frankfurt, Dr. Heiner Schnelling, gab in seiner Begrüßungsansprache zunächst einen Überblick über die wechselvolle Geschichte des Veranstaltungsgebäudes, bevor Prof. Dr. Enrico Schleiff, Vizepräsident der Universität, in seiner Begrüßung sodann vor allem die Bedeutung von Frankfurt als Ort des Austauschs von Wissenschaft und Wirtschaft hervorhob. In diesem Zusammenhang stellte er das SAFE Data Center vor. Dessen Anliegen es ist, Forschenden – neben den bisher dominierenden amerikanischen Datenquellen – verstärkt auch europäische Datensätze zur Verfügung zu stellen.

Im Anschluss daran referierten Prof. Dr. Stephan Büttner (FH Potsdam), Christiane Laura Martin (Uni-

versitätsbibliothek Bern), Thorsten Meyer, Ralf Toepfer und Sven Vlaeminck (alle drei von der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft) sowie Dr. Uwe Risch (HeBIS-Verbundzentrale) und Jessika Rücknagel (SUB Göttingen) das Thema aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln.

Den Abschluss der Fachreferententagung bildete der von Natascha Schumann (GESIS) moderierte Lightning Talk. Stefan Bender (Forschungsdaten- und Servicezentrum, Deutsche Bundesbank), Prof. Dr. Stephan Büttner, Prof. Dr. Wolfgang König (Goethe-Universität, Frankfurt), Dr. Uwe Risch und Thorsten Meyer diskutierten zunächst angeregt miteinander und dann mit den anwesenden Fachreferentinnen und Fachreferenten, was die Entwicklungen für deren Arbeit bedeuten. Viele Projekte im Bereich Wirtschaftswissenschaften befinden sich noch im Aufbau. Vor diesem Hintergrund ermutigten die

Forschungsdatenmanagement-Expertinnen und -Experten die Fachreferentinnen und Fachreferenten, in ihren jeweiligen Institutionen an der Entwicklung von Forschungsdaten-Policies mitzuarbeiten oder solche zu initiieren.

Die Tagung in Frankfurt hat gezeigt, dass es sich beim Forschungsdatenmanagement um ein zukunftsweisendes Feld für Bibliotheken handelt, für das weitere Kompetenzen aufgebaut werden müssen.

Verfasserin/Verfasser:

Dr. Ellen Haß (UBJCS);

Mitverfasser: Dr. Thomas Gerdes (ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft)

Nachzulesen sind die Inhalte sämtlicher Vorträge auf

➤ [www.ub.uni-frankfurt.de/tagung/wiwi2016/abstracts.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/tagung/wiwi2016/abstracts.html)

Universitätsbibliothek  
Johann Christian Senckenberg  
[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

Campus Bockenheim

Zentralbibliothek

Tel: (069) 798-39205/-39208  
[auskunft@ub.uni-frankfurt.de](mailto:auskunft@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/zentrale/so.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/zentrale/so.html)

Bibliothek Kunstgeschichte/Städtebibliothek und Islamische Studien

Tel: (069) 798-24979  
[kunstab@ub.uni-frankfurt.de](mailto:kunstab@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/kmb\\_so.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/kmb_so.html)

Mathematikbibliothek

Tel: (069) 798-23414  
[mathebib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:mathebib@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/mathematik/home.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/mathematik/home.html)

Informatikbibliothek

Tel: (069) 798-22287  
[informatikbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:informatikbib@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/informatik/home.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/informatik/home.html)

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965  
[bruw-info@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bruw-info@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/so\\_bruw.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/so_bruw.html)

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)

Tel: (069) 798-35122  
[bsp@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bsp@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/so.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/so.html)

Bibliothekszentrum

Geisteswissenschaften

Tel: (069) 798-32500 (Q1)  
Tel: (069) 798-32653 (Q6)  
[bzg-info@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bzg-info@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/so\\_bzg.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/so_bzg.html)

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften

Tel: (069) 798-49105  
[bnat@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bnat@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/bnat\\_so.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/bnat_so.html)

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek

Tel: (069) 6301-5058  
[h.krueger@ub.uni-frankfurt.de](mailto:h.krueger@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/mallg.html](http://www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/mallg.html)

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften

Tel: (069) 798-24521  
[sportbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:sportbib@ub.uni-frankfurt.de)  
[www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/sport](http://www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/sport)





»Die Messe Frankfurt zählt sich gerne zu den Freunden, weil die Erfolge, für die Frankfurt steht, auf der Basis von Bildung aufgebaut sind.«

Wolfgang Marzin,  
Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe Frankfurt und Mitglied des Kuratoriums der Freunde



## Freunde der Universität

### Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse, Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

### Geschäftsführerin

Nike von Wersebe  
Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität  
Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60629 Frankfurt am Main  
Telefon (069) 798 12234  
Fax (069) 798 763 12234  
wersebe@vff.uni-frankfurt.de

### Konto

Deutsche Bank AG  
Filiale Frankfurt  
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00  
BIC: DEUTDEFFXXX

## Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse?

Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

### Anja Bausen

bausen@vff.uni-frankfurt.de  
Telefon (069) 798 17237  
Fax (069) 798 763 17237

## Projektförderung

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren 1600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit rund 410.000 Euro mehr als 250 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen hier vor.

## Förderanträge an die Freunde

### Susanne Honnef

foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de  
Telefon (069) 798 12433

## Bitte vormerken

14. März 2017, 17 Uhr

Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstädter-Preises, Paulskirche

## Aufbruchstimmung bei den Freunden

Nike von Wersebe ist neue Geschäftsführerin – in neuen Räumen mit neuer Besetzung

Mit der diesjährigen Mitgliederversammlung am 10. November 2016 wurde der langjährige Geschäftsführer der Freundesvereinigung, Alexander Trog, nach 12 Jahren im Ehrenamt verabschiedet. Sein großartiger Einsatz in teilweise turbulenten Zeiten wurde von Prof. Dr. Bender, dem Vorsitzenden des Vorstands, mit einer Laudatio gewürdigt. Er kennzeichnete ihn als „Schaffer, einer, der nicht nachlässt, sachorientiert und uneitel, kundig bis ins Detail und emotional für die Sache“. Im Namen des Vorstands, der Mitglieder und im eigenen Namen dankte er ihm für seinen unermüdlichen Einsatz, seine Kompetenz und Loyalität. Prof. Wolff schloss sich dem Dank an und überraschte den so

Abende für Mitglieder, für den Vorstand und das Kuratorium organisiert. Nach ihrer Wahl versicherte sie: „Ich war schon immer ein begeisterter Freund der Goethe-Universität und freue mich darauf, mich zukünftig noch intensiver für die Vereinigung einzusetzen.“ Trog wird ihr und der Freundesvereinigung weiterhin etwa für das Thema Stiftungen zur Verfügung stehen.

Nach einer längeren Planungsphase sind die Freunde der Universität nun auch geographisch nähergekommen und haben zwei Büros auf dem Campus Westend, PA-Gebäude, 4. Stock bezogen. Damit befinden sie sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Präsidentin, der Privaten Hochschulförderung und Marketing & Kommunikation. Nicht mit umgezogen ist Petra Rösener, Assistentin der Geschäftsleitung der letzten 14 Jahre und wie Alexander Trog ein Deutsche Bank-Gewächs. Sie wurde ebenfalls an diesem Tag verabschiedet, und insbesondere Trog erinnerte daran, wie sie gemeinsam die Fahne für die Freunde hochgehalten hatten. Ihre Nachfolgerin ist Anja Bausen, die das Team bereits tatkräftig beim Umzug unterstützte. Bausen kann als Diplom-Eurowirtschaftsassistentin auf reichlich Erfahrung in unterschiedlichen Branchen in der Assistenz und Organisation zurückblicken. Sie wird den Freunden zunächst unentgeltlich von der Zeitungsfirmen Amadeus zur Verfügung gestellt, mit der Absicht einer längerfristigen Beschäftigung.

Friederike Lohse



Nike von Wersebe (l.) und Anja Bausen.

Gewürdigten mit der Ankündigung, ihn zum Ehrenbürger der Goethe-Universität Frankfurt zu ernennen.

Anschließend wurde Nike von Wersebe als seine Nachfolgerin vorgestellt. Sie ist bei den Freunden keine Unbekannte: Seit fast acht Jahren unterstützt sie die Vereinigung und hat in dieser Zeit zahlreiche große Veranstaltungen wie die Ehrensatorinnen-Konzerte und



Alexander Trog (r.) und Wilhelm Bender. Foto: Dettmar

## DIE FREUNDE ZU GAST BEI ... : ICH, PAUL EHRLICH?

Eine besondere Veranstaltung ermöglichte den Freunden das Ehepaar Hendrik und Dr. Gudrun Borggreve: Sie luden einen kleinen Kreis Förderer und Interessenten in ihre Wohnung im Westend zu einem Vortrag über den Forscher und Nobelpreisträger Paul Ehrlich, der selbst viele Jahre in dieser eleganten Wohnung gelebt hatte. Damit führten sie eine Reihe von exklusiven Veranstaltungen in privaten Räumlichkeiten fort, die begonnen hatte mit dem Ehepaar Giersch.

Mit Leben und Wirken von Paul Ehrlich hatte sich Prof. Theo Dingermann intensiv auseinandergesetzt. Er selbst ist seit 1990 Hochschullehrer für Pharmazeutische Biologie an der Goethe-Universität und einer ihrer eloquentesten Redner. Unter dem Titel: „Ich, Paul Ehrlich?“ wählte er eine innovative, sehr lebendige Form des Vortrags, indem er ihn aus der Sicht des Forschers selbst sprechen ließ.

An dem Abend waren auch Prof. Harald zur Hausen, Nobelpreisträger der Medizin und Vorsitzender des Stiftungsrates der Paul Ehrlich-Stiftung, zusammen mit seiner Ehefrau Prof. Ethel-Michele de Villiers anwesend. Die Veranstaltung bot ausreichend Gelegenheit zum anschließenden Gespräch über Paul Ehrlich, die Freunde oder anderes. Die nächste Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstädter-Preisverleihung ist nicht mehr fern: am 14. März 2017 um 17 Uhr in der Paulskirche.



## Projektbericht: Molekulare Biowissenschaftlerin präsentiert sich in Japan



Die XXVIIth International Conference on Magnetic Resonance in Biological Systems wurde in diesem Jahr an keinem geringeren Ort als in dem durch das Kyoto-Protokoll weltberühmt gewordenen Konferenzzentrum in Kyoto, Japan abgehalten. Über eine Woche hinweg versammelten sich die über 750 Teilnehmer aus 30 verschiedenen Ländern bei tropischer Hitze und hörten Vorträge über Themen wie biomolekulare Interaktionen von Proteinen und Nukleinsäuren, neue Methoden in der Magnetresonanzspektroskopie (NMR) oder Dynamiken in biologischen Systemen. Zu den Sprechern zählte dabei beispielsweise Prof. Kurt Wüthrich, der im Jahr 2002 für seine Forschungsarbeiten zur Strukturaufklärung von Proteinen durch NMR mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurde.

Gefördert durch die Vereinigung der Freunde und Förderer nahm Doktorandin Antje Wolter aus dem Arbeitskreis von Prof. Jens Wöhnert des Instituts für Molekulare

Biowissenschaften an der Konferenz teil und präsentierte dort ein Poster über ihre Forschungsarbeit zur Charakterisierung und Strukturaufklärung einer RNA im Komplex mit ihren Liganden durch NMR-Spektroskopie. Die Goethe-Universität zählt mit dem Zentrum für Biomolekulare Magnetische Resonanzspektroskopie (BMRZ) am Campus Riedberg zu den größten NMR-Zentren Europas und bietet hervorragende Forschungsbedingungen in diesem Fachgebiet.

„Die ICMRBS in Japan war eine unglaubliche Erfahrung für mich. Am anderen Ende der Welt eine solche Konferenz zu besuchen, spannende Vorträge zu hören, sich mit anderen jungen Wissenschaftlern auszutauschen, den großen Namen des eigenen Fachgebiets zu begegnen und die eigene Arbeit zu präsentieren war wirklich wunderbar. Vielen Dank an die Vereinigung der Freunde und Förderer für die großzügige Unterstützung dabei!“, so Antje Wolter.

Friederike Lohse, Anja Wolter



# Antisemitische Gefangenenaufteilung?

Studentisches Ausstellungsprojekt zur »Selektion von Entebbe?«

Am 27. Juni 1976 entführte ein Kommando der Volksfront zur Befreiung Palästinas eine Air France-Maschine auf dem Weg von Tel Aviv nach Paris und leitete es nach Entebbe in Uganda um. Die Entführer, zu denen mit Wilfried Böse und Brigitte Kuhlmann auch zwei Linksterroristen aus Frankfurt gehörten, ließen einige Passagiere frei und hielten die anderen Geißeln fest. Wonach diese Aufteilung erfolgte, ist bis heute umstritten.

Die Ausstellung erzählt, ausgehend von den Aussagen der Zeitzeugen der Selektion von Entebbe, die Entstehung und Entwicklung der Antisemitismus-Deutungsweise der Gefangenenaufteilung. Sie stellt die Opfer und ihre Erinnerungen in den Mittelpunkt, wobei viele Fragen zum Ereignis selbst im Unklaren bleiben. Außerdem schildert die Ausstellung die Diskussionen über den antisemitischen Hintergrund der Gefangenenaufteilung, die in Deutschland vor allem unter den in der Bundesrepublik lebenden Juden wie auch in der Frankfurter Jüdischen Gemeinde und auch in den Gruppierungen des linkspolitischen Spektrums intensiv geführt wurde. So zeigt die Ausstellung, wie sehr sich die verschiedenen Positionen zu den Ereignissen von Entebbe in der deutschen Öffentlichkeit, bei den politisch linken Gruppierungen und unter den in Deutschland lebenden Juden teils bis heute unterscheiden. Dabei geht es auch immer um den jeweils gegenwärtigen Antisemitismus in der Gesellschaft.

Als Ergebnis des Diskurses setzte sich das Selektionsnarrativ durch, das durch die Bezeichnung der Gefangenenaufteilung als Selektion deutlich macht, dass jene ein antisemitischer Akt gewesen war. Die Ausstellung geht der These nach, dass dieses Narrativ in Israel entstand und auf zweierlei Art und Weise Rezeption in der Bundesrepublik fand. Einmal durch die in Deutschland lebenden Juden, für die die Ereignisse von Entebbe von besonderer, symbolischer Bedeutung waren, und wiederum durch die drei Spielfilme, die kurz nach den Ereignissen über die Entführung von Entebbe entstanden.

## Ereignisse von Entebbe prägen Linke

Mit der Perpetuierung des Selektionsnarrativs war auch immer der Vorwurf des Antisemitismus gegenüber politisch linken Gruppierungen verbunden, und mit diesem setzten sich jene intensiv auseinander, wie die Ausstellung ebenfalls herausarbeitet. Für viele linke Intellektuelle und eine ganze Reihe von in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Juden waren diese Diskurse über die Selektion von Entebbe von größter Bedeutung für ihr eigenes politisches wie gesellschaftliches Selbstverständnis: Für die wohl berühmtesten Frankfurter Linken Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit war die Selektion von derart großer Bedeutung, dass sie sich durch die Auseinandersetzung mit der Selektion nach eigenem Bekunden aus der radikalen, gewalt-



bereiten Linken endgültig verabschiedeten.

Die Ausstellung macht diese intensiven und langjährigen Diskussionen um die Ereignisse von Entebbe, ausgehend von den Erinnerungen der Geiseln, räumlich erfahrbar. Das studentische Ausstellungsprojekt, das vom Verein der Freunde und Förderer der Goethe-Universität und der Frankfurter Partnerschaft für Demokratie unterstützt wird, rückt die Erinnerungen der Geiseln und den Diskurs über die in der deutschen Öffentlichkeit vergessenen Ereignisse in Entebbe in den Mittelpunkt.

„Wir wollen, ausgehend von den Erinnerungen der Opfer, einen Dialog über die Ereignisse von Entebbe anregen, in dem auch der Frage nach dem Antisemitismus in der Gegenwart nachgegangen wird“, bringen die studentischen Kurator\*innen Anna Ewald, Juliette Heinikel, Kevin Müller, Friederike

Odenwald, Marlon Saadi, Lena Senoner und Julia Wirth ihr Anliegen auf den Punkt.

Die Kuratorinnen und Kuratoren studieren Geschichte im Haupt- oder Nebenfach an der Goethe-Universität Frankfurt. Im Rahmen zweier Lehrveranstaltungen leiteten die beiden Lehrenden Dr. Torben Giese und Dr. Markus Häfner an, wie ein Ausstellungskonzept entwickelt und praxisnah mit außeruniversitären Partnern umgesetzt wird.

In einem ersten Schritt im Sommersemester 2015 entwarfen 12 Studierende jeweils eigene Erinnerungsperspektiven in medialer Form an die Opfer des linken Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. „Wir wollten neue und ausgesprochen junge Erinnerungsperspektiven entwickeln und waren von der Vielfalt der spannenden und zielführenden Ansätze überrascht“, fassen Giese und Häf-

ner den Ansatz und das Ergebnis der Blockübung im Juni 2015 zusammen. Das Konzept des aus Frankfurt stammenden Studierenden Kevin Müller, in einer Ausstellung die Opfer der Entführung von Entebbe in den Mittelpunkt zu stellen, überzeugte und begeisterte alle Teilnehmer der Blockübung.

Für die Umsetzung verfassten in einem zweiten Schritt 14 Studierende im Rahmen einer Übung im Wintersemester 2015/16 die Texte für die geplante Ausstellung. Die Studierenden engagieren sich ehrenamtlich über das Seminarende hinaus, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bildungsstätte Anne Frank, Grafikern und Kooperationspartnern für das Rahmenprogramm das Projekt zu verwirklichen. „Es ist unglaublich lehrreich zu erleben, wie ein Ausstellungsprojekt in der Praxis wirklich wird und wie viele komplexe Arbeitsschritte zu leisten sind, bis der Besucher den Raum betreten kann“, fasst einer der studentischen Kuratoren, der sich um die Vernetzung mit lokalen Institutionen und Marketingmaßnahmen kümmert, seine Erfahrungen zusammen. *Robert Wolff*

Zu sehen ist die Ausstellung »Die Selektion von Entebbe?« noch bis zum 21. Dezember 2016 in der Bildungsstätte Anne Frank (Hansaallee 150, Frankfurt am Main).

Weitere Infos unter [www.selektion-von-entebbe.de](http://www.selektion-von-entebbe.de)

## Update: Neues Release Goethe-Uni App Version 0.8.1.

Mit dem neuesten Release der Goethe-Uni App, das seit Ende Oktober im Google Play Store und im iOS App Store zur Verfügung steht, wurden weitere technische Verbesserungen der Goethe-Uni App umgesetzt. Sie sind auf den ersten Blick vielleicht nicht sichtbar, aber sie tragen zum reibungslosen Funktionieren der App bei. Weitere Features und Links sind auch bereits in Planung. Die zwei wichtigsten Neuerungen sind das übersichtlichere User-Interface und eine verbesserte Datenhaltung. Das bedeutet, ab Release 0.8.1. werden nutzerspezifische Daten (Stundenplan, Termine, Favoriten) in der Regel bei einem Update in die neueste Version der App übernommen. Bei Updates innerhalb der Version 0.7 war dies nicht der Fall. Zusätzlich wurden die Sortierung und die Filtermöglichkeiten innerhalb der Suche verbessert, sowie neue wichtige Orte, „Points of Interest“ und erste Bilder anstelle der Standard Icons implementiert. Auch die Benutzerführung wurde an einigen Stellen überarbeitet und diverse Bug Fixes durchgeführt. Das User-Interface wurde dadurch verbessert. Zudem sind jetzt auch die Öffnungszeiten der Mensen angegeben.

Nach diesen Optimierungen, die zum Großteil im Hintergrund der App stattgefunden haben, kann sich



das App-Team wieder verstärkt auf die weitere Einbindung von Orten, Einrichtungen und Informationen für Studierende konzentrieren.

Voraussichtlich zum 1. Dezember 2016 wird es erst einmal ein weiteres kleines Update geben. In einem weiteren größeren Update werden dann Links zu weiteren Serviceeinrichtungen folgen. In dem großen Update im kommenden Jahr kommen dann Links und weitere Standorte auf der Campuskarte hinzu, wie beispielsweise zu den Bibliotheken, PC-Pools, barrierefreie Zugänge, AStA-Räumlichkeiten, Studierenden Lounge, Goethe-Card-Validierer oder die Prüfungsämter. Das App-Team hat zudem vielfältiges Feedback bekommen – und sagt schon einmal danke dafür, und arbeitet daran, die App immer weiter zu optimieren.

*Simone Beetz*

## NEUES BESCHWERDEMANAGEMENT FÜR STUDIERENDE AN DER GOETHE-UNI

Es gibt wahrscheinlich keinen Studenten, der sich noch nicht über bestimmte Situationen an der Universität geärgert hat oder Vorschläge zur Verbesserung von Studium und Lehre hatte. Doch an wen soll man sich wenden, wenn man ein Anliegen oder eine Beschwerde hat? Die Anlaufstellen sind mannigfaltig und es ist schwer zu entscheiden, wer wirklich für das eigene Anliegen zuständig ist.

Dies soll nun durch die Einführung eines zentralen Beschwerdemanagements für Studierende der GU erleichtert werden. Das neue Projekt hat seinen Platz unter dem Dach des Studien-Service-Centers gefunden, wo es eng mit dem First-Level-Support (u. a. Service-Hotline, Service-Point) verbunden ist.

Die Projektmitarbeiterin Aysem Bulat steht seit August dieses Jahres als erste Ansprechpartnerin für Beschwerden zur Verfügung. Ziel des Projekts ist es, bis April 2019 bestehende Beschwerdewege zu analysieren, zu koordinieren und eventuell vorhandene Lücken zu schließen. Eingehende Anliegen werden von ihr selbst bearbeitet oder an zuständige Stellen und Abteilungen weitergeleitet. Damit soll sichergestellt werden, dass alle Anliegen beantwortet werden. Dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit den bestehenden Anlaufstellen von Nöten. Für die Anliegen und Anregungen der Studierenden wird zurzeit ein passendes Portal zur Kontaktaufnahme entwickelt. Eine Sprechstunde ist ebenfalls in Planung.



## Neuberufene

## Katrin Schröder



Foto: Marc Bartolo

Katrin Schröder ist seit Mai Professorin für vegetative Physiologie am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität. Nach ihrem Studium der Biologie an der Universität Rostock generierte sie Vorarbeiten für die Bewerbung auf ein Stipendium, das ihre ermöglichte, am Fachbereich Medizin der Universität Rostock zur Wirkung von Zytokinen auf B-Zellen zu promovieren. Sie habilitierte nach einer Postdoc-Phase im Fach Physiologie.

Die Lehre von Katrin Schröder umfasst das Gebiet der Physiologie des Menschen. Sie unterrichtet Studierende der Medizin und Zahnmedizin in den vorklinischen Semestern.

In der Forschung interessiert sich Katrin Schröder für eine Gruppe von Sauerstoffradikal-produzierenden Enzymen, den NADPH-Oxidase. Für ihre Forschung erhielt sie unter anderem den Du Bois-Reymond-Preis der Deutschen Physiologischen Gesellschaft und den Albert-Fraenkel-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie-Herz- und Kreislauforschung. Neben der Forschung im Herzkreislaufsystem interessierte sich Katrin Schröder für die Rolle der NADPH-Oxidase in der Osteoporose und aktuell auch bei der Entstehung von Krebs. Katrin Schröder arbeitet aktiv in mehreren Forschungsverbänden der Goethe-Universität, in Deutschland und auf europäischer Ebene mit. Sie hofft mit ihrer Forschung zu einem besseren Verständnis der Funktion der NADPH-Oxidase und der vielfach einseitig als „schlecht“ abgestempelten Sauerstoffradikale beizutragen, aus dem schließlich medizinischer Nutzen gezogen werden könnte.

## Matthias Goldmann



Matthias Goldmann ist seit diesem Semester Juniorprofessor für Internationales Öffentliches Recht und Finanzrecht am Fachbereich Rechtswissenschaft. Er studierte Rechtswissenschaft in Würzburg, Fribourg und New York und promovierte in Heidelberg mit einer völkerrechtlichen Arbeit zum Begriff der internationalen öffentlichen Gewalt. Zuvor war er am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg tätig. An der Goethe-Universität ist er dem Research Center „SAFE – Sustainable Architecture for Finance in Europe“ verbunden, außerdem Assoziierter des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“. Der Schwerpunkt seiner Forschung

liegt auf der Frage, welches Rechtsverständnis finanzwissenschaftlicher Forschung zugrunde liegt, wie finanzwissenschaftliche Erkenntnisse im Recht rezipiert werden und welche Missverständnisse an den Schnittstellen der Disziplinen entstehen. Nach seiner Vermutung haben solche Missverständnisse bei der Entstehung und Bewältigung der letzten Finanzkrise eine Rolle gespielt und sind auch künftig nicht ausgeschlossen. Inspiration für seine Forschung bezieht er aus seiner praktischen Tätigkeit, u. a. als Experte für die Handels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD). Er leitet Lehrveranstaltungen des Schwerpunktbereiches, insbesondere zum Europa- und Völkerrecht sowie zum internationalen Finanz- und Währungsrecht.

## Raman Sanyal



Foto: Marc Bartolo

Raman Sanyal ist seit September 2016 Professor für diskrete Mathematik am Fachbereich Informatik und Mathematik der Goethe-Universität. An der Technischen Universität Berlin studierte er zunächst Informatik und promovierte im Anschluss in Mathematik. Für seine Dissertation in diskreter Geometrie und topologischer Kombinatorik bekam er den Tiburtius Preis der Berliner Hochschulen. Nach der Promotion forschte er mit einem Miller Research Fellowship an der University of California, Berkeley und wurde 2011 auf eine Juniorprofessur an die Freie Universität Berlin berufen.

Der Forschungsschwerpunkt von Raman Sanyal liegt gleichermaßen in diskreter Mathematik und Geometrie. Untersucht wird unter anderem die Kombinatorik von Randstrukturen von konvexen Körpern. Vereinfacht lassen sich, zum Beispiel, die zulässigen Lösungen eines linearen Optimierungsproblems (wie sie etwa im Operations Research auftreten) als Punktmengen (konvexe Körper) in einem hoch-dimensionalen Raum interpretieren. Optimale Lösungen liegen stets im Rand dieser Mengen, und Lösungsverfahren nutzen Wissen über die Struktur (Kombinatorik) des Randes, um das Optimum effizient zu bestimmen. Umgekehrt lassen sich auch Probleme der diskreten Mathematik durch geometrische Objekte modellieren und mit Methoden der Geometrie lösen. Das Zusammenspiel von diskreter Mathematik und Geometrie wird Herr Sanyal auch in die Lehre einbringen.

## Auszeichnungen

## Prof. Dr. Winfried Frey wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Der ehemalige Germanistik Professor der Goethe-Universität, Winfried Frey, wurde am Wochenende vom 29. Oktober 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz in Krieffel ausgezeichnet. Geehrt wurde er für sein Engagement bei der Aussöhnung von Christen und Juden und für den Kampf

gegen den Antisemitismus. Seit 35 Jahren widmet er sich der friedlichen Koexistenz von Religionen, Völkern und Gesellschaftsgruppen in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, im Partnerschaftsverein Airaines/Krieffel, in der deutsch-französischen Partnerschaftsbewegung und bei seinen weltweiten Vorträgen. Winfried Frey hat das Bundesverdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens verliehen bekommen. Bis zu seiner Emeritierung 2003 lehrte er an der Goethe-Universität Ältere Deutsche Philosophie.

## Doktorand ausgezeichnet



Namig Nurullayev, PhD-Student an der Graduate School of Economics, Finance, and Management, wurde auf dem 25. Jubiläum der Kommunalen Ausländer- und Ausländerinnenvertretung der Stadt Frankfurt durch OB Feldmann als eine „Herausragende Persönlichkeit mit Migrationshintergrund“ ausgezeichnet. Nach seinem Schulabschluss als Bester seines Jahrgangs nahm er ein Bachelor-Studium in Aserbaidschan auf, das er wiederum als Bester abschließen konnte. Nach einem MA-Studium in Dortmund kam Nurullayev 2012 nach Frankfurt, um im Team von Prof. Bernd Skiera zu forschen. Er erhielt in Frankfurt ein Deutschland-Stipendium. Neben seiner eigenen Forschung betreut er Studierende während der Phase ihrer Abschlussarbeit, lehrt zu Programmierung und quantitativen Methoden und bringt sich ins Lehrstuhl-Team ein. Sozial engagiert er sich u. a. als Wohnheimsprecher.

## Hohe Auszeichnung für Pharmazeuten



Die international renommierte medizinische Semmelweis-Universität in Budapest hat Apl. Prof. Dr. Henning Blume vom Institut für Pharmazeutische Chemie den Titel eines Doctor honoris causa verliehen. Die Urkunde zu dieser höchsten wissenschaftlichen Auszeichnung der Universität wurde im Rahmen einer feierlichen Zeremonie am 11. November 2016 überreicht. Der Rektor der medizinischen Universität betonte bei dieser Gelegenheit, dass der Ehrendokortitel nicht nur für deren Träger von Bedeutung sei, sondern auch die Semmelweis-Universität mit Stolz erfülle, solch ausgezeichnete Wissenschaftler in ihren Kreisen zu haben. In ihrer Laudatio stellte die Dekanin der pharmazeutischen Fakultät, Prof. Dr. Romána Zelkó, die Verdienste von Professor Blume als einem wesentlichen Pionier in Zusammenhang mit der Entwicklung regulatorischer Anforderungen

auf dem Sektor der Biopharmazie sowie der Bioverfügbarkeit/Bioäquivalenz heraus. Er habe entscheidend dazu beigetragen, geeignete Zulassungskriterien zu erarbeiten, um die therapeutische Vergleichbarkeit von generischen Arzneimitteln und ihrem jeweiligen Originatorpräparat sicherzustellen.

## Willaschek Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften



Marcus Willaschek, Professor für Philosophie der Neuzeit an der Goethe-Universität und international renommierter Kant-Experte, ist gemeinsam mit acht weiteren Forschern zum Ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) berufen worden. Damit zählt Willaschek zu einem Kreis von 180 ausgewählten Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland, zu denen bereits vier weitere Frankfurter gehören: der Philosoph Rainer Forst, der Historiker Bernd Jussen, der Ethnologe Karl-Heinz Kohl sowie der Rechtshistoriker Michael Stolleis. Willaschek, Jahrgang 1962, forscht und lehrt seit 2003 an der Goethe-Universität und ist „Principal Investigator“ im Frankfurter Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“. Er deckt mit seinen Studien ein breites Feld ab, das von der Metaphysik über die Philosophie des Geistes bis zur philosophischen Methodologie reicht. Seine Forschungen konzentrieren sich vor allem auf die Philosophie Immanuel Kants, die aktuelle Erkenntnistheorie sowie Handlungstheorie und Rechtsphilosophie.

## Geburtstage

60. Geburtstag

Prof. Dr. Jürgen Wunderlich  
Fachbereich 11, Geowissenschaften

60. Geburtstag

Prof. Dr. Wolfgang Brüggemann  
Institut für Ökologie, Evolution und Diversität

60. Geburtstag

Prof. Dr. Gabriel Christoph Wittum  
Fachbereich 12, Mathematik

65. Geburtstag

Prof. Dr. Klaus Lichtblau  
Fachbereich 3, Gesellschaftswissenschaften

70. Geburtstag

Prof. Dr. Manfred Kaufmann  
Fachbereich 16, Medizin

70. Geburtstag

Prof. Dr. Bernd Groner  
Fachbereich 16, Medizin

70. Geburtstag

Prof. Dr. Franz Gress  
Fachbereich 3, Politikwissenschaft

75. Geburtstag

Prof. Dr. Peter-Alexis Albrecht  
Fachbereich 1, Rechtswissenschaft

75. Geburtstag

Prof. Dr. Rüdiger Wittig  
Botanisches Institut, Ökologie  
Geobotanik

75. Geburtstag

Prof. Dr. Heinrich Rommelfanger  
Fachbereich 2, Wirtschaftswissenschaften

75. Geburtstag

Prof. Dr. Friedrich Wolfzettel  
Fachbereich 10, Romanische Literaturwissenschaften

75. Geburtstag

Prof. Dr. Hans Bartels  
Fachbereich 2, Betriebswirtschaftslehre

75. Geburtstag

Prof. Dr. Tilbert Stegmann  
Fachbereich 10, Romanische Philologie

75. Geburtstag

Prof. Dr. Günther Lambrecht  
Pharmakologisches Institut für  
Naturwissenschaftler

75. Geburtstag

Prof. Dr. Wolfgang Metzler  
Fachbereich 12, Mathematik

75. Geburtstag

Prof. Dr. Volker Albrecht  
Fachbereich 12, Geowissenschaften/  
Geographie

75. Geburtstag

Prof. Dr. Dietger Jonas  
Fachbereich 16, Medizin

75. Geburtstag

Prof. Dr. David King  
Direktor des ehemaligen Instituts für  
Geschichte der Naturwissenschaften

80. Geburtstag

Prof. Dr. Reiner Dreizler  
Fachbereich 13, Physik

80. Geburtstag

Prof. Dr. Josef Hainz  
Fachbereich 7, Katholische Theologie

80. Geburtstag

Prof. Dr. Arend Kulenkampff  
Fachbereich 10, Philosophie

80. Geburtstag

Prof. Dr. Richard Hauser  
Fachbereich 2, Wirtschaftswissenschaften

80. Geburtstag

Prof. Dr. Hermann Dinges  
Fachbereich 12, Mathematik

85. Geburtstag

Prof. Dr. Bruno Lüthi  
Fachbereich 13, Physik



**Ab 9. Dezember 2016**

Abendkolloquium

*Neue archäologische Funde und Forschungen*

19.15 Uhr, Campus Westend, Hörsaalzentrum, H5

Das Fach Klassische Archäologie veranstaltet gemeinsam mit dem Fach Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients jedes Semester ein Abendkolloquium „Neue archäologische Funde und Forschungen“ mit Beiträgen externer und universitätseigener Fachkollegen zu ihren neusten Forschungsergebnissen.

**9. Dezember 2016**

Prof. Thomas Schattner

**Munigua im Kontext der römischen Stadplanlagen auf der Iberischen Halbinsel****17. Januar 2017**

Prof. Torsten Mattern

**Das Heiligtum des Asklepios in Pheneos (Peloponnes)****7. Februar 2017**

Prof. Daniele Morandi-Bonacossi

**Terra di Ninive – Forschungen der Universität Udine im Nordirak**

18.15 Uhr, Campus Westend, IG-Farben-Haus, Raum 311

Veranstalter:

Fachbereich Klassische Archäologie und Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients

➤ [www.archaeologie.uni-frankfurt.de](http://www.archaeologie.uni-frankfurt.de)

**14. Dezember 2016**

Adventsfeier

*Internationale Adventsfeier*

18 Uhr, Campus Westend, Siolistr. 7

Es wird mit Advents- und Weihnachtsgeschichten bei kulinarischem und mit Glühwein und Musik gefeiert.

Veranstalter:

Katholische Hochschulgemeinde

➤ [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

**Ab 14. Dezember 2016**

Ringvorlesung

*Bilder zu »Klassikern«*

18.15 Uhr, Campus Westend, Hörsaalzentrum, HZ6

Bilderbücher wie „Der Struwwelpeter“ und „Max und Moritz“ haben sich immer wieder ins Gedächtnis neuer Generationen eingeprägt. Sie zeigen anschaulich, dass nicht nur Texte, sondern Bücher in ihrem Zusammenspiel von Text und Bild über Jahrhunderte hinweg faszinieren. Die interdisziplinäre Ringvorlesung widmet sich neben der Diskussion, wie und warum Bilderbücher zu Klassikern der Kinderliteratur geworden sind, vor allem auch der Frage, worin Faszination und Potential der Bildgeschichten bis heute liegen und wie mit den wirkmächtigen Vorlagen auch im Kontext von Kulturtransfer, Übersetzung und Transformationen umgegangen wird.

Begleitend zur Vorlesung findet im Heinrich-Hoffmann- & Struwwelpeter-

Museum noch bis 26. März 2017 eine Ausstellung zu „Klassikern des Bilderbuchs. Von Rotkäppchen bis Gruffelo!“ statt.

**14. Dezember 2016**

Rotraut Susanne Berner und Dr. Pauline Liesen

**Es wimmelt in der Burg**  
Wimmelbücher überall**21. Dezember 2016**

Dr. Agnes Blümer

**Lila Stacheln und schwarze Zungen**  
Zur Übersetzung von Text-Bild-Relationen**11. Januar 2017**

Dr. Heidi Lexe

**Holzpuppenpurzelbäume**

Die (medialen) Volten des Pinocchio

**18. Januar 2017**

Dr. Felix Giesa

**Supermans Nachmittag im Kinderzimmer**

Formen und Funktionen populärkultureller Ikonographie in graphischen Erzählungen für Kinder und Jugendliche

**25. Januar 2017**

Hans ten Doornkaat

**Schellen-Ursli: ein Bergbub mit Welterfolg**

Analyse des Bilderbuches seiner Ideologie und der Rezeption

**1. Februar 2017**

Dr. Tilman Spreckelsen

**Ein Siegfried für unsere Zeit**

Zur Visualisierung nordischer Mythen

**8. Februar 2017**

Dr. Svenja Blume

**Wo steht die Villa Kunterbunt?**

Pippi Langstrumpfs Bildwelten

Veranstalter:

Institut für Jugendbuchforschung

➤ [www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/jubufo](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/jubufo)

**Ab 14. Dezember 2016**

Vortragsreihe

*Flucht und Geschlechterverhältnisse: Zur Dialektik von Handlungsräumen in einer spezifischen Krise*

Jeweils 18 bis 20 Uhr, Campus Westend, PEG-Gebäude, Raum 1.G191

Die Vortragsreihe widmet sich den wechselseitigen Interdependenzen zwischen aktuellen Flüchtlingsbewegungen und gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen. Dabei orientieren sich die Vorträge an zwei Fragen: Wie und unter welchen Bedingungen werden Flucht- und Mobilitätspraktiken als „männlich“ oder „weiblich“ attribuiert? Und zweitens: Auf welche Weise werden institutionell und im Alltag mobile Individuen als „geflüchtete Männer“ und „geflüchtete Frauen“ und/oder als „Migranten“ und „Migrantinnen“ definiert?

**14. Dezember 2016**Dr. Michael Tung,  
Technische Hochschule Köln**„Kann der Subalterne sprechen?“ Männlichkeiten und Geflüchtete zwischen Männlichkeitskritik und Empowerment****18. Januar 2017**

Prof. Dr. Éric Fassin, Université Paris 8

**Sexual Democracy and the „Sexual Clash of Civilizations“, One Year After the Cologne Attacks****18. Februar 2017**

Roundtable mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Flüchtlingsberatung und -vertretung

➤ [www.cgc.uni-frankfurt.de](http://www.cgc.uni-frankfurt.de)

**Ab 14. Dezember 2016**

Vortragsreihe

*Unter Waffen. Fire & Forget 2*

Falls nicht anders vermerkt, dann 19 Uhr, Museum Angewandte Kunst, Schaumainkai 17

Der Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ verantwortet das Rahmenprogramm der Ausstellung „Unter Waffen. Fire & Forget 2“ im Museum Angewandte Kunst.

Die Ausstellung wurde am 10. September 2016 eröffnet und wird bis zum 26. März 2017 gezeigt.

**14. Dezember 2016**

Prof. Dr. Dr. Günter Frankenberg

**Right to Bear Arms.****Die USA unter Waffen**

Weltweit ein Einzelstück, verbürgt das 2. Amendment der US-Verfassung seit 1787 jedem das Recht, Waffen zu tragen. Was heute als Begünstigung von Waffenfetischisten und Amokläufern von sich reden macht, hat eine durchaus ehrwürdige Geschichte, die bis zur Reform der Wehrverfassung von Henry II im Jahre 1181 zurückreicht. Erst in der jüngeren Vergangenheit mutierte „the right to bear arms“, den Besitz-individualismus flankierend, zu einem Individualrecht.

**13. Januar 2017, 18.30 Uhr**

Dr. Matthias C. Kettmann und Dr. Thorsten Thiel

**Cyberwar, Todesdrohnen und die Waffenfabrik in der Garage. Über Virtualität und Digitalität, Gewalt und Waffen**

Ändert das Internet, was Krieg und Frieden bedeutet? Steht die Vernetzung und Digitalisierung dem Physischen der Gewalt entgegen? Wie hat sich zwischen Cyberwar und Todesdrohnen das Konzept von Waffen verändert? Mit Blick auf einzelne Ausstellungsstücke werden wir über Veränderungen von Waffen und Gewaltausübung durch Vernetzung, Digitalisierung und Virtualisierung diskutieren – und die Folgen, die das Internet und der 3D-Druck auf das staatliche Gewaltmonopol haben.

**13. Januar 2017, 20.30 Uhr**

Prof. Dr. Christopher Daase und Marco Fey

**Waffen für alle? Die Pistole aus dem 3D-Drucker**

Funktionsfähige Kleinwaffen aus dem 3D-Drucker sind längst keine Zukunftsfantasie mehr. Was für so genannte Wiki-Waffen für den Privatgebrauch gilt, gilt aber auch im großen Stil: Staaten, Guerillaorganisationen und Terrorgruppen können sich mit Hilfe additiver Fertigungstechniken Waffen verschaffen, an die sie auf legalem Wege nicht gelangen konnten. Wenn sich potenziell jeder eine Waffe nach seinen Wünschen drucken kann, was hat das für Auswirkungen auf unsere Sicherheit und das Zusammenleben von Menschen, Gruppen und Staaten?

Welche Herausforderungen stellen sich für die Sicherheitspolitik und welche Möglichkeiten gibt es, das massenhafte Drucken von Waffen zu verhindern?

**18. Januar 2017**

Dr. des. Daniel Föllner

**Schwert und Kreuz. Die Waffe als Objekt und Symbol im frühen Mittelalter**

Die Allgegenwart von Waffen und Gewalt sowie deren christliche Rechtfertigung bestimmen unser Bild vom Mittelalter – eine Gegenwelt zur Moderne, die wir mit Abscheu und Faszination zugleich betrachten. Das mittelalterliche Schwert mit seiner Kreuzform fungiert dabei als Kristallisationspunkt jener Vorstellungen. Wie aber gingen mittelalterliche Menschen mit der Waffe um, als Objekt und als Symbol? Durch die Auseinandersetzung mit einigen ausgewählten Objekten und Texten des frühen Mittelalters soll dieser Frage nachgegangen werden.

**1. Februar 2017**

Prof. Dr. Christoph Burchard und Dr. Daniel Tyradellis

**Vom Kofferrolley bis zur Drohne.****Die Dimensionen der Waffe im Recht**

So vielfältig Waffen in der sozialen Lebenswirklichkeit in Erscheinung treten, so divers sind die Dimensionen von Waffen im Recht. Es gibt nicht „den“ Rechtsbegriff der Waffe, sondern die verschiedensten Begriffe, die sich den jeweiligen Zielen einer gesetzlichen Regelung anpassen. In diesem Vortrag mit Kuratorengespräch werden wir diese Relativität der Waffen im Recht erkunden.

Veranstalter: Normative Orders

➤ [www.normativeorders.net/de](http://www.normativeorders.net/de)

**Ab 15. Dezember 2016**

Filmreihe

*Schnell wie der Witz. Die Filme von Ernst Lubitsch*

20.15 Uhr, Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41

Lubitsch ist schnell. 1915 in Berlin dreht er elf Filme, 1932 in Hollywood fünf, darunter „Trouble in Paradise“. Lubitsch ist immer schon woanders. In der internationalen Film & Lecture-Reihe schauen sich Spezialistinnen Lubitsch-Filme ihrer Wahl unter einem neuen Blickwinkel an. Eine Veranstaltungsreihe des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Goethe-Universität und des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ im Rahmen der hessischen Film- und Medienakademie.

**15. Dezember 2016**Valerie Weinstein  
Schuhpalast Pinkus**12. Januar 2017**Ute Holl  
Trouble in Paradise**19. Januar 2017**Kevin B. Lee  
Titel N.N.9. Februar 2017  
Rene Michaelsen  
The Merry Widow

Veranstalter: Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft

➤ [www.deutsches-filminstitut.de/filmmuseum](http://www.deutsches-filminstitut.de/filmmuseum)

**16. Dezember 2016**

Weihnachtskonzert

*Händel*

20 Uhr, Campus Westend, Casino-Festsaal

Das akademische Orchester besteht aus Studierenden unterschiedlicher Fachbereiche, aber auch ehemalige Mitarbeiter der Goethe-Universität kommen hier zusammen. Das Repertoire erstreckt sich über sinfonische Werke, aber auch Oratorien werden zusammen mit dem akademischen Chor aufgeführt. Zum Weihnachtskonzert werden G. F. Händels „Dettinger Te Deum“ und „Feuerwerksmusik“ zum Besten gegeben.

Veranstalter:

Frankfurter Universitätsmusik

➤ [www.unimusik-frankfurt.de](http://www.unimusik-frankfurt.de)

**Ab 09. Januar 2017**

Vortragsreihe

*Was gibt's Neues vom Alter?*

14 Uhr, Campus Bockenheim, Hörsaaltrakt, H II

Der demographische Wandel und die damit einhergehenden veränderten Rahmenbedingungen, Lebenslagen und Selbstverständnisse der heute älter werdenden Menschen fordern zu neuen Bestandsaufnahmen alterswissenschaftlicher Erkenntnisse heraus. Die diesjährige Vortragsreihe Gerontologie fokussiert exemplarisch einige dieser neuen Fragestellungen des Alter(n)s.

**9. Januar 2017**

Dr. Miranda Leontowitsch

**Das Alter(n) wird männlicher – alleinlebende Männer im Alter****16. Januar 2017**

Dr. Helen Baykara-Krumme

(Universität Duisburg-Essen)

**Wo bin ich zu Hause? Mobilitätsmuster von (türkischen) Migranten im Alter****23. Januar 2017**

Dr. Anamaria Depner

(Universität Heidelberg)

**Im Alter den Dingen neu begegnen: Von Trennungen, Erinnerungsankern und technischen Innovationen****30. Januar 2017**

Prof. Dr. Daniela Jopp

(Universität Lausanne, Schweiz)

**Leben am Limit – Herausforderungen und Resilienz bei Hundertjährigen****6. Februar 2017**

Dr. Thomas Damberger

**„Und der Tod wird nicht mehr sein...“ – Die (un-)mögliche Macht der neuen Medien**

Veranstalter: Universität des

3. Lebensalters

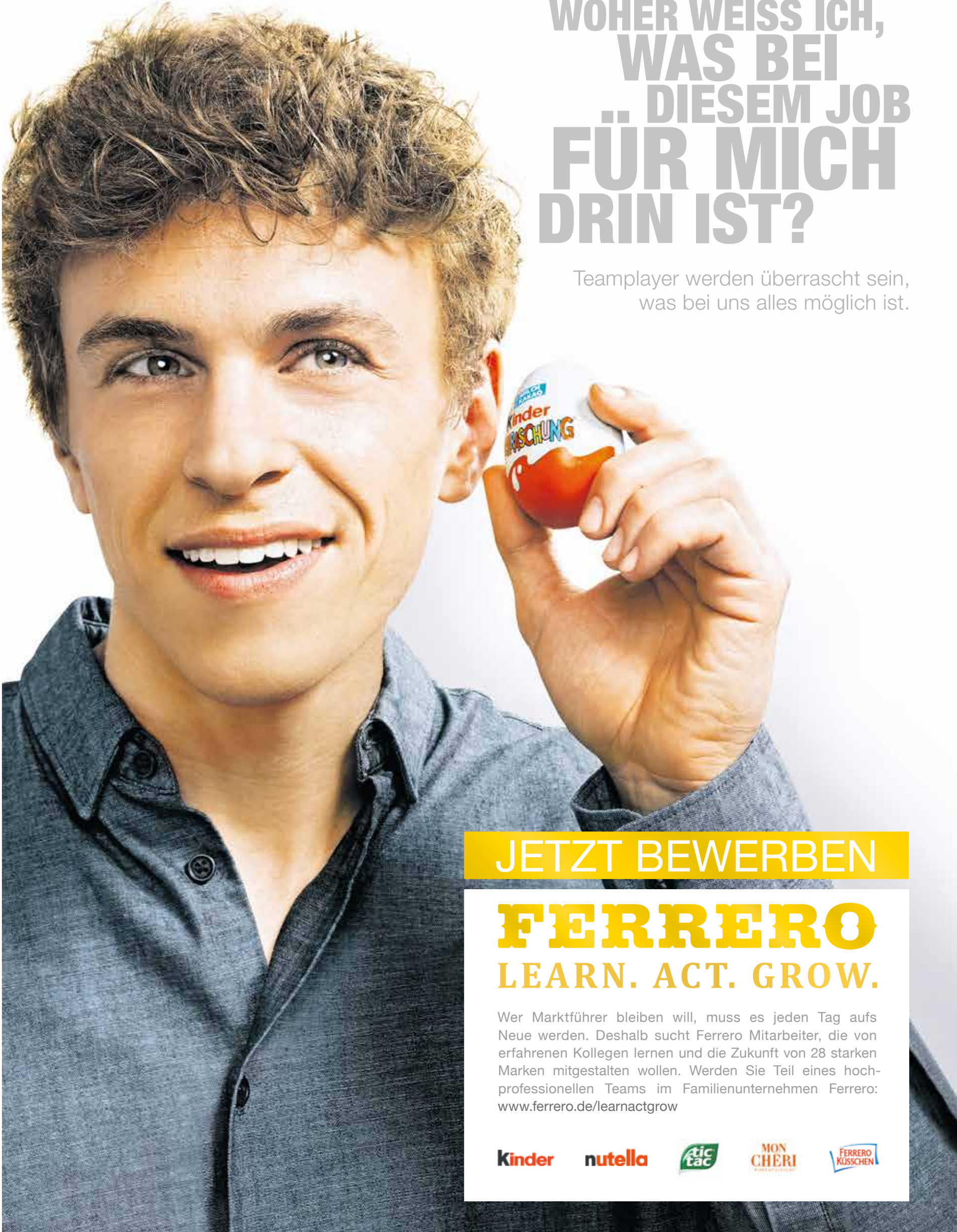
➤ [www.uni-frankfurt.de/42584075/home?legacy\\_request=1](http://www.uni-frankfurt.de/42584075/home?legacy_request=1)

**Goethe-Uni online**

Weitere Termine finden Sie hier

➤ [www.aktuelles.uni-frankfurt.de](http://www.aktuelles.uni-frankfurt.de)





WOHER WEISS ICH,  
WAS BEI  
„ DIESEM JOB  
FÜR MICH  
DRIN IST?

Teampayer werden überrascht sein,  
was bei uns alles möglich ist.

JETZT BEWERBEN

**FERRERO**  
LEARN. ACT. GROW.

Wer Marktführer bleiben will, muss es jeden Tag aufs Neue werden. Deshalb sucht Ferrero Mitarbeiter, die von erfahrenen Kollegen lernen und die Zukunft von 28 starken Marken mitgestalten wollen. Werden Sie Teil eines hochprofessionellen Teams im Familienunternehmen Ferrero: [www.ferrero.de/learnactgrow](http://www.ferrero.de/learnactgrow)

**Kinder**

**nutella**

**tic  
tac**

**MON  
CHERI**

**FERRERO  
KLISCHEN**